



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher
Ausbildungswege – Individuation bei Jugendlichen und
Emerging Adults

Verfasserin

Mag. Nicole Filip

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl:	A 298
Studienrichtung:	Psychologie
Betreuerin:	Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

DANKSAGUNG

An erster Stelle möchte ich mich herzlich bei Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch für die Initiierung des Projekts *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege* und für ihre ausgeprägte fachliche Unterstützung bei der Entstehung dieser Arbeit bedanken. Großer Dank gilt auch meinen beiden hoch engagierten Kolleginnen, Frau Mag. Keiblinger und Frau Talaska, mit denen ich gemeinsam an der Umsetzung des Projektes arbeiten durfte. Auch meinen Kollegen und Kolleginnen aus dem Forschungsseminar, die mir zahlreiche Anregungen für die Umsetzung dieser Arbeit gaben, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Ein großes Dankeschön geht auch an meine Familie, die mich während meiner Studienzeit unterstützte. Ebenfalls möchte ich all meinen Freunden und Freundinnen danken, die mich dazu ermutigt haben, Psychologie zu studieren und mich durch mein Studium begleiteten.

Mein Dank gilt auch all jenen 702 Personen, die sich Zeit nahmen und bei der vorliegenden Untersuchung mitmachten.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	9
2	DIE PHASE „EMERGING ADULthood“	11
2.1	ENTSTEHUNG DES BEGRIFFS „EMERGING ADULthOOD“	11
2.2	HAUPTCHARAKTERISTIKA DER ENTWICKLUNGSPHASE EMERGING ADULthOOD	13
2.2.1	<i>IDENTITY EXPLORATION</i>	13
2.2.2	<i>INSTABILITY</i>	14
2.2.3	<i>SELF-FOCUS</i>	15
2.2.4	<i>FEELING IN BETWEEN – PERCEIVED ADULT STATUS</i>	15
2.2.5	<i>POSSIBILITIES</i>	15
2.3	EINFLUSS DES SOZIOÖKONOMISCHEN STATUS	16
2.4	GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE	16
2.5	EMERGING ADULthOOD IM KULTURELLEN KONTEXT	17
2.6	KRITIK	20
3	INDIVIDUATION	22
3.1	ANFÄNGE DER INDIVIDUATIONSTHEORIE	22
3.2	NEUERE THEORIEN ZUR INDIVIDUATION	23
3.3	ZUSAMMENFASSUNG	31
3.4	INDIVIDUATION UND GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE	32
3.4.1	<i>UNTERSCHIEDE ZWISCHEN WEIBLICHEN UND MÄNNLICHEN HERANWACHSENDEN</i>	32
3.4.2	<i>EINFLÜSSE VON MUTTER UND VATER AUF INDIVIDUATION</i>	33
3.5	INDIVIDUATION UND ALTERSUNTERSCHIEDE	34
3.6	AUSWIRKUNGEN VON ERWERBSTÄTIGKEIT AUF INDIVIDUATION .	35

4	ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN	38
4.1	ZIELSETZUNG	38
4.2	FRAGESTELLUNGEN	39
5	METHODE	44
5.1.	DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG	44
5.2	DARSTELLUNG DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE	45
5.2.1	<i>SOZIODEMOGRAPHISCHE FRAGEN</i>	45
5.2.2	<i>INDIVIDUATION TEST FOR EMERGING ADULthood (ITEA)</i>	48
5.3	STICHPROBENBESCHREIBUNG	52
5.3.1	<i>GESCHLECHT</i>	52
5.3.2	<i>ALTER</i>	52
5.3.3	<i>NATIONALITÄT</i>	53
5.3.4	<i>HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG</i>	54
5.3.5	<i>BERUFSTÄTIGKEIT / AUSBILDUNG (MOMENTANE TÄTIGKEIT)</i>	55
5.3.6	<i>AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT</i>	55
5.3.7	<i>FINANZIELLE SITUATION</i>	56
5.3.8	<i>HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG DER MUTTER</i>	57
5.3.9	<i>HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG DES VATERS</i>	58
5.3.10	<i>EINTEILUNG DER GRUPPEN</i>	59
5.3.11	<i>ANGABEN ZU WEIBLICHER UND MÄNNLICHER BEZUGSPERSON IM ITEA</i>	61
6	ERGEBNISSE DER STATISTISCHEN AUSWERTUNG	62
6.1	UNTERSCHIEDE IN ASPEKTEN DER INDIVIDUATION AUFGRUND VON GESCHLECHT, BILDUNGSHINTERGRUND UND NATIONALITÄT	63
6.1.1	<i>GESCHLECHT</i>	63

6.1.2	<i>BILDUNGSHINTERGRUND</i>	65
6.1.3	<i>NATIONALITÄT</i>	66
6.2	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN JUGENDLICHEN, JUNGEN UND ÄLTEREN EMERGING ADULTS BEZÜGLICH INDIVIDUATION	67
6.2.1	<i>MUTTER</i>	67
6.2.2	<i>VATER</i>	69
6.3	UNTERSCHIEDE BEI JUGENDLICHEN MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION	70
6.3.1	<i>MUTTER</i>	70
6.3.2	<i>VATER</i>	71
6.4	UNTERSCHIEDE BEI JUNGEN EMERGING ADULTS MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION	72
6.4.1	<i>MUTTER</i>	72
6.4.2	<i>VATER</i>	73
6.5	UNTERSCHIEDE BEI ÄLTEREN EMERGING ADULTS MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION	75
6.5.1	<i>MUTTER</i>	75
6.5.2	<i>VATER</i>	76
7	DISKUSSION	77
8	ZUSAMMENFASSUNG	85
9	LITERATURVERZEICHNIS	93
10	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	102
11	TABELLENVERZEICHNIS	102

12	ANHANG A – TABELLEN	105
13	ANHANG B – ABBILDUNGEN.....	124
14	ANHANG C - UNTERSUCHUNGSMATERIAL.....	125
15	ANHANG D – ABSTRACT	138
	15.1 ABSTRACT DEUTSCH	138
	15.2 ABSTRACT ENGLISCH	139
16	LEBENS LAUF DER AUTORIN	140

1 EINLEITUNG

Aktuellen Studien zufolge, fühlt sich die überwiegende Mehrheit der Personen aus westlichen industrialisierten Staaten zwischen 18 und 29 Jahren nicht erwachsen (Nelson & Barry, 2005; Sirsch, Dreher, Mayr & Willinger, 2009). Sie beschreiben das Gefühl, sich nur teilweise als erwachsen zu erleben und verorten sich in einem Alter zwischen Adoleszenz und Erwachsenenstatus. Arnett (2000) beschreibt dieses „Sich-Dazwischen-Fühlen“ („feeling in-between“) als zentrales Merkmal einer neuen Entwicklungsphase, die er theoretisch und empirisch begründete und als *Emerging Adulthood* bezeichnet. Diese Phase ist ein Zeitalter verschiedenster Möglichkeiten, der Identitätsexploration und des Fokus auf sich selbst, jedoch auch eine Zeit großer Instabilität. Der Begriff *Emerging Adulthood* verweist auf diese Instabilität und das langsam entstehende Erwachsensein (Arnett, 2004).

Ein zentraler Aspekt des Erwachsenwerdens ist der Prozess der Individuation, bei dem es um die Entwicklung einer von den Eltern autonomen Persönlichkeit geht. Bisherige Studien zu diesem Thema der Entwicklung befassen sich hauptsächlich mit Jugendlichen, obwohl der Individuationsprozess bis ins frühe Erwachsenenalter (und somit bis in die Entwicklungsperiode *Emerging Adulthood*) andauert (Youniss & Smollar, 1985). Um den Altersrahmen der aktuellen Forschung zu Individuation zu erweitern und um auch über Individuation bei *Emerging Adults* Aussagen treffen zu können, wurde der Fokus dieser Arbeit auf die Erforschung von Individuation bei *Emerging Adults* gelegt. Da diesbezüglich insbesondere interessiert, inwiefern sich *Emerging Adults* von Jugendlichen unterscheiden, wurden Aspekte der Individuation auch bei Jugendlichen erfasst.

An bisheriger Forschung zu *Emerging Adulthood* ist zu kritisieren, dass die Stichproben hauptsächlich aus Studenten und Studentinnen bestanden und Berufstätige vernachlässigt wurden. Der Eintritt ins Berufsleben stellt zudem einen wesentlichen Motor für den Individuationsprozess dar (Masche, 2008). Daher war es ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit, auch Erkenntnisse bezüglich berufstätiger *Emerging Adults* zu sammeln und Ausprägungen von Aspekten der Individuation bei berufstätigen und nicht berufstätigen, studierenden *Emerging Adults* zu vergleichen. Da berufstätige *Emerging Adults* unterschiedlichste Ausbildungswege absolviert haben, interessierte vor allem, inwiefern sich *Emerging Adults* auch aufgrund ihrer abgeschlossenen Ausbildung hinsichtlich der Individuation zu Mutter und Vater unterscheiden. Aufgrund der Tatsache, dass auch Jugendliche in Österreich die Möglichkeit haben, berufstätig zu sein (z.B. im Rahmen einer

Lehre) oder sich in berufsorientierten Ausbildungen (berufsbildende Schulen) befinden, hat die vorliegende Studie auch zum Ziel, Jugendliche mit berufsorientierten und allgemeinbildenden Ausbildungen (allgemein bildende höhere Schulen) zu vergleichen.

In den folgenden Kapiteln wird zunächst auf die neue Entwicklungsphase Emerging Adulthood näher eingegangen. Anschließend erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Prozess der Individuation. Auf Basis des beschriebenen theoretischen Hintergrunds zu Emerging Adulthood und Individuation werden Ziele und Fragestellungen der Untersuchung genauer erläutert. Im Anschluss daran wird auf die methodische Umsetzung der Studie sowie deren Ergebnisse ausführlich eingegangen. Im Teil der Diskussion werden die dargestellten Ergebnisse mit bisheriger Literatur zu diesem Thema in Beziehung gesetzt und aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Ebenfalls wird auf kritische Aspekte der Studie näher eingegangen und es werden Möglichkeiten für zukünftige Forschung aufgezeigt.

2 DIE PHASE „EMERGING ADULthood“

2.1 ENTSTEHUNG DES BEGRIFFS „EMERGING ADULthood“

In den vergangenen Jahrzehnten vollzog sich vor allem in westlichen, industrialisierten Staaten ein Wandel der soziodemographischen Strukturen. Immer mehr junge Menschen befinden sich länger in Ausbildungen und steigen somit später ins Erwerbsleben ein. Der Anteil von jungen US-Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen, die eine höhere Ausbildung nach der High School absolvieren, stieg zwischen dem Jahr 1940 und der Mitte der 1990er Jahre von 14% auf 60% an (Arnett & Taber, 1994). Auch in Europa ist eine ähnliche Situation zu beobachten. In Österreich vervierfachte sich die Zahl der Maturanten und Maturantinnen von 1960 bis 2012 bei gleichzeitig sinkenden Bevölkerungszahlen (Statistik Austria, 2013b) und die Anzahl von Studenten und Studentinnen stieg von 38.533 im Wintersemester 1960/61 auf 275.523 im Wintersemester 2012/13 an (Statistik Austria, 2013a). Bemerkenswert ist auch die Verschiebung des Geschlechtsunterschieds dahingehend, dass österreichische Frauen im 21. Jahrhundert höhere Bildungsabschlüsse erreichen als Männer (Statistik Austria, 2013b). Daher zeigt sich auch bei Frauen ein späterer Einstieg in die Erwerbstätigkeit.

Die verlängerte Ausbildungszeit trägt auch dazu bei, dass junge Erwachsene zu einem späteren Zeitpunkt als früher das Elternhaus verlassen und später eine Familie gründen. In den EU-25-Ländern hat sich das Heiratsalter zwischen 1975 und 2004 um ca. fünf Jahre nach hinten verschoben (Europäische Gemeinschaften, 2006). Ebenso bekommen österreichische Frauen im Jahr 2012 im Durchschnitt mit 28.8 Jahren ihr erstes Kind, während dies zu Beginn der neunziger Jahre noch bei 25.1 Jahren lag (Statistik Austria, 2013c).

Die Ursachen für diesen eklatanten Wandel im Heirats- und Gebäralter liegen neben der verlängerten Ausbildungszeit auch in einem weniger stringenten Verständnis von Sexualität begründet, welches sich durch die sexuelle Revolution der 1960er und 70er Jahre etablierte. Frauen sowie Männer müssen nicht mehr heiraten, um sexuelle Kontakte haben zu dürfen und ebenso führte die Einführung der Anti-Baby-Pille zu einer erhöhten Kontrolle von Schwangerschaften.

Jeffrey Jensen Arnett geht davon aus, dass der soziodemografische Wandel und die daraus resultierende verspätete Übernahme von Erwachsenenrollen zur Etablierung einer eigenen Entwicklungsphase zwischen dem Alter von 18 bis 25 Jahren beigetragen hat (Arnett, 2000, S. 469). Er bezeichnet diese Phase als *Emerging Adulthood* und beschreibt sie als Zeit, die

durch verstärkte Exploration möglicher Lebenswege hinsichtlich Arbeit, Liebe und Weltanschauungen sowie durch zahlreiche Veränderungen charakterisiert ist. Laut Arnett (2000, S. 469) unterscheidet sich diese Lebensspanne theoretisch und empirisch von Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter und ist zwischen diesen beiden Phasen angesiedelt. Erik Eriksons (1950) Theorie zufolge, reicht Adoleszenz vom Beginn der Pubertät an bis in die späten Teenager-Jahre. Nach der Adoleszenz folgt die Phase „Junges Erwachsenenalter“, die ungefähr bis zum Alter von vierzig Jahren andauert (Erikson, 1950). Für Arnett (2007) ist diese Einteilung nicht mehr zeitgemäß, da sich wie bereits erwähnt, die Gesellschaft hin zu einer späteren Übernahme von Erwachsenenrollen verändert hat. Des Weiteren hält er den Begriff „Junges Erwachsenenalter“ für Personen zwischen 18 und 25 Jahren für nicht geeignet, da dieser impliziert, dass Erwachsensein bereits erreicht wurde (Arnett, 2004). Typisch für diese Altersspanne ist jedoch das Gefühl, noch nicht vollkommen erwachsen zu sein. Es ist nicht sinnvoll, eine Periode von 22 Jahren mit einem einzigen Begriff zu bezeichnen, da sich das Leben von Menschen Anfang 20 wesentlich von jenen zwischen dreißig und vierzig unterscheidet (Arnett, 2004). Der Begriff *Emerging Adulthood* beschreibt daher besser die Instabilität und Veränderung, die diese Phase kennzeichnet und betont das langsam entstehende Erwachsensein. Auch der Begriff „Späte Adoleszenz“ ist unangebracht, da 18 bis 25-Jährige sich nicht mehr als Jugendliche bezeichnen, nicht mehr in der Pubertät sind und von zu Hause ausgezogen sind (Arnett, 2004). Ebenso ist die Bezeichnung „transition to adulthood“ („Übergang zum Erwachsenenalter“) nicht geeignet, da diese auf die Ereignisse fokussiert, die während dieser Zeit passieren, und es ist nicht angebracht, eine Spanne von mehreren Jahren als Übergang zu bezeichnen (Arnett, 2004). *Emerging Adulthood* erweitert jedoch den Blick auf viele verschiedene Bereiche wie kognitive Entwicklung, Familienbeziehungen, Freundschaften, etc., wie es auch für andere Entwicklungsphasen typisch ist (Arnett, 2007). Letztlich ist Arnetts Bezeichnung auch zu präferieren, da diese dem Autor zufolge einen neuen Begriff für ein neues Phänomen darstellt (Arnett, 2007, S. 70).

Auf Basis qualitativer Interviews filterte Arnett (2004) fünf zentrale Merkmale von *Emerging Adulthood* heraus. Er beschreibt sie als Lebensphase, in der Identitätsexploration, Instabilität, der Fokus auf sich selbst, das Gefühl, zwischen Adoleszenz und Erwachsensein zu stehen („feeling in-between“) und verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren im Vordergrund stehen. Reifman, Colwell und Arnett (2007) entwickelten ein Messinstrument, das *Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA)*, das individuelle Ausprägungen hinsichtlich der genannten fünf Merkmale erfasst.

Um die Einzigartigkeit des Konzepts der Emerging Adulthood zu verdeutlichen, wird im Folgenden näher auf die zentralen Merkmale eingegangen.

2.2 HAUPTCHARAKTERISTIKA DER ENTWICKLUNGSPHASE EMERGING ADULthood

Arnett (2004) versteht diese Charakteristika nicht als universelle Merkmale, die bei jeder Person dieses Alters vorkommen müssen, da Emerging Adulthood die heterogenste und vielfältigste Zeit des Lebens darstellt. Er plädiert jedoch dafür, dass diese Eigenschaften während dieser Phase stärker ausgeprägt sind, als in anderen Lebensabschnitten. Ebenso betont er, dass die für den Erwachsenenstatus wichtigsten Kriterien – Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen, unabhängig von anderen Entscheidungen zu treffen und finanzielle Unabhängigkeit, nicht alle auf einmal sondern stufenweise entwickelt werden.

2.2.1 IDENTITY EXPLORATION

Einer der zentralsten Aspekte von Emerging Adulthood ist die Exploration der eigenen Identität, vor allem hinsichtlich Liebe, Arbeit und Weltanschauungen (Arnett, 2004). Diese hilft den Menschen dabei, sich selbst zu definieren und herauszufinden, welche Prioritäten sie in ihrem Leben setzen möchten. Arnett räumt ein, dass die Entwicklung der eigenen Identität typischerweise mit Adoleszenz in Verbindung gebracht wird, da Erikson (1968) in seinem Stufenmodell der Entwicklung von Adoleszenz als jener Zeit spricht, in der es um die Lösung des Konfliktes *Identität vs. Rollendiffusion* geht. Aufgrund diverser Studienergebnisse geht Arnett (2004, S. 9) jedoch davon aus, dass die Identitätsentwicklung mit dem Ende der High School noch nicht abgeschlossen ist und während der späten Teenagerjahre und der ersten Lebensjahre Anfang 20 eine wesentliche Weiterentwicklung und Vertiefung erfährt. Der Unterschied zwischen der Exploration in den Bereichen Liebe und Arbeit von Jugendlichen und Emerging Adults besteht darin, dass während der Emerging Adulthood längerfristige und ernsthaftere Entscheidungen diesbezüglich getroffen werden (Arnett, 2000).

Während Beziehungen im Teenageralter typischerweise von relativ kurzer Dauer sind, und dabei erste Erfahrungen mit romantischer Liebe sowie Sexualität im Vordergrund stehen, sind Beziehungen von Emerging Adults intimer, dauern länger und es geht in höherem Maße um das Explorieren des Potenzials für emotionale und physische Intimität (Arnett, 2000). Ebenfalls steht bei Emerging Adults die Suche nach einem längerfristigeren Partner bzw. einer längerfristigeren Partnerin im Vordergrund, mit dem bzw. der eine Familiengründung

und gemeinsames Wohnen möglich ist. Ähnlich verhält es sich mit den Differenzen zwischen den beiden Entwicklungsphasen in Bezug auf Arbeit. In der Phase Emerging Adulthood werden Arbeitserfahrungen fokussierter in Relation zu späteren Berufskarrieren gesammelt. Emerging Adults machen sich mehr als Jugendliche Gedanken darüber, inwiefern die ersten Berufserfahrungen eine Basis für ihre spätere Karriere darstellen und stellen sich gezielter die Frage danach, was sie gut können und welcher Beruf zu ihnen passt (Arnett, 2000). Erfahrungen in verschiedenen Branchen oder Wechsel der Studienrichtung bzw. Ausbildung tragen wesentlich zur Identitätsexploration bei, da sie die Entdeckung eigener Interessen und Fähigkeiten ermöglichen. Auch die Veränderung eigener Weltanschauungen kann ein zentraler Aspekt der kognitiven Entwicklung bei Emerging Adults sein (Arnett, 2000).

2.2.2 INSTABILITY

Das Erforschen der eigenen Identität und das Explorieren in den Bereichen Liebe und Beruf bringt neben einer großen Freiheit auch viele Unsicherheiten mit sich. Pläne in Bezug auf die Ausbildung, den Beruf und Partnerschaften werden oftmals geändert und eine hohe Instabilität ist die Folge. Diese wird zum Beispiel auch am Umzugsverhalten der Emerging Adults erkennbar. In keiner anderen Lebensphase finden so viele Umzüge statt, wie im Alter zwischen 18 und 29 Jahren (Arnett, 2004).

2.2.3 SELF-FOCUS

Ein weiteres Merkmal von Personen in der Phase der Emerging Adulthood ist der Fokus auf sich selbst. Emerging Adults unterliegen nicht mehr der unmittelbaren Kontrolle durch die Eltern oder Lehrer bzw. Lehrerinnen und befinden sich meistens noch nicht in einer Ehe oder haben Kinder, denen sie ihre Aufmerksamkeit schenken müssen. Verglichen mit anderen Lebensphasen verbringen sie einen großen Teil ihrer Zeit alleine und treffen eigenständig alltägliche und langfristige Entscheidungen. Diese Fokussierung auf die eigene Person hilft dabei, Fähigkeiten für das tägliche Leben zu erwerben und ist nicht mit Egoismus zu verwechseln. Der Fokus auf sich selbst ist eine gesunde und temporäre Eigenschaft, mit dem Ziel, sich in Zukunft auf langfristige Bindungen in Beruf und Partnerschaft einzulassen (Arnett, 2004).

2.2.4 FEELING IN BETWEEN – PERCEIVED ADULT STATUS

Ein weiteres typisches Charakteristikum der Angehörigen der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood ist das Gefühl, weder jugendlich noch vollkommen erwachsen zu sein. Nelson und Barry (2005) fanden in ihrer Studie nur 25% der 19-25 Jährigen, die sich als erwachsen bezeichneten, während 69% der Befragten meinten, sich teilweise erwachsen zu fühlen. Die restlichen 6% gaben an, sich gar nicht als erwachsen zu erleben. Die überwiegende Mehrheit der Emerging Adults fühlt sich demnach zwischen Adoleszenz und frühem Erwachsenenalter, während sich die Mehrheit der über 30-Jährigen als ausschließlich erwachsen bezeichnet (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009; Du Bois-Reymond, Plug, Te Poel & Ravesloot, 2001). Die Ursachen für dieses „feeling in between“ ergeben sich aus den Kriterien, die junge Menschen als wichtig erachten, um sich als erwachsen zu definieren. Zu den wichtigsten drei Kriterien zählen *Verantwortung für sich selbst übernehmen, unabhängige Entscheidungen zu treffen* und *finanzielle Unabhängigkeit*. Da diese Kriterien gradueller Art sind und schrittweise erreicht werden, ist davon auszugehen, dass sich auch das Gefühl, erwachsen zu sein, nicht von einem Moment auf den anderen, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt (Arnett, 2000).

2.2.5 POSSIBILITIES

Arnett (2004) bezeichnet Emerging Adulthood als ein Zeitalter der Möglichkeiten. Viele der Emerging Adults haben bereits das Elternhaus verlassen, befinden sich aber noch nicht in einer neuen Bindung, die Ansprüche an sie stellt. Die meisten Emerging Adults haben große Erwartungen an die Zukunft und viele Hoffnungen. Die optimistische Sicht ist dadurch begründet, dass noch wenige Erwartungen in die Tat umgesetzt wurden und somit noch nicht sehr viele Enttäuschungen erlebt werden mussten (Arnett, 2004). Während der Emerging Adulthood haben junge Menschen die größte Möglichkeit, ihr Leben zu verändern.

Die konkrete Realisierung der genannten Merkmale bei einzelnen Personen hängt unter anderem vom sozioökonomischen Status (Arnett, 2004), dem Geschlecht (z.B. Sirsch et al., 2009) und der Kultur (z.B. Douglass, 2007) ab. Inwiefern diese Aspekte Auswirkungen auf das Erleben bzw. das Vorhandensein der Emerging Adulthood haben, wird im Folgenden näher beschrieben.

2.3 EINFLUSS DES SOZIOÖKONOMISCHEN STATUS

Nicht für alle jungen Menschen zwischen dem Ende des Teenageralters und der Zwanzigerjahre steht die Option, selbstfokussiert die eigene Identität zu explorieren oder verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren, in gleichem Ausmaß zur Verfügung. Diverse Lebensumstände, wie Teenagerschwangerschaften oder Schulabbrüche, sowie ein geringes Einkommen der Herkunftsfamilie schränken die Möglichkeit zum Explorieren ein. Die Zugehörigkeit zur unteren sozialen Schicht verringert die Wahrscheinlichkeit, Emerging Adulthood in der Form zu erleben, wie sie von Arnett charakterisiert wurde (Arnett, 2004).

Besonders deutlich wird der Einfluss des sozioökonomischen Status durch starke Unterschiede zwischen der Stadt- und Landbevölkerung in Schwellenländern wie China oder Indien. Während junge Menschen in Städten später heiraten, längere Ausbildungen absolvieren und ihnen mehr Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, heiraten jene vom Land wesentlich früher, besitzen weniger Schulbildung und finden neben Berufen in der Landwirtschaft kaum Beschäftigungsmöglichkeiten (Arnett, 2004). Dennoch nimmt Arnett (2012) an, dass auch junge Menschen, die früh heiraten und Kinder bekommen und eventuell aus unteren sozialen Schichten kommen, Emerging Adulthood zu einem früheren Zeitpunkt und um ein paar Jahre verkürzt erleben könnten. Zum momentanen Zeitpunkt können zu dieser Annahme aber noch keine validen Aussagen gemacht werden, da Forschung dazu fehlt.

Nachdem global betrachtet der Wohlstand auch in Schwellenländern steigt und die einzelnen Wirtschaftssysteme der Länder aufgrund der Globalisierung immer mehr verknüpft werden, geht Arnett (2011, 2012) davon aus, dass die Anzahl der Emerging Adults zukünftig steigen wird und seine Theorie stärker an Bedeutung gewinnt.

2.4 GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE

Wie bereits in Kapitel 2.1 dargestellt wurde, veränderte sich in westlichen Kulturen das Frauenbild seit den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts grundlegend. Frauen sehen ihre Rolle nicht mehr primär als Hausfrau und Mutter und erreichen sogar höhere Bildungsabschlüsse als Männer. Dies könnte dazu beitragen, dass weibliche Emerging Adults signifikant höhere Werte hinsichtlich des Fokus auf sich selbst erzielen, als männliche (Reifman et al., 2001; Sirsch et al., 2009). Ebenfalls ist bei Frauen eine ausgeprägtere Identitätsexploration und ein stärkeres Experimentieren mit Möglichkeiten zu verzeichnen. Gleichzeitig verspüren sie jedoch auch eine größere Instabilität und Negativität und mehr

Frauen als Männer fühlen sich „in between“ (Sirsch et al., 2009; Sramek, 2010; Du Bois-Reymond, Plug, Te Poel & Ravesloot, 2001). Eine Ursache für die stärkere Ausprägung der Charakteristika bei Frauen könnte sein, dass die veränderten Frauenrollen zu einer erhöhten, generellen Unsicherheit beigetragen haben (Sirsch et al., 2009, S. 289).

Ebenso zeigten sich in bisheriger Forschung Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Kriterien, die als wichtig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten, erfasst werden. Zum Beispiel messen Frauen normangepasstem Verhalten eine höhere Bedeutung bei als Männer (Mayseless & Scharf, 2003; Sirsch et al., 2009; Sramek, 2010).

2.5 EMERGING ADULTHOOD IM KULTURELLEN KONTEXT

Arnett entwickelte seine Theorie zu der thematisierten Lebensphase bezogen auf die amerikanische Gesellschaft. Emerging Adulthood ist nicht universell, sondern existiert nur in Kulturen, in denen der Eintritt in Erwachsenenrollen und Verantwortungsübernahme weit nach den Teenagerjahren erfolgt. Daher ist diese Entwicklungsperiode vor allem in Ländern zu finden, die stark industrialisiert sind. Emerging Adulthood kann daher als ein kulturell und zeitlich gebundenes Konzept erachtet werden (Arnett, 2000).

Wie eingangs beschrieben, herrschen in europäischen Ländern, darunter auch Österreich, ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse wie in den Vereinigten Staaten vor. Auch europäische Staaten sind hoch industrialisiert und individualistisch orientiert. Daher überrascht es wenig, dass ebenfalls in Europa das Phänomen Emerging Adulthood in einigen Studien aufgefunden werden konnte. Da im Vergleich zu Amerika soziale Übergänge in europäischen Ländern etwas später stattfinden (Buhl & Lanz, 2007), wird das Alter der Emerging Adulthood in Europa zwischen 18 und 29 Jahren angesiedelt. Aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Besonderheiten und den damit verbundenen Übergängen ins Erwachsenenleben in den verschiedenen europäischen Staaten, ist anzunehmen, dass Emerging Adulthood in jedem Land etwas unterschiedlich erlebt wird.

In skandinavischen Ländern werden junge Menschen durch staatliche finanzielle Unterstützung dazu motiviert, möglichst früh autonom und unabhängig zu werden. Staatsbürger und Staatsbürgerinnen der skandinavischen Länder ziehen verglichen mit jenen anderer europäischer Staaten am frühesten von zu Hause aus und leben oft einige Zeit alleine, bevor sie mit Freunden oder dem Partner bzw. Partnerin zusammen ziehen. Auch die Geburt des ersten Kindes erfolgt relativ spät und etwas mehr als die Hälfte der Kinder werden außerhalb ehelicher Beziehungen geboren. Diese Umstände ermöglichen es nordeuropäischen

Emerging Adults, in hohem Maße hinsichtlich Ausbildung, Beruf und Partnerschaft zu explorieren (Douglass, 2007).

Auch im anglosächsischen Raum verlassen junge Menschen sehr früh das Elternhaus und beenden vergleichsweise früh ihre Ausbildung. Dennoch tendieren auch sie dazu, zu einem späteren Zeitpunkt ihr erstes Kind zu bekommen, wobei anzumerken ist, dass Großbritannien eine sehr hohe Rate von Teenagerschwangerschaften hat, die in anderen westeuropäischen Staaten nicht zu beobachten ist. Daher leben viele junge Menschen in Armut und Emerging Adulthood ist in Großbritannien eher ein Phänomen der oberen Gesellschaftsschichten. (Douglass, 2007).

Im Kontrast dazu leben Emerging Adults in südeuropäischen Ländern wie Spanien und Italien aufgrund geringer staatlicher Unterstützung überwiegend bei ihren Eltern und ziehen erst aus, wenn sie verheiratet sind (Douglass, 2007; Lanz & Tagliabue, 2007). Aufgrund des hohen Stellenwerts der Familie und dem längeren Verbleib in dieser, ist das Erleben der Emerging Adulthood in Italien stärker mit der eigenen Familie verknüpft, als in anderen europäischen Ländern. Da der Auszug aus dem Elternhaus zum Großteil aufgrund einer längerfristigen Partnerschaft oder dem Wunsch zu heiraten erfolgt, spielen Partnerschaften in der italienischen Kultur eine zentrale Rolle für das Erwachsenwerden. Lenz und Tagliabue bezeichnen sie sogar als „Reisepass zum Erwachsensein“ (Lenz & Tagliabue, 2007, S. 534). In der Studie der beiden Autorinnen zeigte sich, dass Emerging Adults ohne aufrechte Partnerschaft, Selbsterfüllung vor allem durch ökonomische Unabhängigkeit und eine Vielzahl von sozialen Kontakten erleben, während Emerging Adults, die in einer Beziehung leben, Selbsterfüllung vorwiegend durch den Auszug von Zuhause und die Gründung einer eigenen Familie erfahren. Der Aspekt des Explorierens findet somit bei ersteren außerhalb der Familienbeziehungen statt, während er sich bei letzteren innerhalb vollzieht.

Von großem Interesse ist für die Forschung zu Emerging Adulthood auch die Entwicklung in osteuropäischen Ländern, die durch das kommunistische Regime beeinflusst wurden und zunehmend westliche Werte wie Individualismus und Kapitalismus übernehmen. Vergleichbar mit anderen europäischen Staaten ist auch in Tschechien ein demografischer Wandel zu beobachten, der auf eine verzögerte Übernahme von Erwachsenenrollen hinweist. Die qualitative Studie von Macek, Bejcek und Vanickova (2007) zeigte, dass tschechische Emerging Adults vor allem das Gefühl von Freiheit verspüren und diese in Bezug auf das Treffen von eigenen Entscheidungen sehr schätzen. Mit diesem positiven Gefühl gehen jedoch auch Zweifel einher, selbst über ausreichende Kompetenzen und Möglichkeiten zu

verfügen. Die Autoren gehen davon aus, dass diese Zweifel typisch für die Übernahme von neuen Rollen sind, betonen jedoch auch, dass diese negativen Gefühle mit dem sozialen Kontext zu tun haben, in den junge Tschechen und Tschechinnen eingebunden sind (Macek, Bejcek und Vanickova, 2007, S. 469). Die hohe Wertschätzung der Freiheit könnte darin begründet liegen, dass der älteren Generation unter der kommunistischen Herrschaft wenige Optionen und Selbstbestimmung ermöglicht wurden (Macek, Bejcek und Vanickova, 2007, S. 447).

Ebenfalls ist in deutschsprachigen Ländern das Phänomen Emerging Adulthood zu beobachten. Österreichische Emerging Adults stimmen in einem ähnlich hohen Ausmaß wie US-amerikanische zu, dass sie sich in einer Phase befinden, die durch Identitätsexploration, Experimentieren, Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten, Instabilität, dem Fokus auf sich selbst und das Gefühl, sich dazwischen zu fühlen, gekennzeichnet ist. Ebenfalls fühlen sich die meisten von ihnen nur teilweise erwachsen und auch bezüglich der Kriterien, die sie als notwendig für das Erlangen des Erwachsenenstatus erachten, zählen individualistische Aspekte, wie Verantwortung für die Konsequenzen eigener Handlungen zu übernehmen und eigenständige Entscheidungen zu treffen zu den Favoriten (Sirsch et al., 2009).

Die angeführten Studienergebnisse zeigen, dass zwar in Europa allgemein ein sozialer Wandel stattgefunden hat und Emerging Adulthood überall zu finden ist, jedoch lassen sich zwischen den einzelnen Regionen Differenzen hinsichtlich des Erlebens dieser Phase ausmachen. Während in skandinavischen und englischsprachigen Ländern der Auszug aus dem Elternhaus sehr früh erfolgt und großer Wert auf Autonomie gelegt wird, gibt es in Südeuropa den Trend, länger zu Hause zu wohnen und in diesem Rahmen Erfahrungen mit Unabhängigkeit zu machen. Die Resultate der Untersuchung aus Tschechien verdeutlichen außerdem, dass auch die vorangegangene politische Prägung des Landes einen Einfluss auf die Gestaltung und das Erleben der Lebensphase Emerging Adulthood hat.

Allgemein kann festgehalten werden, dass Emerging Adults in Europa überwiegend Gemeinsamkeiten mit jenen in den Vereinigten Staaten aufweisen. Dies ist vor allem auf die gemeinsame Orientierung an individualistischen und kapitalistischen Werten zurückzuführen. Die aktuelle Forschung setzt sich jedoch zunehmend mit der Frage auseinander, wie sich die neue Phase des Erwachsenwerdens in kollektivistisch orientierten Kulturen, wie zum Beispiel China, gestaltet. In China herrscht eine starke Verbindung zwischen Familie und Individuum vor, doch dennoch kommen junge Menschen in den letzten Jahren vermehrt mit Idealen des Westens in Berührung. Während Nelson, Badger und Wu (2004) fanden, dass sich mehr als

60% der 18 bis 25-Jährigen als erwachsen bezeichnen, zeigten Studienergebnisse acht Jahre später, dass 71% Prozent sich nur teilweise erwachsen fühlten (Nelson, Duan, Padilla-Walker & Luster, 2012). Die Versuchspersonen in beiden Studien waren sich sehr ähnlich hinsichtlich Alter und dem Status als Student bzw. Studentin. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass in den letzten Jahren ein rascher Wandel in der Wahrnehmung dieser Phase stattgefunden hat (Nelson et al., 2012). Betreffend der Kriterien bezüglich des Erwachsenseins fanden sich sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede zur amerikanischen Kultur. Wie amerikanische Emerging Adults erachten auch chinesische Emerging Adults individualistische Kriterien, wie Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen, eigenständige Entscheidungen zu treffen oder finanzielle Unabhängigkeit als wichtig. Im Kontrast zu Angehörigen westlicher Kulturen legen jene kollektivistischer Kulturen wie China oder Indien jedoch auch Wert auf die Kontrolle von Emotionen und erachten diesen Aspekt als zentral für Erwachsensein (Nelson et al., 2012; Seiter & Nelson, 2011).

Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Phase zwischen dem 18. und 29. Lebensjahr je nach Kultur und ökonomischer Situation des Landes unterschiedlich erlebt wird. Insbesondere in industrialisierten, westlichen Kulturen lassen sich die Charakteristika der Emerging Adulthood erkennen, wobei auch in kollektivistischen Kulturen einige dieser Aspekte vorhanden sind.

2.6 KRITIK

Allgemein kann an den Studien zu Emerging Adulthood kritisiert werden, dass fast immer Gruppen von Studenten bzw Studentinnen befragt wurden und weibliche Versuchspersonen häufig in der Überzahl sind. Aufgrund dessen sind die Ergebnisse dieser Studien nicht auf die nicht-studierende junge Bevölkerung übertragbar. Arnett (2000) räumt selbst ein, dass sich zu wenige Studien mit der Lebenssituation junger Menschen befassen, die keine universitäre Ausbildung absolvieren. Die William T. Grant Foundation Commission on Work, Family, and Citizenship (1988) spricht in diesem Zusammenhang von der „Forgotten Half“, der „vergessenen Hälfte“. Ein pragmatischer Grund für das Vergessen bzw. das Nicht-Erforschen dieser Gruppe, ist die Tatsache, dass Studenten und Studentinnen leichter für Studien zu rekrutieren sind (Arnett, 2000), jedoch sieht Arnett die Ursachen auch darin, dass für diese Altersperiode kein einheitliches Forschungsparadigma vorliegt und empirische Untersuchungen auf diesem Gebiet eher vernachlässigt werden. Es stellt sich vor allem für

zukünftige Forschungsarbeiten die Frage, welche Sicht Arbeitende, Nicht-Studierende sowie ethnische Minderheiten auf Themen des Erwachsenwerdens haben.

Kritiker und Kritikerinnen sehen im Konzept der Emerging Adulthood lediglich eine Beschreibung, die auf eine bestimmte Altersgruppe ausgewählter Gesellschaften zu einer bestimmten Zeit mit spezifischen sozioökonomischen Strukturen zutrifft (Hendry & Kloep, 2007a). Ein wesentlicher Kritikpunkt von Hendry und Kloep (2007a) bezieht sich darauf, dass es sich bei Arnetts Konzept um eine weitere Stufentheorie handelt, die weder universell ist, noch menschliche Entwicklung erklären kann. Wie auch andere Stufentheorien - von Freud bis Erikson – ist die Theorie der Emerging Adulthood mit der Gefahr verbunden, ethnozentristisch zu sein, und eine Psychologie zu fördern, die die reiche westliche Mittelklasse als Norm heranzieht und alle anderen Gruppen als normabweichend ansieht. Daher plädieren die Autoren dafür, Entwicklung als dynamischen Prozess und dessen Mechanismen zu betrachten, um Erklärungen für Entwicklung anstatt Beschreibungen zu erhalten (Hendry & Kloep, 2007a, S. 76).

Hendry und Kloep (2007b) kritisieren ebenfalls Arnetts Behauptung, dass Emerging Adulthood eine Phase darstellt, die durch gesteigertes Wohlbefinden gekennzeichnet ist (Arnett, 2007). Es stimmt zwar, dass diese Phase im Vergleich zur Adoleszenz durch positivere Gefühle geprägt ist, jedoch führen die beiden Autoren Studien an, welche zeigen, dass eine aufrechte Ehe und eine geringe Zeit an Arbeitslosigkeit die besten Prädiktoren für Wohlbefinden darstellen (Galambos, Parker & Krahn, 2006, zit. nach Hendry & Kloep, 2007b, S. 84). Emerging Adults, die meist noch nicht im Berufsleben stehen oder verheiratet sind, gehören demnach nicht zu jener glücklichen Gruppe. Auch Nelson und Barry (2005) fanden, dass jene 19 bis 25-jährigen Studenten, die sich erwachsen fühlten, weniger an Depressionen litten und ein geringeres Risikoverhalten (Substanzmissbrauch, betrunken Autofahren) zeigten. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Emerging Adulthood auch negativ erlebt wird. Abschließend sei erwähnt, dass auch die gesellschaftlichen Auswirkungen der Emerging Adulthood kritisch betrachtet werden können, da ein verspäteter Eintritt ins Arbeitsleben negative wirtschaftliche Folgen haben könnte (Hendry & Kloep, 2007a, S. 77).

3 INDIVIDUATION

3.1 ANFÄNGE DER INDIVIDUATIONSTHEORIE

Die Entwicklung eines autonomen, von den Eltern unabhängigen Selbst, sowie die Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung von einer einseitig autoritären zu einer kooperativen und egalitären Beziehung stellen wesentliche Aufgaben in der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter dar (Grotevant & Cooper, 1985; Youniss & Smollar, 1985). Bis in die 1970er Jahre wurden vor allem psychoanalytische Theorien zur Erklärung der Autonomieentwicklung herangezogen, während heute die Individuationskonzepte von Youniss und Smollar (1985) sowie Grotevant und Cooper (1985, 1986) dominieren. Bevor auf diese Konzepte näher eingegangen wird, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über psychoanalytische Theorien der Autonomieentwicklung gegeben.

Der Begriff „Individuation“ wurde erstmals 1930 von der Psychoanalytikerin Margaret Mahler in Bezug auf die Entwicklung von Autonomie in der frühen Kindheit verwendet. Darunter sind all jene Vorstellungen zu verstehen, die das Kind in seinen ersten drei Lebensjahren über seine individuellen Charakteristika hat (Mahler, 1974). Individuation bedeutet somit die Definition dessen, wie das eigene Selbst aussieht und wodurch es bestimmt ist.

Im Gegensatz zu Mahler beschäftigte sich Anna Freud (1958) intensiv mit der Adoleszenz und ging davon aus, dass Jugendliche ihre emotionalen Bindungen zu den Eltern lösen müssen, und dies nicht ohne eine Zerstörung des psychischen Gleichgewichts möglich ist. Die Psychoanalytikerin nahm an, dass das Jugendalter eine Phase eines inneren Konflikts darstellt und ein Fehlen von Aufruhr und Konflikten mit den Eltern in dieser Zeit auf eine pathologische Entwicklung hinweist. Auch Peter Blos (1977) vertrat die These, dass sich Jugendliche von ihren Eltern emotional lösen müssten, um Autonomie zu erlangen. In Anlehnung an Mahler bezeichnete er die Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter als zweite Individuation, die vor allem einen kognitiven Prozess darstellt, da Jugendliche das idealisierte Bild von den Eltern aufgeben und diese von nun an realistischer wahrgenommen werden. Ziel dieses kognitiven Prozesses ist es, die Fähigkeit zu erlangen, auch ohne die Anerkennung und den Rückhalt der Eltern psychische Stabilität zu bewahren (Blos, 1977). Da Anna Freud und Peter Blos davon ausgingen, dass die Autonomieentwicklung nur durch emotionale Loslösung von den Eltern und vermehrten Konflikten mit diesen voranschreiten kann, werden diese Konzepte auch als „Ablöse- oder

Konflikttheorien“ bezeichnet (Schuster, 2005, S. 17). Im Laufe der 1960er Jahre zeigte sich jedoch in diversen Studien (Douvan & Adelson, 1966; Offer, 1969), dass die große Mehrheit der befragten Jugendlichen während der Adoleszenz weiterhin eine positive und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern hatte, die nicht als übermäßig konfliktbehaftet wahrgenommen wurde. In der Untersuchung von Rutter, Graham, Chadwick und Yule (1976) konnte festgestellt werden, dass jene Jugendlichen, die ihre Beziehung zu den Eltern als konfliktreich beschrieben und zu einer emotionalen Ablösung tendierten, bereits vor dem Jugendalter ein problematisches Verhältnis zu ihren Eltern aufwiesen. Diese Studienergebnisse führten zu einem neuen Verständnis und neuen Konzepten zur Individuation.

3.2 NEUERE THEORIEN ZUR INDIVIDUATION

Aktuelle Konzepte zur Individuation (Steinberg 1987, 1988; Youniss & Smollar, 1985; Grotevant & Cooper, 1986) gehen davon aus, dass Beziehungen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern gleichermaßen durch Kontinuität (Harmonie) und Veränderung (Ablösung und Konflikte) gekennzeichnet sind. Diese Gegenposition wird daher auch als „Kontinuitätshypothese“ bezeichnet, da in dieser im Gegensatz zur Psychoanalyse, die Meinung vertreten wird, dass die Beziehungen zu den Eltern harmonisch fortbestehen (Schuster, 2005).

STEINBERG

Laurence Steinberg leistete einen Beitrag zum Verständnis der Individuation in zweierlei Hinsicht. Zum einen betrachtet er die Beziehungsveränderung zwischen Eltern und Jugendlichen unter einer biologischen Perspektive, zum anderen entwickelte er ein Konzept zu emotionaler Autonomie. Steinberg (1987, 1988) vertritt die These, wonach körperliche Reife der Heranwachsenden mit einem Anstieg an Konflikten zwischen ihnen und ihren Eltern einhergeht. Seine Befunde (Steinberg, 1987) sprechen einerseits für die sogenannte „Distanzierungshypothese“ welche besagt, dass die körperliche Reifung zu mehr emotionaler Distanz zwischen Jugendlichen und Eltern führt, andererseits deuten sie ebenfalls darauf hin, dass emotionale Distanz zwischen Eltern und Jugendlichen zu einer Beschleunigung der körperlichen Entwicklung führt. Dieser Zusammenhang konnte jedoch nur für Mädchen

bestätigt werden. Diese entwickelten sich körperlich umso langsamer, je enger die emotionale Beziehung zu ihren Müttern war (Steinberg, 1988). Unterstützt werden diese Studienergebnisse auch durch eine aktuellere Untersuchung von Belsky, Steinberg, Houts und dem NICHD Early Child Care Research Network (2010). Die Autoren konnten nachweisen, dass ein harscher, wenig liebevoller Erziehungsstil seitens der Mütter mit einem früheren Eintreten der Menstruation bei ihren Töchtern einherging. Die biologische Perspektive Steinbergs hatte einen wesentlichen Einfluss auf das Verständnis des Zusammenhangs zwischen physischer Reifung und der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen (Schuster, 2005). In der aktuellen Forschung werden Unterschiede im Tempo der körperlichen Reifung häufig auch als Einflussfaktor berücksichtigt und als unabhängige Variable variiert.

Neben der biologischen Betrachtungsweise der Änderung der Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern entwickelte Steinberg (1999) auch ein Konzept emotionaler Autonomie, in welchem er zwischen den Arten *Verhaltens-* und *Wert-* sowie *emotionaler Autonomie* unterscheidet. Unter Verhaltensautonomie versteht er die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen, während Wertautonomie für ihn die Entwicklung und Vertretung eigener moralischer Standards bedeutet. Emotionale Autonomie definiert Steinberg (1999) als Fähigkeit, auch in engen Beziehungen, wie zum Beispiel jener zu den Eltern, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit aufzubauen. Dieses Verständnis von Autonomie ist sehr ähnlich zu jenem von Peter Blos (1977), da auch er davon ausgeht, dass Autonomieentwicklung insbesondere ein kognitiver Prozess ist, bei dem es auf Seiten der Jugendlichen zu einer Aufgabe der Abhängigkeit von den Eltern und einer realistischeren Wahrnehmung dieser kommt. Steinberg entwickelte gemeinsam mit Silverberg (1987) einen Fragebogen, um die emotionale Autonomie bei einzelnen Heranwachsenden zu erheben. In ihrer Studie (Silverberg & Steinberg, 1987) zeigte sich jedoch, dass hohe Werte auf der sogenannten „Emotional Autonomy Scale“ (EA-Skala) mit anderen Bestandteilen jugendlicher Autonomie wie Selbstvertrauen, oder Widerstandsfähigkeit gegenüber Peer-Druck negativ korreliert waren. Auch bei Dillon und Tung (2009) konnte eine Korrelation zwischen einer hohen emotionalen Autonomie und Entwicklungsproblemen gefunden werden. Die befragten Heranwachsenden zwischen 15 und 20 Jahren wiesen eine geringere Leistungsmotivation, ein vermindertes Wohlbefinden sowie vermehrt Probleme zu Hause auf, wenn sie über eine hohe emotionale Autonomie verfügten. Für eine Weiterentwicklung des Instruments zur Erfassung von Emotionaler Autonomie spricht ebenfalls die psychometrische Analyse von Munguia, Casarin, de Jesus Mazadiego Infante, Ochoa und Hoppe-Graff (2007),

die eine niedrige Reliabilität und Itemtrennschärfe, sowie eine andere Definition der Faktoren ergab.

Fuhrman und Holmbeck (1995) beleuchteten den Zusammenhang zwischen Werten auf der EA-Skala und der sozialen Entwicklung der Jugendlichen etwas differenzierter. Es konnte beobachtet werden, dass Jugendliche aus Familien mit einem positiven Erziehungsklima und hohen EA-Werten sich in sozialer und schulischer Hinsicht negativer entwickelten und vermehrt externalisierendes Verhalten zeigten. Im Gegensatz dazu verhielt es sich jedoch mit Heranwachsenden aus Familien mit negativem Erziehungsklima. Ihre Entwicklung war umso positiver, je höher ihre Ausprägungen auf der „Emotional-Autonomy-Scale“ (Silverberg & Steinberg, 1987) waren. Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass Jugendliche aus Familien mit wenig Unterstützung sich von den Eltern emotional ablösen sollten, damit ihre Entwicklung positiv verlaufen kann.

Auch Ryan und Lynch (1989) betonen die Relevanz der Bindung im Zusammenhang mit der Autonomieentwicklung. Die Autoren kritisieren Steinberg's und Silverberg's (1987) Definition von Emotionaler Autonomie als die Loslösung von der infantilen Verbundenheit zu den Eltern. Ryan und Lynch (1989) gehen davon aus, dass das Konstrukt der emotionalen Autonomie nach Steinberg und Silverberg (1987) eher eine generelle Weigerung der Jugendlichen darstellt, sich auf die Eltern zu verlassen und einen Ausdruck von Distanziertheit in deren Beziehung darstellt. Alternativ dazu verstehen sie Individuation während der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter als Prozess, der nicht durch Ablösung von den Eltern, sondern durch eine positive Bindung zu diesen vorangetrieben wird. Ryan und Lynch (1989) definieren Bindung nicht als regressive Verbundenheit zu den Eltern, von denen sich der/die Jugendliche lösen sollte, sondern als dynamische Beziehung, die sich im Laufe der Entwicklung verändert und Unabhängigkeit bzw. Autonomie durch Unterstützung und Wertschätzung fördert.

In drei verschiedenen Studien konnten die Autoren signifikante Zusammenhänge zwischen emotionaler Autonomie (Silverberg und Steinberg, 1987) und der Wahrnehmung des familiären Umfelds sowie mit Aspekten des Selbstkonzepts feststellen. Es zeigten sich signifikante Korrelationen zwischen emotionaler Autonomie und a) geringerer Sicherheit und Gebrauch von Unterstützung durch die Eltern, b) stärker wahrgenommener Zurückweisung durch die Eltern und c) geringer wahrgenommener familiärer Zusammenhalt und elterliche Akzeptanz. Insgesamt sprechen diese Ergebnisse für eine unsichere Bindung bei Jugendlichen mit hohen Werten auf der Emotional-Autonomy-Scale. Darüber hinaus belegen sie die

Notwendigkeit einer kritischen Reflexion der Definition von emotionaler Autonomie bei Silverberg und Steinberg (1987) und die hohe Relevanz einer sicheren Bindung für den Individuationsprozess während der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter.

YOUNISS und SMOLLAR

Auch Youniss und Smollar (1985) nehmen an, dass Beziehungen zu den Eltern im Jugendalter durch Veränderung und Kontinuität gekennzeichnet sind. Dabei legen die Autoren den Schwerpunkt in ihren Studien und Konzepten darauf, inwiefern sich die Beziehung zwischen den Beteiligten verändert. Youniss und Smollar's Verständnis von Entwicklung kann als „relational“ bezeichnet werden, da sie davon ausgehen, dass Menschen erst durch soziale Interaktionen mit anderen fähig werden, sich ein Bild von der Welt und sich selbst zu machen. Youniss und Smollar (1985) beschäftigten sich in verschiedenen Studien, in denen sie 12-20 Jährige befragten, genauer damit, wie die Struktur innerhalb der Beziehung zu den Eltern und zu Freunden aussieht und wie sie sich im Laufe der Jahre verändert. Theoretisch nehmen sie dabei Bezug auf Piaget (1965) und Sullivan (1953), die davon ausgehen, dass Kinder zwei verschiedene Arten von Beziehungen erleben, nämlich einerseits jene zu ihren Eltern und andererseits die zu ihren Freunden. Beide Beziehungen sind durch unterschiedliche Strukturen gekennzeichnet, wobei jene zu den Eltern eine asymmetrische Struktur aufweist, da Eltern hauptsächlich die Interaktionen mit ihren Kindern lenken und Verhaltensregeln vorgeben. Youniss und Smollar (1985, S. 16) verwenden für diese Art der Interaktion auch den Begriff „unilateral-komplementäre Reziprozität“, da sich die Kinder oft komplementär zu den Anweisungen und Wünschen der Eltern verhalten. Im Gegensatz zu der Beziehung zu den Eltern ist jene zu Freunden durch Symmetrie gekennzeichnet, da Freundschaftsbeziehungen gegenseitiges Verstehen und Zusammenarbeit erfordern. Beziehungen zu Gleichaltrigen fördern somit die kooperative Konstruktion eigener Standpunkte und Vorstellungen von Regeln (Schuster, 2005). Dennoch suchen Jugendliche zusätzlich auch den Austausch mit ihren Eltern.

Einen wesentlichen Aspekt in der Autonomieentwicklung stellt die Transformation der unilateral-komplementären Beziehungsstruktur in eine zunehmend symmetrisch-kooperative Struktur zwischen Kind bzw. Jugendlichen und den Eltern dar (Youniss, 1994). Autonomie bedeutet aus der relationalen Perspektive nicht, sich auf sein eigenes Urteil und sich selbst verlassen zu können, sondern eigene Gedanken und Meinungen im Austausch mit anderen zu

thematisieren (Schuster, 2005). Diese gleichberechtigte, veränderte Beziehung ermöglicht es den Jugendlichen, mit den Eltern in sogenannte ko-konstruktive Interaktionen zu treten. Die Studien von Youniss und Smollar (1985) verdeutlichen, dass Eltern zwar weiterhin als Inhaber von Autorität gesehen werden, allerdings fanden sie Unterschiede zum Kindesalter in zweierlei Hinsicht: Erstens bezieht sich die elterliche Autorität nur mehr auf bestimmte Lebensbereiche, da sie von Jugendlichen entweder aktiv von gewissen Themen ausgeschlossen werden, oder Eltern von sich aus ihren Kindern mehr Freiheiten gewähren. Zweitens nehmen Jugendliche wahr, dass sie bei einigen Themenbereichen ein Mitspracherecht haben und sie mit ihren Eltern einen konstruktiven Dialog führen können.

Diese bereichsweise Veränderung der Beziehung wurde von Judith Smetana (1988) genauer beschrieben. Sie differenziert in ihrem Modell zwischen dem moralischen, dem konventionellen und dem persönlichen Bereich. Zu dem persönlichen Bereich zählt sie Handlungen, die nur für die betroffene Person Auswirkungen haben und der aus der Perspektive der meisten Menschen nicht der sozialen Regulation durch andere unterliegen sollte. Eine Identifikation und die Erfahrung von Kontrolle in diesem Bereich bedeuten für Smetana einen wichtigen Bestandteil des Erlebens von Autonomie, da dadurch Grenzen zwischen dem eigenen Selbst und den anderen gezogen werden können (Nucci & Smetana, 1996). Hinsichtlich des moralischen Bereichs, der Handlungen welche die Rechte und das Wohlergehen anderer beinhaltet, und des konventionellen Bereichs, in den freiwillig vereinbarte Verhaltensregeln fallen, zeigten die Studienergebnisse von Nucci und Smetana (1996) allerdings, dass sich Jugendliche auf diesen Gebieten weiterhin die Unterstützung der Eltern erwarten und auch die Eltern diesbezüglich ihre Autorität bewahren wollen.

In Bezug auf diese veränderte Kommunikation zwischen Jugendlichen und Eltern zeigten sich außerdem auch einige Unterschiede in der Interaktion mit Müttern und Vätern. Während die Interaktion mit Vätern eher auf Themen wie Schulleistung und generelle Einhaltung von Regeln beschränkt zu sein scheint, werden in Gesprächen zwischen Müttern und Jugendlichen zusätzlich auch persönliches und emotionales Wohlbefinden thematisiert (Youniss & Smollar, 1985). Die beiden Autoren messen diesem Aspekt der Interaktion mit der Mutter eine hohe Bedeutung bei, da im Leben der Jugendlichen soziale Fähigkeiten und emotionales Wohlbefinden eine zentrale Rolle spielen. Auf weitere Unterschiede zwischen Müttern und Vätern sowie weiblichen und männlichen Heranwachsenden wird in Kapitel 3.3 ausführlicher eingegangen.

In den Studien von Youniss und Smollar (1985) zeigte sich auch, dass Jugendliche ihre Eltern zunehmend als Personen mit verschiedenen Eigenschaften, Fähigkeiten und Gefühlen wahrnehmen. Diese Veränderung in der Wahrnehmung der Eltern impliziert eine Bindung zu diesen, die nicht auf Autorität sondern auf Respekt voreinander basiert. Gleichzeitig zur Bewahrung dieser positiven Bindung versuchen Jugendliche auch, sich vom Einfluss ihrer Eltern abzugrenzen und unabhängig zu werden. Youniss und Smollar (1985) fanden in ihren Studien einige konkrete Hinweise im Verhalten der Jugendlichen, die diesen dualen Charakter von Individuation sichtbar machen.

Ein wesentlicher Indikator für das Streben nach Separation von den Eltern ist zum Beispiel die Tatsache, dass weniger Kontakt mit den Eltern stattfindet und sich Jugendliche ein Leben außerhalb der Familie aufbauen. Anstatt Zeit zu Hause zu verbringen, intensivieren Jugendliche ihre Beziehungen zu Freunden, diskutieren über Wertvorstellungen, teilen Gefühle miteinander und sprechen über ihre Erfahrungen. Diese Beziehungen außerhalb der Familie stellen eine wichtige Ressource zur Entwicklung der eigenen Identität dar. Hinweise darauf, dass viele Jugendliche gleichzeitig auch die Bindung zu den Eltern aufrechterhalten wollen, sind zum Beispiel der generelle Respekt den Eltern gegenüber, sowie der Wunsch, ihre Erwartungen zu erfüllen. Für weitere Verbundenheit spricht auch, dass viele Jugendliche ihren Eltern freiwillig von ihrem Leben erzählen und diese als Ratgeber und Helfer betrachten (Youniss & Smollar, 1985). Die Autoren betonen die Wichtigkeit, die Beziehung zwischen Heranwachsenden und Eltern in Relation zu der Gesellschaft, in der diese eingebettet ist, zu analysieren. Sie nehmen an, dass Jugendliche mit ihren Eltern eine „Allianz gegen die Gesellschaft“ (Youniss & Smollar, 1985, S. 78) eingehen, die ihnen dabei hilft, gesellschaftliche Anforderungen zu erfüllen und ins Erwachsenenleben hineinzuwachsen. Durch die elterliche Unterstützung sowie vorgegebene Leitlinien wird Jugendlichen der Eintritt in die erwachsene Gesellschaft erleichtert.

Cooper, Grotevant, und Condon (1983) betrachten diesen dualen Prozess des Aufrechterhaltens der Bindung bei gleichzeitiger Entwicklung von Individualität als zentral in ihrem Konzept der Individuation. Aufgrund der hohen Relevanz für die Individuationsforschung werden ihre Ansichten zu diesem Thema im Folgenden dargestellt.

Cooper, Grotevant und Condon (1983) beobachteten Gespräche zwischen Eltern und Jugendlichen, indem sie ihnen die Aufgabe stellten, gemeinsam einen Urlaub zu planen. Anhand der Ergebnisse dieser Beobachtungen entwickelten sie ein Kategoriensystem, das grundlegend für ihre Theorie zur Individuation ist. Individuation besteht für die Autoren aus den Komponenten *individuality* (Individualität) und *connectedness* (emotionale Verbundenheit). In diesem Modell ist Individualität gekennzeichnet durch *Abgrenzung* (beobachtbar durch eine Differenzierung des Selbst von anderen) und *Selbstbehauptung* (zum Beispiel sichtbar, wenn ein eigener Standpunkt kommuniziert und vertreten wird), während emotionale Verbundenheit auf *Gegenseitigkeit* (beobachtbar durch Sensibilität und Respekt für die Meinung des anderen) und *Offenheit* (Offenheit und Ansprechbarkeit für Meinung des anderen) beruht (Grotevant & Cooper, 1985). Abgrenzung und Selbstbehauptung in familiären Interaktionen stellen für die Autoren Kernkomponenten für gesunde Familienbeziehungen dar, da diese beiden Faktoren die Fähigkeit der Familienmitglieder betreffen, eigene Standpunkte zu vertreten, die von jenen der anderen abweichen. Gegenseitigkeit und Offenheit spielen ebenfalls eine zentrale Rolle, da diese Eigenschaften die Entwicklung eigener Ideen unterstützen und anerkennen (Grotevant & Cooper, 1985, S. 416).

Individuation wird in diesem Modell als Charakteristikum einzelner Beziehungen verstanden, jedoch nicht als eines der gesamten Familie. Sie gehen davon aus, dass eine erfolgreiche Individuation stattgefunden hat, wenn es beiden Partnern der Beziehung gelingt, einen ausbalancierten Zustand der Individualität und der emotionalen Verbundenheit zu erreichen (Cooper et al., 1983, zit. nach Schuster, 2005, S. 27).

Ebenso wie der Ansatz zur Autonomieentwicklung von Youniss und Smollar (1985) kann auch jener von Grotevant und Cooper (1985) als relational bezeichnet werden, da auch in ihrem Ansatz die Veränderung von Beziehungen als zentral erachtet wird. Im Unterschied zu Youniss und Smollar (1985), die die strukturelle Dimension der Beziehungsveränderung in den Vordergrund stellen, betonen die beiden Jugendforscher jedoch die emotionale Komponente dieser Veränderung, die in der zunehmenden Ausgewogenheit zwischen Abgrenzung und Verbundenheit besteht.

INDIVIDUALITÄT UND VERBUNDENHEIT – GEGENSATZ ODER ZUSAMMENHANG?

Den dargestellten Theorien von Steinberg (1999), Youniss und Smollar (1985) sowie Grotevant und Cooper (1985) ist gemeinsam, dass Individualität und Verbundenheit als theoretisch voneinander unabhängige oder sogar gegensätzliche Konstrukte aufgefasst werden. Einige empirische Studien (Allen, Hauser, Bell & O'Connor, 1994; Buhl, 2008; Laursen, Wilder, Noack & Williams, 2000) konnten diese Annahme jedoch nicht bestätigen, da sie sogar positive Korrelationen zwischen den beiden Aspekten der Beziehung feststellen konnten. Buhl (2008) unterscheidet in ihrem Individuationskonzept zwischen emotionaler und kognitiver Verbundenheit sowie Individualität und erfasste in ihrer Studie unter anderem Unterschiede in der Beziehung von erwachsenen Kindern zu Mutter und Vater. Dabei zeigte sich insbesondere, dass eine höhere emotionale Zuneigung zu den Eltern mit einem größeren Erleben von Einfluss des Kindes einherging. Ebenfalls fanden Laursen et al. (2000) einen positiven Zusammenhang zwischen Reziprozität im Verhalten und Nähe zu den Eltern.

Zur Erklärung dieser Zusammenhänge zwischen Aspekten von Individualität bzw. Autonomie und Verbundenheit liefert vor allem die Bindungstheorie wichtige Erkenntnisse. Kinder bauen in den ersten beiden Lebensjahren eine Bindung zu ihren Bezugspersonen auf, die sie bei deren Abwesenheit als sichere Basis nützen können. Diese Bindung wird als inneres Arbeitsmodell verstanden, das aus einer Anzahl an Erwartungen an die Verfügbarkeit der Bezugsperson und der Wahrscheinlichkeit, in schwierigen Situationen unterstützt zu werden, besteht. Sicher gebundene Kinder können aufgrund dieser vorhandenen inneren Repräsentation ihre Umwelt selbständig erkunden und autonomes Handeln und Denken erproben. Gerät das Kind in eine Situation, die es überfordert, kehrt es zu der Bezugsperson zurück und sucht Zuwendung und Unterstützung. Gelingt es dieser, das Kind zu beruhigen, kann es sich erneut von ihr entfernen und explorieren. Eine sichere Bindung stellt somit bereits von der frühen Kindheit an einen wesentlichen Motor für die Autonomieentwicklung dar (Ainsworth & Bell, 1970; Bowlby, 1969).

Die genannten Ergebnisse der Studien von Buhl (2008) und Laursen et al. (2000) deuten darauf hin, dass auch im Jugendalter eine sichere Bindung zentral für die Entwicklung von Individualität bzw. Autonomie zu sein scheint. Wie bereits im Kleinkindalter bietet eine positive Bindungsbeziehung zu den Eltern auch für Jugendliche die notwendige Unterstützung, um sich neuen Kontexten offen zuzuwenden und selbständig zu handeln (Schuster, 2005).

3.3 ZUSAMMENFASSUNG

Innerhalb der Forschung zur Autonomieentwicklung wird der Begriff der Individuation relativ unterschiedlich definiert. Während in den psychoanalytischen Theorien zur Individuation (Blos, 1977; Freud, 1958) die Ablösung von den Eltern und die Konflikte der Jugendlichen mit diesen als notwendig für die Entwicklung von Autonomie angesehen wurden, geht die aktuelle Forschung davon aus, dass auch während der Pubertät positive, harmonische Eltern-Kind-Beziehungen fortgesetzt werden. Die kritische Auseinandersetzung von Ryan und Lynch (1989) sowie von Fuhrman und Holmbeck (1995) mit dem Konzept der emotionalen Autonomie (Silverberg & Steinberg, 1986) zeigte die hohe Relevanz einer sicheren Bindung für die Entwicklung von Autonomie. Im Gegensatz zu Jugendlichen mit einer positiven Beziehung zu den Eltern, ist es für Jugendliche, die eine stark konfliktbehaftete Beziehung zu diesen haben, entwicklungsförderlich, sich von den Eltern stärker abzugrenzen. Auch Youniss und Smollar (1985) sowie Grotevant und Cooper (1985) messen der Beziehung zwischen Heranwachsenden und ihren Eltern eine hohe Bedeutung bei. Für beide Forscherteams ist diese gleichermaßen durch Individualität (Abgrenzung) und Verbundenheit charakterisiert. Grotevant und Cooper (1985) betrachten den Prozess der Individuation dann als erfolgreich, wenn die Interaktionen zwischen den Beteiligten eine Balance zwischen den Faktoren Abgrenzung und Selbstbehauptung auf der einen Seite, sowie Offenheit und Gegenseitigkeit auf der anderen Seite aufweisen. Die Vorstellung einer Balance zwischen Individualität auf der einen und Verbundenheit auf der anderen Seite suggeriert, dass es sich bei diesen beiden Aspekten um zwei Gegensätze handelt. In empirischen Studien (Buhl, 2008) konnten jedoch positive Korrelationen zwischen diesen gefunden werden. Dieser Umstand lässt sich durch Annahmen der Bindungstheorie erklären, wonach eine sichere Bindung zu Bezugspersonen eine wichtige Komponente für offenes Explorationsverhalten und somit für die Entwicklung von autonomem Handeln darstellt (Ainsworth & Bell, 1970; Bowlby, 1969).

3.4 INDIVIDUATION UND GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE

Ein wesentliches Phänomen der Autonomieentwicklung, das im Rahmen von empirischer Forschung entdeckt wurde, ist einerseits eine unterschiedlich ablaufende Individuation von weiblichen und männlichen Heranwachsenden. Andererseits verläuft die Individuation in Bezug auf Mutter und Vater auch auf unterschiedliche Art und Weise.

3.4.1 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN WEIBLICHEN UND MÄNNLICHEN HERANWACHSENDEN

Den Anstoß für die Thematisierung von Geschlechtsunterschieden diesbezüglich lieferten feministische Psychologinnen Chodorow und Gilligan, die davon ausgingen, dass die Entwicklung von Geschlechtsidentität und Individuation miteinander verknüpft sind. Dies führe folglich dazu, dass männliche und weibliche Jugendliche unterschiedliche Ausprägungen von Autonomie und Verbundenheit entwickeln. Da Jungen sich von Müttern zunehmend distanzieren und mit dem Vater identifizieren müssten, stehe bei ihnen Separation und Autonomie im Vordergrund. Mädchen lernen allerdings, sich mit der Mutter zu identifizieren, um der weiblichen Geschlechtsrolle zu entsprechen und neigen daher eher zu einer erhöhten zwischenmenschlichen Verbundenheit (Chodorow, 1989; Gilligan, 1982, zit. nach Gnaulati & Heine, 2001, S. 60). In der aktuellen Forschung werden diese Annahmen kontrovers diskutiert. Gnaulati und Heine (2001) konnten hinsichtlich der meisten Individuationsaspekte keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Allerdings leugneten männliche Heranwachsende eher das Bedürfnis nach Bindung, während Mädchen eher dazu neigten, enge Beziehungen anzustreben. Der Wunsch nach enger Verbundenheit war bei ihnen jedoch nur auf Peer-Relationen beschränkt. Hinsichtlich der Bindung zu Eltern oder Lehrern differenzierten sie sich nicht vom männlichen Geschlecht. Obwohl die männlichen Studienteilnehmer Bindung in höherem Ausmaß verneinten, zeigten sie in Bezug auf andere Aspekte von Bindungsvermeidung (zum Beispiel Erwartung, von Bezugspersonen enttäuscht zu werden, Angst vor Intimität, oder sich als selbstbezogen wahrzunehmen) keine Auffälligkeiten.

Auch zwischen männlichen und weiblichen Heranwachsenden fanden diverse Studien (Buhl 2008; Geuzaine, Debry & Liesens, 2000; Puklek Levpušček, 2006) Unterschiede in Aspekten der Individuation. Laut Geuzaine et al. (2000) weisen Mädchen eine stärkere Bindung zu den Eltern auf als Jungen. Diesen Unterschied konnte Puklek Levpušček (2006) an einer

Stichprobe von slowenischen Jugendlichen noch weiter differenzieren, da sich in ihrer Studie zeigte, dass Mädchen enger an die Mütter gebunden waren als Jungen. Unterstützt wird dieses Ergebnis auch durch Buhl (2008), die bei Müttern eine stärkere Bindung zu den Töchtern als zu den Söhnen fand. Mütter scheinen ihren Töchtern zudem die Entwicklung von Unabhängigkeit ihnen gegenüber zu erschweren, da sie ihnen weniger psychische Autonomie einräumen (Masche, 2006). Dies könnte folglich dazu führen, dass Mütter von Mädchen als besonders kontrollierend erlebt werden. Des Weiteren finden sich empirische Hinweise darauf, dass Mädchen häufig eine distanzierte Beziehung zu ihren Vätern haben (Masche, 2006).

Eine weitere Geschlechterdifferenz zeigte sich bei Puklek Levpušček (2006) hinsichtlich des Erfolgs im Individuationsprozess. Im *Munich Individuation Test – MITA* (Walper, 1997), der in ihrer Studie eingesetzt wurde, wird erfolgreiche Individuation als Integration von Nähe zu den Eltern und persönlicher Autonomie verstanden. Da weibliche Studienteilnehmerinnen höhere Werte als männliche Teilnehmer bezüglich dieses Aspekts erreichten, deutet dies darauf hin, dass bei Mädchen der Individuationsprozess erfolgreicher verläuft. Des Weiteren idealisierten weibliche Jugendliche die Eltern weniger als Jungen und suchten in höherem Maße deren Unterstützung. Auch Tung und Dillon (2006) konnten bei Mädchen eine stärkere Deidealisierung der Eltern feststellen. Männliche Jugendliche streben hingegen mehr nach Autonomie und weisen eine höhere Angst, von den Eltern kontrolliert und emotional beeinflusst zu werden, auf (Puklek Levpušček, 2006).

3.4.2 EINFLÜSSE VON MUTTER UND VATER AUF INDIVIDUATION

Youniss und Smollar (1985) betrachten Individuation auch unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Rollen, die Väter und Mütter dabei spielen. Sie interpretieren ihre Studienergebnisse dahingehend, dass Väter eher zum Aspekt der Separation beitragen, da diese beim Aussprechen von Forderungen weniger auf die Sicht der Jugendlichen Rücksicht nehmen, distanzierter als Mütter ihre Autorität ausüben, und in die Aktivitäten ihrer Kinder nicht so stark involviert sind. Diese Charakteristika in der Beziehung zum Vater lassen Jugendlichen Raum für die Entwicklung eigener Interessen, sowie Selbsterfahrung und Selbstdefinition. Mütter unterstützen den Autoren zufolge jedoch eher den Individuationsaspekt Verbundenheit, da sich in den Aussagen der von ihnen interviewten

Jugendlichen vor allem eine besondere Bindung zur Mutter widerspiegelt (Youniss & Smollar, 1985).

Die Annahme, dass Väter mehr als Mütter die Separation fördern, wird durch Studienergebnisse von Buhl (2008) unterstützt, wonach die Verbundenheit von jungen Erwachsenen zur Mutter als höher wahrgenommen wurde, als jene zum Vater. Auch Berger und Fend (2005) konnten bei jungen Erwachsenen eine größere Zufriedenheit mit der Beziehung zur Mutter feststellen. Ebenfalls konnte Masche (2006) für Jugendliche zeigen, dass auch diese eine engere Bindung zur Mutter als zum Vater erleben. Auch bezüglich der Verteilung von Macht, die zwischen Kindern und Eltern herrscht, konnten Unterschiede beobachtet werden. Während die Beziehung zur Mutter schon im frühen Erwachsenenalter als symmetrisch beschrieben wurde, stieg der Einfluss in Bezug auf den Vater erst allmählich an. Väter wurden zudem prinzipiell als mächtiger erlebt als Mütter (Buhl, 2008). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich Väter selbst als einflussreicher erleben (Buhl, Wittmann & Noack, 2003). In der Entwicklung der Beziehung zum Vater scheint auch dessen Bildungsgrad einen relevanten Faktor darzustellen. Röhr-Sendlmaier und Bergold (2012) stellten fest, dass Väter mit höherem Bildungsgrad engagierter in der Erziehung der Kinder sind. Daher wäre es möglich, dass sich bei Vätern mit höherer Bildung auch eine positivere Vater-Kind-Beziehung entwickelt.

3.5 INDIVIDUATION UND ALTERSUNTERSCHIEDE

In Bezug auf Altersunterschiede hinsichtlich Individuation geht Youniss (1994) davon aus, dass die Eltern-Kind-Beziehung mit zunehmendem Alter symmetrischer wird. Ebenfalls wächst mit steigendem Alter die kognitive Abgrenzung zu den Eltern, was sich zum Beispiel in verstärkter De-Idealisierung dieser zeigt (Buhl et al. 2003; Puklek Levpušček, 2006). Der Übergang von früher zu mittlerer Adoleszenz (ca. 14 bis 15 Jahre) scheint eine Zeit zu sein, in welcher die meisten Veränderungen bezogen auf Individuation stattfinden. Verglichen mit jüngeren und älteren Jugendlichen leugnen jene zwischen 14 und 15 Jahren Bindungsbedürfnisse zu den Eltern am stärksten, fühlen sich sehr selbstständig und verteidigen sich am meisten gegen emotionale Einmischung (Puklek Levpušček, 2006). Personen zwischen 15 und 19 Jahren unterscheiden sich allerdings nicht hinsichtlich der Individuation zu den Eltern. Dies deutet darauf hin, dass Autonomie in dieser Altersgruppe bereits ein Teil der jugendlichen Identität geworden ist (Puklek Levpušček, 2006).

Altersunterschiede konnten auch bei Personen in der Phase Emerging Adulthood aufgefunden werden. Jüngere (18 bis 24-jährig) Emerging Adults berichten von weniger *Agency* (Selbstbestimmtheit, Selbstständigkeit) zur Mutter als ältere Emerging Adults (25 bis 29 Jahre) (Schoyerer, 2012).

Die empirische Forschung lieferte teilweise jedoch auch Ergebnisse, die im Kontrast zur Individuationstheorie stehen. Während Youniss und Smollar (1985) davon ausgehen, dass Verbundenheit auch mit zunehmendem Alter konstant bleibt, fand Buhl (2008), dass diese mit zunehmenden Alter abnimmt. Auch Masche's (2006) Studie mit Jugendlichen (13 bis 16 Jahre) konnte ein Absinken der Verbundenheit erkennen. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Beziehung zu ihren Eltern war zwar weiterhin hoch, jedoch reduzierten beide Elternteile (vor allem die Väter) mit zunehmendem Alter ihrer Töchter und Söhne die emotionale Unterstützung. Die über das Alter hinweg aufrechterhaltene Zufriedenheit mit der Beziehung zu den Eltern deutet jedoch darauf hin, dass die emotionale Verbundenheit mit den Eltern weiterhin gegeben ist, während das Angebot von Unterstützung durch die Eltern abnimmt.

Erklärbar ist die Veränderung der Individuationsaspekte Abgrenzung bzw. Selbstständigkeit und Verbundenheit wohl am ehesten durch biographische Veränderungen bzw. Übergänge, die stark mit dem Alterszuwachs zusammenhängen (Buhl, 2008). Inwiefern biographische Veränderungen, wie zum Beispiel der Eintritt ins Arbeitsleben, Auswirkungen auf die Individuation haben, wird im Folgenden näher erläutert.

3.6 AUSWIRKUNGEN VON ERWERBSTÄTIGKEIT AUF INDIVIDUATION

Biografische Übergänge, wie Heirat oder Auszug aus dem Elternhaus, konnten bisher als Stimulatoren für Individuation ausgemacht werden (Buhl, 2008). Zum Beispiel konnte an einer Stichprobe von Emerging Adults in Österreich festgestellt werden, dass Personen, die vollständig aus dem Elternhaus ausgezogen sind, eine höhere Selbstständigkeit aufwiesen als Personen, die noch zu Hause wohnten. Auch hinsichtlich der Bindung konnten Unterschiede ausgemacht werden und es zeigte sich, dass hierbei vor allem Unterschiede bezüglich der Beziehung zur Mutter bestanden (Schoyerer, 2012).

Auch der Eintritt ins Erwerbsarbeitsleben stellt einen wesentlichen biografischen Übergang dar, der finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern ermöglicht und somit die Entwicklung von

Autonomie vorantreibt. Außerdem wird durch Berufstätigkeit die Auseinandersetzung mit einer beruflichen Identität gefördert, die einen zentralen Bestandteil der Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit darstellt (Flammer & Alsaker, 2002). Die empirische Forschung konnte insbesondere Einflüsse der Berufstätigkeit auf die Individuationsaspekte Verbundenheit und Abgrenzung feststellen (Buhl et al., 2003). Emerging Adults, die sich ausschließlich in Ausbildung befinden, erleben verglichen mit berufstätigen Emerging Adults eine größere kognitive Verbundenheit, die sich im Erleben einer verlässlichen Beziehung und dem Gefühl von Verpflichtung zu den Eltern äußert. Die emotionale Verbundenheit unterscheidet sich zwischen Berufstätigen und Studierenden jedoch nicht (Buhl et al., 2003). Masche (2008) geht davon aus, dass Eltern, deren Kinder ins Arbeitsleben einsteigen, einen Verlust von Bindung zu diesen befürchten. Deshalb sei es dem Autor zufolge denkbar, dass Eltern gerade in der Phase dieses Übergangs versuchen, mehr Einfluss auf diese auszuüben und sich kritische Diskussionen (z.B. über Kleidung, Geld, Freizeitaktivitäten, berufliche Entscheidungen, etc.) häufen. Diese Hypothese konnte er im Rahmen seiner Forschung bestätigen, da berufstätige Personen in einem höheren Maß von solch kritischen Diskussionen berichteten, als studierende Versuchspersonen. In Bezug auf die Ausprägung der Bindung zu den Eltern konnte Masche (2008) jedoch keinen Einfluss von Erwerbstätigkeit feststellen. Dennoch wäre es möglich, dass berufstätige Personen aufgrund der Zunahme von kritischen Diskussionen in höherem Ausmaß von Aufdringlichkeit und Einmischung der Eltern berichten.

Weitere Forschungsergebnisse weisen auf Unterschiede zwischen den besagten Gruppen hinsichtlich der Abgrenzung zu den Eltern hin. Exemplarisch hierfür steht die Studie von Buhl et al. (2003) welche belegen konnte, dass die behaviorale Abgrenzung von Studierenden zu ihren Eltern geringer ist als bei Berufstätigen. Unter behavioraler Abgrenzung verstehen die Autoren die gegenseitige Akzeptanz von Autonomie und einen ausgewogenen Einfluss von Eltern und Kindern in ihrer Beziehung. Berufstätige fühlen sich somit autonomer und einflussreicher als Studierende. Dieses Ergebnis wird auch durch Schoyerer (2012) gestützt, die bei Emerging Adults in Ausbildung eine geringere Selbstständigkeit in Bezug auf den Vater erheben konnte. Erwähnenswert ist auch, dass Emerging Adults, die sowohl eine Ausbildung absolvieren, als auch erwerbstätig sind, im Vergleich zu Berufstätigen und ausschließlich Studierenden eine höhere Selbstständigkeit aufweisen (Schoyerer, 2012). Für einen Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit und einem Anstieg an Abgrenzung zu den Eltern sprechen auch Befunde von Roberts und Bengtson (1993). Die beiden Autoren fanden, dass Emerging Adults, deren Beziehung zu den Eltern eher problematisch war, einen höheren

Selbstwert hatten, wenn sie einer Erwerbsarbeit nachgingen. Die Relevanz der Eltern für das Selbstkonzept schien daher für arbeitende Emerging Adults weniger stark ausgeprägt zu sein. Eher wenige Effekte von Berufstätigkeit und der Höhe des Ausbildungsabschlusses von jungen Erwachsenen auf die affektive Beziehung zu den Eltern zeigten sich jedoch bei Berger und Fend (2005). Sie konnten lediglich für die Söhne, die ökonomisch erfolgreich sind und somit über mehr Prestige verfügen, eine positive Auswirkung auf die Vater-Sohn-Beziehung feststellen.

Insgesamt deuten die bisherigen Studien zum Thema Individuation und Berufstätigkeit darauf hin, dass Unterschiede zwischen Emerging Adults, die sich noch in Ausbildung befinden und solchen, die bereits ins Berufsleben eingestiegen sind, hinsichtlich des Ausmaßes an Verbundenheit, Abgrenzung bzw. Selbstständigkeit zu den Eltern bestehen.

Umgekehrt zeigte sich in der Studie von Berger und Fend (2005), dass auch die soziale Schicht (gemessen durch den Berufsstand des Vaters) eine Auswirkung auf die Beziehung zu Mutter und Vater hat. Söhne aus höheren sozialen Schichten wiesen eine positivere affektive Beziehung zu den Eltern auf, als Söhne von Eltern mit niedrigem sozioökonomischen Status. Für Töchter zeigten sich diesbezüglich jedoch keine signifikanten Effekte.

4 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

Das folgende Kapitel befasst sich damit, welche Ziele mit der vorliegenden Arbeit verbunden sind und welche Fragestellungen anhand der durchgeführten Untersuchung beantwortet werden sollen.

4.1 ZIELSETZUNG

Youniss und Smollar (1985) gehen davon aus, dass Individuation einen Prozess darstellt, der vom Jugendalter bis ins Erwachsenenalter reicht. Auch einige andere Forscher und Forscherinnen (zum Beispiel Buhl, 2008; Kruse & Walper, 2008; Masche, 2008) nehmen an, dass Individuation auch bei jungen Erwachsenen bzw. in der Phase der Emerging Adulthood eine Rolle spielt. Da sich in dieser Phase soziale Beziehungen oft verändern und eine Vielzahl sozialer Übergänge, wie Auszug aus dem Elternhaus (gemeinsam mit einem Partner oder allein), Eintritt ins Arbeitsleben, Heirat, etc., stattfinden, und diese Übergänge zu mehr Autonomie beitragen, kann davon ausgegangen werden, dass sich auch die Beziehung zu den Eltern verändert (Masche, 2008). Die bisherige Forschung untersuchte Individuation jedoch vor allem während der Adoleszenz. Ein erklärtes Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, den Altersrahmen in Bezug auf Individuation zu erweitern und diese bei Jugendlichen und Emerging Adults zu untersuchen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

In Österreich haben Jugendliche die Möglichkeit, nach dem vollendeten achten Schuljahr eine Schulform zu besuchen, in der einerseits allgemeinbildende Schulfächer, andererseits auch berufsspezifische Fächer unterrichtet werden. Nach fünf Schuljahren schließen Absolventen und Absolventinnen dieser sogenannten berufsbildenden höheren Schulen (BHS) mit Matura ab und verfügen darüber hinaus je nach Schwerpunkt der Schule (z.B. Kindergartenpädagogik, Sozialpädagogik, Technik, Wirtschaft, Tourismus, etc.) über berufsspezifische Kenntnisse und Fertigkeiten. Jugendliche, die keinen Maturaabschluss anstreben, können eine Lehre absolvieren, bzw. Fachschulen oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS) besuchen, und auf diese Weise eine Berufsausbildung erwerben (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013). Im Vergleich zu Jugendlichen, die eine allgemeinbildende höhere Schule (AHS) besuchen, setzen sich Lehrlinge sowie Schülerinnen und Schüler von berufsbildenden Schulen schon früher mit einer konkreten Berufsidentität auseinander und machen Erfahrungen in der Arbeitswelt. Da der Eintritt ins Arbeitsleben ein sozialer Übergang ist, der Autonomieentwicklung wesentlich vorantreibt (Masche, 2008), lautet ein weiteres Ziel dieser Arbeit, Berufstätigkeit und die damit

verbundenen Auswirkungen auf Individuation in den Vordergrund zu stellen. Daher liegt es auch im Interesse der Untersuchung, Jugendliche, die eine berufsorientierte Ausbildung (Lehre, Berufsbildende Schulen) absolvieren mit jenen Jugendlichen, die eine allgemeinbildende höhere Schule besuchen, hinsichtlich bestimmter Individuationsaspekte zu vergleichen.

In den vorigen Kapiteln wurde bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass es sich bei der neuen Lebensphase nach Arnett (2000) um ein relativ junges Konzept bzw. Phänomen handelt. Zudem wurde von Kritikern bemängelt, dass Studien zu Emerging Adulthood vorwiegend mit studierenden Versuchspersonen durchgeführt wurden. Ein weiteres Ziel dieser Studie ist es daher, auch Erkenntnisse bezüglich berufstätigen Emerging Adults zu sammeln und Ausprägungen von Aspekten der Individuation bei berufstätigen und nicht berufstätigen, studierenden Emerging Adults zu vergleichen. Berufstätige Emerging Adults unterscheiden sich aufgrund unterschiedlicher Ausbildungswege (z.B. Lehre versus BHS) auch in der Dauer der Berufstätigkeit und somit in der Möglichkeit, von den Eltern finanziell unabhängig zu werden. Beispielsweise hat ein 20-jähriger Emerging Adult, der nach der Matura zu arbeiten anfangt, weniger Berufserfahrung als ein Gleichaltriger, der aufgrund einer Lehre schon länger im Berufsleben steht. Der Fokus der vorliegenden Studie liegt daher nicht auf dem simplen Vergleich von Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen, sondern speziell auf Unterschieden bei Emerging Adults, die sich aufgrund der Berufstätigkeit und den absolvierten Ausbildungswegen ergeben.

4.2 FRAGESTELLUNGEN

Um die oben genannten Ziele dieser Arbeit zu erreichen, wurden vier Hauptfragestellungen definiert, die nun näher beschrieben werden.

Altersunterschiede

Emerging Adulthood als Phänomen, das sich aufgrund des soziodemografischen Wandels und der damit zusammenhängenden späteren Übernahme von Erwachsenenrollen entwickelt hat, stellt laut Arnett (2000) eine Lebensphase dar, die theoretisch und empirisch zwischen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter liegt. Sie ist somit als eine eigenständige, abgegrenzte Entwicklungsspanne zu verstehen. Arnett (2004) geht davon aus, dass sich Emerging Adults von Jugendlichen hinsichtlich Identitätsexploration, dem Erleben von Instabilität, dem Fokus auf sich selbst, dem „Feeling-in-between“ und in Bezug auf die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterscheiden (siehe Kapitel 2.2). Da diese Aspekte

eng mit der Entwicklung von Autonomie verknüpft sind, stellt sich die Frage, ob Emerging Adults auch hinsichtlich der Ausprägung von Individuationsaspekten von Jugendlichen abgrenzbar sind. Sollte sich herausstellen, dass Emerging Adulthood auch bezogen auf Individuation eine eigenständige Lebensphase ist, wäre es ebenso notwendig zu untersuchen, inwiefern sich diese Unterschiede äußern und wo eventuell Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen und Emerging Adults vorhanden sind.

In der Untersuchung von Puklek Levpušček (2006) zeigten sich bei 14 bis 15-jährigen die meisten Veränderungen hinsichtlich Individuation. Im Vergleich zu jüngeren und älteren Jugendlichen leugneten jene zwischen 14 und 15 Jahren Bindungsbedürfnisse zu den Eltern am stärksten, fühlten sich sehr selbstständig und verteidigten sich am meisten gegen emotionale Einmischung. Da bisher nur wenige Studien zu Individuation bei Emerging Adults vorliegen, wäre es von Interesse zu erforschen, ob auch bei diesen eine vergleichbare sensible Phase in Bezug auf Individuation vorliegt. Nachdem die von Arnett neu begründete Entwicklungsphase mit einer Zeitspanne von ungefähr 10 Jahren in Europa (Buhl & Lanz, 2007) relativ weit gefasst ist, würde die Aufteilung in jüngere (z.B. 19-25 Jahre) und ältere Emerging Adults (z.B. 26-29 Jahre) und die Ermittlung von Unterschieden zwischen diesen beiden Gruppen einen weiteren Informationsgewinn bezüglich Individuation bei Personen in der Phase Emerging Adulthood bringen. In der Arbeit von Schoyerer (2012) haben sich diesbezüglich bereits signifikante Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen hinsichtlich der Selbstbestimmtheit bzw. Selbstständigkeit in Bezug auf die Mutter gezeigt.

Youniss und Smollar (1985) gehen in ihrer Theorie von einem konstanten Grad an Verbundenheit zu den Eltern aus. Empirische Ergebnisse von Buhl (2008) zeigten jedoch, dass die Bindung zu den Eltern im Verlauf der Zeit abnimmt. Aufgrund dieser konträren Ansichten bezüglich des Einflusses des Alters auf Individuation erscheint eine weitere Auseinandersetzung mit Altersunterschieden notwendig.

Aufgrund dieser genannten Aspekte ergibt sich für die vorliegende Arbeit folgende erste Hauptfragestellung:

- *Unterscheiden sich **Jugendliche (16-18 Jahre)**, **junge Emerging Adults (19-25 Jahre)** und **ältere Emerging Adults (26-29 Jahre)** hinsichtlich bestimmter Aspekte der Individuation?*

Der bisherige Forschungsstands zeigt, dass ältere Emerging Adults über mehr Selbstständigkeit verfügen als jüngere Emerging Adults und Jugendliche. Daraus lässt sich

ebenfalls eine geringere Suche nach Unterstützung der Eltern bei älteren Versuchspersonen ableiten. Hinsichtlich der Verbundenheit zu Mutter und Vater könnte sich sowohl eine stabile Bindung über das Alter hinweg (Youniss & Smollar, 1985), als auch ein Abfall dieser zeigen.

Unterschied Ausbildung/Berufstätigkeit

Laut Buhl (2008) und Masche (2008) stellen biografische Übergänge wie Heirat, Eintritt ins Arbeitsleben, etc. wichtige Stimulatoren für Individuation dar. Durch das Ausüben einer Erwerbstätigkeit wird finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern möglich und somit ein wesentlicher Schritt in Richtung Autonomie gesetzt. Berufstätigkeit ermöglicht über finanzielle Unabhängigkeit hinaus auch die Auseinandersetzung mit einer beruflichen Identität, welche einen zentralen Bestandteil in der allgemeinen Identitätsentwicklung, und somit der Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit, eines jungen Menschen ausmacht (Flammer & Alsaker, 2002).

Durch diese Zugewinne an Unabhängigkeit sowie Identität sind Veränderungen in der Beziehung zu den Eltern sehr naheliegend. Solche Veränderungen wurden empirisch bereits mehrmals belegt. Beispielsweise zeigte sich, dass bei berufstätigen jungen Erwachsenen, die Beziehung zu den Eltern weniger wichtig für das Selbstkonzept war, als bei jenen, die sich in einer Ausbildung befanden (Roberts & Bengtson, 1993). Emerging Adults, die sowohl studieren als auch arbeiten, erreichen verglichen mit ausschließlich studierenden oder berufstätigen Personen besonders hohe Werte hinsichtlich Selbstständigkeit zu den Eltern (Schoyerer, 2012).

Bisher sind eher wenige Studien zu Berufstätigkeit und Individuation vorhanden. Existierende Studien dazu beziehen sich zudem vor allem auf Personen im Alter der Emerging Adulthood. Angesichts der Tatsache, dass bereits Jugendliche im Rahmen einer Lehrausbildung Berufserfahrungen sammeln können und auch eine Entlohnung erhalten, stellt sich auch für diese jüngere Altersgruppe die Frage, inwiefern Erwerbstätigkeit Auswirkungen auf die Jugendlichen-Eltern-Beziehung hat und ob sie sich von Jugendlichen, die keine berufsorientierte Ausbildung absolvieren (AHS-Schüler und Schülerinnen), unterscheidet. Ebenfalls könnten sich Lehrlinge und AHS-Schüler und Schülerinnen von Gleichaltrigen unterscheiden, die eine berufsbildende höhere Schule besuchen. Jugendliche, die eine BHS absolvieren, erwerben zwar berufsspezifisches Wissen und Kompetenzen im Rahmen von Berufspraktika, verfügen im Gegensatz zu Lehrlingen jedoch nicht über ein regelmäßiges eigenes Einkommen. Die zweite Fragestellung dieser Arbeit lautet daher:

- *Unterscheiden sich **Jugendliche, die eine Lehre absolvieren oder eine BMS bzw. Fachschule besuchen, Jugendliche einer AHS und Jugendliche einer BHS,** bezüglich Aspekten der Individuation?*

Da bei studierenden Emerging Adults, die gleichzeitig arbeiten, ein besonders hohes Maß an Selbstständigkeit festgestellt werden konnte (Schoyerer, 2012), könnte auch bei Jugendlichen, die eine berufsorientierte Ausbildung absolvieren eine höhere Ausprägung hinsichtlich dieser Eigenschaft beobachtet werden.

Wie bereits erwähnt, beziehen sich bisherige Untersuchungen meistens auf Emerging Adults. Diese zeigten, dass Emerging Adults, die sich ausschließlich in einer Ausbildung befinden, eine höhere kognitive Verbundenheit zu den Eltern erleben als jene, die bereits im Berufsleben stehen (Buhl et al., 2003). Ebenso scheint es weniger Abgrenzung zu den Eltern zu geben, wenn Emerging Adults hauptsächlich studieren (Buhl et al., 2003). Die Ergebnisse der Studie von Schoyerer (2012) sprechen zusätzlich auch für Unterschiede hinsichtlich der Selbstständigkeit. Die Autorin fand, dass Emerging Adults in Ausbildung von einer geringeren Selbstständigkeit in Bezug auf den Vater berichten.

Die genannten Studien vergleichen zwar berufstätige mit studierenden Emerging Adults, berücksichtigen allerdings nicht, inwiefern auch Unterschiede zwischen Personen mit unterschiedlichen Ausbildungswegen bestehen. Da sich arbeitende Emerging Adults aufgrund der Art der Ausbildungen unterscheiden, verfügen sie auch über eine unterschiedliche Dauer hinsichtlich der finanziellen Unabhängigkeit und der Auseinandersetzung mit einer Berufsidentität. Diese Faktoren könnten die Individuation ebenfalls beeinflussen. Der Zeitraum der Emerging Adulthood wird in europäischen Ländern meist zwischen 18 und 29 Jahren festgelegt (Buhl & Lanz, 2007). Innerhalb dieser Phase ereignen sich viele weitere biografische Übergänge, die Individuation vorantreiben. Daher erscheint es sinnvoll, jüngere von älteren Emerging Adults zu unterscheiden und folgende dritte und vierte Fragestellung zu formulieren:

- *Unterscheiden sich **junge Emerging Adults (19-25 Jahre) im Berufsleben mit Lehr-/BMS-/FS-Abschluss, AHS-, BHS-, Studienabschluss** und nicht-berufstätige **Studierende** bezüglich Aspekten der Individuation?*
- *Unterscheiden sich **ältere EA's im Berufsleben mit Lehr-/BMS-/FS-Abschluss, AHS-, BHS-, Studienabschluss** und nicht-berufstätige **Studierende**, bezüglich Aspekten der Individuation?*

Aufgrund der genannten Studienergebnisse kann erwartet werden, dass Studierende eine höhere Bindung zu den Eltern aufweisen und weniger Abgrenzung bzw. Selbstständigkeit zeigen.

Wie bereits in Kapitel 3.4. beschrieben, bestehen hinsichtlich Individuation zahlreiche Geschlechtsunterschiede. Auch der sozioökonomische Status, der mit der Ausbildung der Eltern in Zusammenhang steht, spielt in Bezug auf die Beziehung zu den Eltern eine zentrale Rolle. Darüber hinaus beeinflussen Eltern durch finanzielle Ressourcen und ihre eigenen Ausbildungswege die Berufs- und Ausbildungswahl ihrer Kinder. Sie dienen als Rollenmodell, stellen Informationen zu ihren Berufen zur Verfügung und können durch ihre eigenen Netzwerke berufliche Möglichkeiten für ihre Kinder eröffnen (Kracke & Noack, 2005). Da das Geschlecht und der Bildungsstand der Eltern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einfluss auf Individuation haben (Berger & Fend, 2005), werden diese beiden soziodemografischen Variablen in allen vier Fragestellungen als Kovariaten berücksichtigt.

5 METHODE

In diesem Teil der Arbeit werden die Durchführung der Untersuchung, die Erhebungsinstrumente sowie deren teststatistische Kennwerte näher erläutert.

5.1. DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Die vorliegende Studie ist ein Teil des Projekts *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege*, das unter der Leitung von Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch gemeinsam mit Frau Carolin Talaska und Frau Mag. Sabine Keiblinger entwickelt wurde. Das erste von drei Zielen dieses Projektes war es, zu erforschen, inwiefern sich berufsorientierte Ausbildungen bzw. Berufstätigkeit auf das Erleben des Erwachsenwerdens bei Jugendlichen (16 bis 18 Jahre), jüngeren (19 bis 25 Jahre) und älteren (26 bis 29 Jahre) Emerging Adults auswirken. Dieses Thema wurde von Frau Talaska (in Vorb.) erforscht. Frau Keiblinger (in Vorb.) beschäftigte sich in ihrer Arbeit mit dem weiteren Ziel, Unterschiede in den als wichtig erachteten Kriterien des Erwachsenseins aufgrund verschiedener Ausbildungswege und Erwerbstätigkeit zu erfassen. Das dritte Ziel, nämlich Unterschiede in Aspekten der Individuation zu Mutter und Vater aufgrund diverser Ausbildungen und Berufstätigkeit zu erfassen, wurde in der vorliegenden Arbeit behandelt. Zusätzlich wurden auch Jugendliche, junge und ältere Emerging Adults hinsichtlich verschiedener Individuationsaspekte (unabhängig von Berufstätigkeit oder Ausbildung) verglichen.

Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen erstellt, der über die Online-Plattform „SoSci-Survey (oFB-der onlineFragebogen)“ unter dem Link https://www.soscisurvey.de/erwachsen_werden/ von Mitte April bis Anfang Juni 2013 zugänglich war. Die Bearbeitungszeit betrug ungefähr 15 bis 20 Minuten.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die zwischen 16 und 29 Jahren alt sein sollten, wurden einerseits aus dem Freundes- und Bekanntenkreis der Autorinnen der Studie mit Hilfe von Emails rekrutiert, andererseits aber auch durch soziale Netzwerke (Facebook) und Internetforen (z.B. Psychoforum, Foren von Schulen und Lehrlingen) auf die Studie aufmerksam gemacht. Insgesamt nahmen 858 Personen teil, wovon 156 (18.2%) ausgeschlossen wurden, da sie entweder nicht im definierten Altersbereich lagen, keiner der

untersuchten Kategorien zuzuordnen waren, oder auffällige Antwortmuster aufwiesen. Daher umfasste der endgültige Datensatz, der die Basis für die Auswertung dieser Untersuchung darstellt, 702 Studienteilnehmer und Studienteilnehmerinnen.

Zu Beginn der Befragung wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über den Zweck der Untersuchung informiert und es wurde ihnen die Wahrung ihrer Anonymität zugesichert. Ebenfalls wurde eine eigene Email-Adresse (*befragung-erwachsenwerden@gmx.at*) für etwaige Fragen der Versuchspersonen eingerichtet und im Zuge der Erhebung darauf hingewiesen.

5.2 DARSTELLUNG DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE

In diesem Abschnitt werden jene Untersuchungsinstrumente vorgestellt, die für die Beantwortung der unter Kapitel 4.2 genannten Fragestellungen relevant sind. Auch die zugehörigen statistischen Kennwerte, die auf Basis von Reliabilitäts- und Itemanalysen ermittelt wurden, werden angeführt. Eine Darstellung des gesamten Fragebogens findet sich im Anhang. Für die vorliegende Arbeit relevant sind:

- Soziodemographische Fragen
- *Individuation Test for Emerging Adulthood (ITEA) in deutscher Version* (Komidar, Zupančič, Puklek Levpušček, Bruckner, Hickel & Sirsch, 2011)

5.2.1 SOZIODEMOGRAPHISCHE FRAGEN

Die soziodemografischen Fragen beziehen sich auf folgende Themenbereiche: Alter, Geschlecht, Nationalität, Muttersprache, höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit/Ausbildung, momentane finanzielle Situation, Ausmaß der Berufstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Anzahl der Arbeitsstellen und Arbeitserfahrung, momentane Ausbildung, Beziehungsstand, Anzahl der Kinder, Beziehungsstand der Eltern, Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter, höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters, Wohnsituation, Umgebung in der man aufgewachsen ist, und momentane Umgebung.

Zu Beginn der Befragung wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, ihr Alter in Jahren anzugeben. Danach wurden sie nach ihrem Geschlecht gefragt und sollten in weiterer Folge ihre Nationalität angeben. Dabei konnten sie zwischen den Möglichkeiten „Österreich“, „Deutschland“ und „andere“ wählen. Personen, die sich für das Feld „andere“ entschieden,

konnten neben dem Feld „nämlich.“ ihre Staatszugehörigkeit eintragen. Bezüglich der Muttersprache konnte zwischen den Optionen „Deutsch“ und „andere“ gewählt werden. Auch hier bestand die Möglichkeit, in dem Feld „nämlich“ die eigene Muttersprache zu spezifizieren.

Nach diesen Angaben folgten Fragen zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung der teilnehmenden Person, wobei diese folgende Antwortmöglichkeiten zur Auswahl hatte: „Pflichtschule“, „Lehre“, „Fachschule/BMS (ohne Matura/Abitur)“, „BHS/HTL (Matura/Abitur)“, „AHS/Gymnasium (Matura/Abitur)“, „Bachelor“, „Master“, „Magister“, „Doktor“, „PhD“, „Sonstiges, nämlich“. Ob die Personen berufstätig, in einer Ausbildung oder beides waren, wurde mit dem Teil „Berufstätigkeit/Ausbildung (Schule, Lehre, Studium)“ erfasst. Dabei konnte zwischen „berufstätig“, „in Ausbildung“ oder „berufstätig und in Ausbildung“ gewählt werden.

Im Anschluss daran wurde die finanzielle Situation der Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhoben, indem die Frage „Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?“ beantwortet werden sollte. Zur Wahl standen folgende Beschreibungen der derzeitigen finanziellen Situation: „Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen.“, „Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen.“, „Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen.“, „Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen.“

Bezüglich des Ausmaßes der Berufstätigkeit konnten Personen, die angaben, „berufstätig“ oder „berufstätig und in Ausbildung“ zu sein, zwischen den Antwortmöglichkeiten „Vollzeit“, „Teilzeit“, „Geringfügig“, oder „Sonstiges, nämlich.“ wählen. Anschließend beantworteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Frage, ob sie schon einmal arbeitslos waren. Dafür konnten sie entweder „Ja“ oder „Nein“ wählen. Bejahten sie diese Frage, wurden sie auch gebeten, die Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten anzugeben. Weiters wurden die Personen danach gefragt, ob sie schon bei mehreren Arbeitsstellen tätig waren bzw. schon unterschiedliche Arbeitserfahrungen sammeln konnten. Auch hier standen die Optionen „Ja“ oder „Nein“ zur Auswahl.

Um in Erfahrung zu bringen, welche Ausbildung die Studienteilnehmer und Studienteilnehmerinnen eventuell gerade absolvieren, sollten sie die Frage „Wenn Sie derzeit eine Ausbildung absolvieren (noch nicht abgeschlossen), um welche Ausbildung handelt es sich?“ beantworten. Auch hier waren die Antwortoptionen „Lehre“, „Fachschule/BMS“,

„BHS/HTL“, „AHS/Gymnasium“, „Bachelor“, „Master“, „Magister“, „Doktor“, „PhD“, „Sonstiges, nämlich“ gegeben.

Nach den Fragen zur Ausbildung wurden die Personen gebeten anzugeben, wie ihr derzeitiger Beziehungsstand aussieht. Zur Auswahl standen die Antworten „Single“, „in Partnerschaft“, „Verheiratet“, „geschieden“, oder „verwitwet“, wobei hierbei die Option bestand, mehrere Antworten auszuwählen. Danach sollte die Frage beantwortet werden, ob der Teilnehmer/die Teilnehmerin bereits Kinder hat. Es konnte wieder mit „Ja, nämlich (Anzahl)“ oder „Nein“ geantwortet werden. Der Beziehungsstand der Eltern wurde erfasst, indem die Antwortmöglichkeiten „verheiratet/zusammenlebend“, „getrennt/geschieden“ oder „verwitwet“ zur Auswahl standen.

Danach wurden die Personen darum gebeten, die höchste abgeschlossene Ausbildung jeweils für die Mutter und den Vater anzugeben. Für beide Elternteile standen die Antworten „Pflichtschule“, „Lehre/Berufsschule“, „BMS/Fachschule“, „Matura/Abitur“, „Akademie/Kolleg“ und „Fachhochschule/Universitätsstudium“ zur Auswahl.

Bezüglich der Frage nach der momentanen Wohnsituation, konnte zwischen folgenden Alternativen gewählt werden: „Bei den Eltern wohnend / den Personen bei denen Sie aufgewachsen sind“, „Wohngemeinschaft (WG)“, „Studentenwohnheim“, „mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend“ und „alleine lebend“.

Zum Abschluss wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer danach gefragt, in welcher Umgebung sie die meiste Zeit ihres bisherigen Lebens aufgewachsen sind und in welcher Umgebung sie momentan leben. Für beide Fragen standen die Antwortmöglichkeiten „Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)“, „Dorfgemeinde (500-9000 Einwohner)“, „Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)“ und „Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)“ zur Verfügung.

Im folgenden Abschnitt wird nun der *Individuation Test for Emerging Adults (ITEA)* genauer erläutert.

5.2.2 INDIVIDUATION TEST FOR EMERGING ADULTHOOD (ITEA)

Der Individuation Test for Emerging Adulthood (ITEA) in deutscher Version stellt ein neues Untersuchungsinstrument dar, das von Komidar et al. (2011) entwickelt wurde. Bei diesem Fragebogen handelt es sich um eine Weiterentwicklung des *Munich Individuation Test for Emerging Adults – MIT-EA* von Walper (2005), da dieses Instrument keine zufriedenstellenden Konstruktvaliditäten aufwies. Der ITEA hat zum Ziel, Individuation zur Mutter und zum Vater während der Phase Emerging Adulthood adäquat abzubilden (Komidar, Zupančič, Sočan & Puklek Levpušček, 2013). Zu diesem Zweck erhielten die Testpersonen sowohl einen Fragebogen bezogen auf die Mutter, als auch auf den Vater. Hierbei sei angemerkt, dass sich ein paar Items bei Komidar et al. (2013) geringfügig von den Items des ITEA in deutscher Version (Komidar et al., 2011) unterscheiden und statt der Bezeichnung der Skala *Agency* der Begriff *Self-Reliance* verwendet wird. Da die beiden Fragebögen aber größtenteils ident sind, wird im Folgenden neben Komidar et al. (2011) auch auf Komidar et al. (2013) Bezug genommen.

Bevor die Personen mit dem Ausfüllen des Fragebogens begonnen haben, wurden sie gebeten anzugeben, auf welche weibliche bzw. männliche Bezugsperson sich ihre Angaben beziehen. Dabei konnte eine der folgenden Optionen gewählt werden: „Leibliche Mutter“ bzw. „Leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“ bzw. „Adoptivvater“, „Pflegermutter“ bzw. „Pflegevater“, „Stiefmutter/Partnerin des Vaters“ bzw. „Stiefvater/Partner der Mutter“ und „keine Angabe möglich“.

Insgesamt umfasst der ITEA 36 Aussagen, für die die Versuchspersonen auf einer Skala von eins („Stimmt überhaupt nicht“) bis fünf („Stimmt vollkommen“) einschätzen sollen, inwiefern diese Aussagen auf sie zutreffen. Da der ITEA speziell für Emerging Adults konstruiert wurde, wurden vier der 36 Items inhaltlich ergänzt, damit auch sich auch die Jugendlichen der Stichprobe angesprochen fühlten (siehe Tabelle 1).

Die Items sind Teil von fünf Kategorien (Skalen): *Connectedness*, *Agency*, *Support Seeking*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent*. *Connectedness* besteht aus sechs Items (z.B. „Ich mag es, mit ihr/ihm zu plaudern.“) und erfasst Erfahrungen guter Partnerschaft, Respekt, Vertrauen, offene Kommunikation und Verständnis in Eltern-Kind-Beziehungen. Die Skala *Agency* umfasst acht Items (z.B. „Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre/seine Hilfe treffen.“) und bezieht sich auf Verantwortungsübernahme sowie Selbständigkeit. Zu der

Dimension *Support Seeking* zählen sechs Aussagen (z.B. „Wenn etwas schief geht, rufe ich sie/ihn an.“), die das Ausmaß der Suche nach Hilfe in schwierigen Situationen erheben. Die Kategorie *Intrusiveness* beinhaltet acht Items (z.B. Ich glaube, dass Sie zu viel über mich wissen will.), welche die wahrgenommene Kontrolle und Einmischung durch den Elternteil abbilden. Auch die Kategorie *Fear of disappointing parent* setzt sich aus acht Aussagen zusammen, wobei es hierbei um die Angst, die Mutter oder den Vater zu enttäuschen, geht (z.B. „Ich mache mir Sorgen, ihre/seine Erwartungen nicht zu erfüllen.“) (Komidar et al., 2011).

Tabelle 1. Überarbeitete ITEA-Skalen für Jugendliche.

Ursprüngliches Item	Verändertes Item
Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr/ihm.	Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr/ihm.
Probleme im Studium/Job löse ich unabhängig von ihr/ihm.	Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr/ihm.
Wenn ich im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, sie/ihn zu enttäuschen.	Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, sie/ihn zu enttäuschen.
Ich denke, dass sie/er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meinem Studium stellt.	Ich denke, dass sie/er mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.

Die Berechnung der Scores auf den einzelnen Skalen erfolgte durch die Bildung eines Mittelwertes (Summe der einzelnen Werte dividiert durch Anzahl der Items der Skala). Höhere Werte sprechen für eine höhere Ausprägung auf der jeweiligen Dimension.

Aufgrund der Tatsache, dass der ITEA eine neue Methode ist, um Individuation zu erfassen, wurde überprüft, ob die in der Literatur genannten fünf Dimensionen des Fragebogens auch in der vorliegenden Stichprobe aufgefunden werden können. Zu diesem Zweck wurde für Mutter und Vater getrennt eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, welche die Faktorenstruktur weitestgehend bestätigen konnte (siehe Tabelle 37 und 38, Anhang A).

Im Zuge dieser zeigte sich für die Angaben zur Mutter bei Beschränkung auf fünf Faktoren, die mit Hilfe des Kaiser-Eigenwertkriteriums extrahiert wurden, eine erklärte Gesamtvarianz von 57.45%. Der erste Faktor weist Faktorladungen zwischen .50 und .77 auf und entspricht weitgehend der Skala *Support Seeking*.

Zusätzlich zeigen auch zwei Items¹ der Dimension *Connectedness* hohe Ladungen (zwischen .58 und .65) auf diesem Faktor. Der zweite Faktor besteht vollkommen aus Items der Skala *Intrusiveness* und weist Ladungen zwischen .53 und .86 auf. Ebenso konnte die Zusammensetzung der Dimension *Fear of disappointing parent* zur Gänze bestätigt werden. Die Ladungen dieses dritten Faktors reichen von .44 bis .85. Der vierte Faktor, dessen Faktorladungen zwischen .55 und .73 liegen, entspricht vollkommen der Skala *Agency*. Die Ladungen des fünften Faktors reichen von .33 bis .76 und sind mit der Skala *Connectedness* ident. Fünf Faktoren konnten mittels Kaiser-Eigenwertkriterium ebenfalls für die Angaben zum Vater gefunden werden, welche insgesamt 63.97% der Gesamtvarianz ausmachen. Die ermittelten Faktoren entsprechen den Skalen des ITEA jedoch nicht zur Gänze, da der erste Faktor sowohl aus allen Items der Dimension *Connectedness*, als auch aus jenen von *Support Seeking* besteht. Die Faktorladungen liegen im Bereich von .59 bis .80. Für den zweiten Faktor, der vollkommen mit der Skala *Fear of disappointing parent* ident ist, ergaben sich Ladungen zwischen .49 und .86. Auch der dritte und der vierte Faktor entsprechen den ITEA-Skalen gänzlich, wobei der dritte inhaltlich *Intrusiveness* (Ladungen von .53 bis .87) und der vierte (Ladungen von .59 bis .76) *Agency* darstellt. Der fünfte Faktor ergibt sich aus positiven Nebenladungen von drei Items² der Skala *Connectedness*, welche sich im Bereich .46 bis .52 bewegen. Das vierte Item³ dieses Faktors gehört der Skala *Fear of disappointing parent* an. Die Screeplots für die ITEA-Skalen zur Mutter und zum Vater deuten ebenfalls auf die Extraktion von vier Faktoren hin (siehe Abbildung 1 und 2, Anhang B).

Trotz der Items bei Mutter und Vater, die sowohl auf dem ersten als auch dem fünften Faktor hohe Ladungen aufwiesen, konnte die Struktur des ITEA überwiegend bestätigt werden. Komidar et al. (2013) befassten sich mit der Frage, inwiefern die gemeinsame Betrachtung von *Connectedness* und *Support Seeking* als ein Faktor haltbar ist. Mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse konnten die AutorInnen bestätigen, dass *Connectedness* und *Support Seeking* zwei voneinander unabhängige ITEA-Skalen darstellen. Aufgrund dieser Studienergebnisse und der weitgehenden Bestätigung der fünf Faktoren in der vorliegenden Studie, wurden für weitere Berechnungen die fünf Dimensionen des ITEA beibehalten.

¹ Item Nr. 13: „Ich mag es mit ihr zu plaudern.“ und Item Nr. 27: „Ich kann offen mit ihr reden.“

² Item Nr. 16: „Er respektiert meine Bedürfnisse“, Item Nr. 1: „Er respektiert meine Wünsche.“ und Item Nr. 19: „Er unterstützt meine Entscheidungen.“

³ Item Nr. 14: „Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als er es sich wünscht.“

Komidar et al. (2013) konnten für den ITEA eine zufriedenstellende Konstruktvalidität und eine gute Reliabilität der fünf Skalen feststellen. Die internen Konsistenzen als Indikator der Reliabilität liegen mit Cronbach's Alphas zwischen .80 und .92 sowohl für die Mutter, als auch für den Vater im hohen Bereich. Auf der Skala *Connectedness* konnte für beide Elternteile ein Cronbach's Alpha von .90 erfasst werden. Für die Dimension *Support Seeking* ergibt sich für die Mutter der Wert .92 und für den Vater der Wert .90. Hinsichtlich der Skala *Intrusiveness* zeigt sich für die Mutter ein Wert von .91 und für den Vater einer von .83. Der Faktor *Self-Reliance (Agency)* zeichnet sich durch eine interne Konsistenz von .84 für die Mutter und .80 für den Vater aus. Auf der Dimension *Fear of Disappointing Parent* konnten für beide Elternteile die Werte .87 ermittelt werden.

Auch für diese Arbeit wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt und es konnten ebenfalls sehr hohe interne Konsistenzen ermittelt werden. Auf der Skala *Connectedness* konnte im Rahmen dieser Studie eine interne Konsistenz von .87 für die Mutter und .91 für den Vater gefunden werden. Die Itemtrennschärfen liegen bezogen auf Angaben zur Mutter zwischen .62 und .72 und zum Vater zwischen .70 und .79. Diese Ergebnisse können als sehr gut eingestuft werden (siehe Tabelle 39 und 40 im Anhang A).

Die Berechnung der Reliabilitäten für die Dimension *Agency* zeigte für die Mutter ein Cronbach's Alpha von .84 und für den Vater von .88. Die Trennschärfen der einzelnen Items liegen für die Mutter zwischen .48 und .70 und für den Vater zwischen .51 und .71 (siehe Tabelle 41 und 42 im Anhang A). Sowohl die Reliabilitäten, als auch die Trennschärfen liegen damit in einem hohen Bereich.

Bezüglich der Skala *Support Seeking* wurden für die Mutter interne Konsistenzen von .87 erhoben, während jene des Vaters bei .88 lagen. Diese Ergebnisse weisen auf eine hohe Reliabilität hin. Die Ermittlung der Trennschärfen ergaben Werte zwischen .56 und .79 für die Mutter und .54 und .79 für den Vater (siehe Tabelle 43 und 44 im Anhang A).

Die Angaben zur Mutter auf der Dimension *Intrusiveness* ergaben mit einem Cronbach's Alpha von .88 und jenem zum Vater von .90 sehr hohe Reliabilitäten. Die Itemtrennschärfen lagen zwischen .47 und .78 für die Mutter und mit .49 und .80 für den Vater im hohen Bereich (siehe Tabellen 45 und 46 im Anhang A).

Die Reliabilitätsanalyse mit Cronbach's Alpha lieferte auch für die Skala *Fear of Disappointing Parent* sehr gute Ergebnisse. Für die Mutter ergab sich ein Wert von .85 und für den Vater von .90. Ebenso erwiesen sich die Trennschärfen mit Werten zwischen

.41 und .78 für die Mutter und für den Vater von .52 und .83 als zufriedenstellend bis gut (siehe Tabellen 47 und 48 im Anhang A).

Auch für die einzelnen Teilstichproben der Jugendlichen und Emerging Adults wurden Reliabilitäten und Item-Trennschärpen ermittelt, die ebenfalls für eine hohe Testgüte sprechen (siehe Tabellen 49 und 50 im Anhang A).

5.3 STICHPROBENBESCHREIBUNG

Um einen Einblick in die Zusammensetzung und die Eigenschaften der Stichprobe zu geben, wird im Folgenden ausführlich auf Geschlecht, Alter, Nationalität, höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit, finanzielle Situation und höchste abgeschlossene Ausbildung von Mutter und Vater eingegangen. Ebenfalls werden die Gruppen, die im Zuge der Auswertung gebildet wurden, genau beschrieben und ein Überblick gegeben, auf welche Bezugspersonen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in den Individuationsangaben beziehen.

5.3.1 GESCHLECHT

Insgesamt nahmen 702 Personen an der Studie teil, wovon 251 (35.8%) männlich und 451 (64.2%) weiblich waren. Die Verteilungsprüfung mittels χ^2 -Test fiel signifikant aus ($\chi^2 = 56.980$, $df = 1$, $p < .001$) und weist darauf hin, dass deutlich mehr Frauen als Männer in der Stichprobe vertreten sind (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2. *Stichprobenbeschreibung. Geschlecht.*

	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
männlich	251	35.8	351	-100
weiblich	451	64.2	351	100
gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 56.980$, $df = 1$, $p < .001$				

5.3.2 ALTER

Das Alter der Testpersonen liegt zwischen 16 und 29 Jahren, wobei ein durchschnittliches Alter von 23.15 (SD = 3.67) ermittelt wurde. Die Frauen der Stichprobe sind durchschnittlich 23.38 (SD = 3.51) Jahre alt, während Männer im Durchschnitt 22.75 (SD = 3.92) Jahre alt sind. Mit Hilfe eines t-Tests wurde ermittelt, dass sich Frauen und Männer signifikant in Bezug auf das Alter unterscheiden ($T = -2.097$, $df = 471.304$, $p = .037$), wobei Frauen etwas älter sind (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3. *Stichprobenbeschreibung. Geschlecht und Alter.*

Alter	Geschlecht	N	M	SD
	Männlich	251	22.75	3.92
	Weiblich	451	23.38	3.51
	gesamt	702	23.15	3.67
	Überprüfung der Unterschiede mittels t-Test: $T = -2.097$, $df = 471.304$, $p = .037$			

5.3.3 NATIONALITÄT

Die Stichprobe besteht aus 505 (71.9%) Personen mit österreichischer und 155 (22.1%) mit deutscher Staatsbürgerschaft. Die restlichen 38 (5.4%) Teilnehmer und Teilnehmerinnen gehören einer anderen Nationalität an (siehe Tabelle 4). Hierbei wurden folgende Staaten genannt: Italien, Schweiz, Luxemburg, Spanien, Frankreich, Serbien, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Niederlande und Russland.

Tabelle 4. *Stichprobenbeschreibung. Nationalitäten.*

Nationalität	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Österreich	505	71.9	232.7	272.3
Deutschland	155	22.1	232.7	-77.7
andere	38	5.4	232.7	-194.7
Fehlend	4	.6		
Gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=507.562$, $df=2$, $p<.001$				

Die Überprüfung der Verteilung des Geschlechts bei österreichischen und deutschen Teilnehmern und Teilnehmerinnen ergibt keine signifikanten Unterschiede ($\chi^2 = 2.359$, $df = 1$, $p = .125$) (siehe Tabelle 51, Anhang A). Daher kann davon ausgegangen werden, dass das Geschlecht in beiden Nationen der teilnehmenden Personen gleich verteilt ist. Jedoch unterschieden sich die Personen dieser beiden Länder signifikant hinsichtlich des Alters ($T = -2.554$, $df = 658$, $p = .011$). Österreichische Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren durchschnittlich jünger ($M = 22.90$, $SD = 3.67$) als deutsche ($M = 23.76$, $SD = 3.67$) (siehe Tabelle 52, Anhang A).

5.3.4 HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG

Am stärksten sind mit insgesamt 40.2% in der untersuchten Stichprobe Personen mit einem Matura-Abschluss als höchster abgeschlossener Ausbildung vertreten, wobei hierbei Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit AHS-Matura 25.2% und jene mit einer BHS-Matura 15% der Gesamtstichprobe ausmachen. Ebenfalls befindet sich ein hoher Prozentsatz (27.6%) an Personen mit akademischem Abschluss in der Stichprobe: darunter befinden sich Personen mit einem Bachelor- (12.5%), Master- (4.3%), Magister- (9.7%) und Doktor- (1.1%) Abschluss.

Studienteilnehmer und –teilnehmerinnen, die über einen Pflichtschulabschluss verfügen, machen 17.9%, jene mit Lehrabschluss 10% und jene mit Fachschulabschluss 4.3% aus. Erwartungsgemäß lieferte die Überprüfung der Verteilung mit Hilfe eines Chi²-Tests ein signifikantes Ergebnis ($\chi^2=289.821$, $df=8$, $p<.001$) (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5. *Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung.*

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	126	17.9	78.0	48.0
Lehre	70	10	78.0	-8.0
Fachschule/BMS	30	4.3	78.0	-48.0
BHS/HTL (Matura)	105	15	78.0	27.0
AHS/Gymnasium (Matura)	177	25.2	78.0	99.0
Bachelor	88	12.5	78.0	10.0
Master	30	4.3	78.0	-48.0
Magister	68	9.7	78.0	-10.0
Doktor	8	1.1	78.0	-70.0
Gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=289.821$, $df=8$, $p<.001$				

5.3.5 BERUFSTÄTIGKEIT / AUSBILDUNG (MOMENTANE TÄTIGKEIT)

Hinsichtlich ihrer momentanen Tätigkeit gaben 33% an, berufstätig zu sein, 35.6% befanden sich in einer Ausbildung und 31.3% waren sowohl berufstätig als auch in einer Ausbildung. Diese zahlenmäßige Ausgewogenheit der verschiedenen Formen der momentanen Tätigkeit spiegelt sich auch in einer nicht signifikanten Verteilungsprüfung wider ($\chi^2=1.949$, $df=2$, $p=.377$) (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6. *Stichprobenbeschreibung. Berufstätigkeit / Ausbildung (momentane Tätigkeit).*

Berufstätigkeit/Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Berufstätig	232	33	234.0	-2.0
Berufstätig und in Ausbildung	220	31.3	234.0	-14.0
In Ausbildung	250	35.6	234.0	16.0
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=1.949$, $df=2$, $p=.377$				

Mittels einer Verteilungsüberprüfung konnte ebenfalls festgestellt werden, dass Männer und Frauen sich nicht in ihrer momentanen Tätigkeit unterscheiden ($\chi^2=2.207$, $df=2$, $p=.332$) (siehe Tabelle 53, Anhang A). Hinsichtlich des Alters konnten jedoch signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen gefunden werden ($F(2, 699)=138.164$, $df=2$, $p<.001$). Personen, die sich ausschließlich in einer Ausbildung befinden ($M=20.60$, $SD=3.63$), sind signifikant jünger als die Gruppe „berufstätig und in Ausbildung“ ($M=24.00$, $SD=2.91$) und als die Gruppe der Berufstätigen ($M=25.11$, $SD=2.67$). Auch die Gruppe „Berufstätig und in Ausbildung“ ist signifikant jünger als jene der ausschließlich Berufstätigen (siehe Tabellen 54 und 55, Anhang A).

5.3.6 AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT

Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die angaben „berufstätig“ oder „berufstätig und in Ausbildung zu sein“, hatten zusätzlich noch die Möglichkeit, das Ausmaß ihrer Berufstätigkeit zu spezifizieren. Die meisten berufstätigen Personen arbeiteten Vollzeit (60.2%) und zu 21% Teilzeit. Die Anzahl der geringfügig Beschäftigten in der Stichprobe beträgt 15.7%. Weitere 3.1% gaben sonstige Arbeitsverhältnisse wie Grundwehrdienst, Freiwilligenarbeit, Karenz, Selbstständigkeit oder unregelmäßige Arbeitszeiten an (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7. *Stichprobenbeschreibung. Ausmaß der Berufstätigkeit.*

Ausmaß der Berufstätigkeit	Häufigkeit	Gültige Prozent
Vollzeit	269	60.2
Teilzeit	94	21
Geringfügig beschäftigt	70	15.7
Sonstiges	14	3.1
gesamt	447	100

5.3.7 FINANZIELLE SITUATION

Nach ihrer momentanen finanziellen Situation gefragt, gaben 42.3% der Versuchspersonen an, finanziell völlig auf eigenen Beinen zu stehen. Weitere 11.8% antworteten, den Großteil ihres Lebensunterhalts selbst zu verdienen, jedoch auf finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein. Etwas mehr als ein Viertel der Personen (28.1%) gab an, zwar selbst etwas dazu zu verdienen, aber dennoch auf finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein. Völlig von finanzieller Unterstützung abhängig waren 17.7%. Wie bereits an den unterschiedlich hohen Anteilen an Personen der verschiedenen Kategorien zu erkennen ist, fiel hier die Überprüfung der Verteilung mittels Chi²-Test signifikant aus ($\chi^2=150.829$, $df=3$, $p<.001$) (siehe Tabelle 8).

Die beiden Geschlechter unterscheiden sich nicht signifikant voneinander hinsichtlich ihrer finanziellen Situation ($U=54949.5$, $Z=-.627$, $p=.53$) (siehe Tabelle 56, Anhang A), jedoch zeigten sich signifikante Altersunterschiede ($F(3, 697)=66.06$, $df=3$, $p<.001$), wobei zunehmendes Alter mit in Verbindung mit zunehmender Unabhängigkeit stand (siehe Tabelle 57, Anhang A und Tabelle 9). Diese Differenz hinsichtlich des Alters war zu erwarten, da ältere Personen häufiger ausschließlich berufstätig sind und somit meistens ausreichend Geld verdienen, um finanziell unabhängig zu sein.

Tabelle 8. *Stichprobenbeschreibung. Finanzielle Situation.*

Finanzielle Situation	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Finanziell völlig unabhängig	297	42.3	175.3	121.8
Verdiene Großteil selbst, auf finanz. Unterstützung angewiesen	83	11.8	175.3	-92.3
Verdiene etwas dazu, auf finanz. Unterstützung angewiesen	197	28.1	175.3	21.8
Völlig auf finanz. Unterstützung angewiesen	124	17.7	175.3	-51.3
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=150.829$, $df=3$, $p<.001$				

Tabelle 9. *Deskriptive Statistik. Finanzielle Situation und Alter.*

Finanzielle Situation	M	SD	N
Finanziell völlig unabhängig	24.8	2.9	297
Verdiene Großteil selbst, auf finanz. Unterstützung angewiesen	23.6	3.3	83
Verdiene etwas dazu, auf finanz. Unterstützung angewiesen	22.4	3.3	197
Völlig auf finanz. Unterstützung angewiesen	20.1	3.7	124

5.3.8 HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG DER MUTTER

Die Mehrheit der Mütter der befragten Personen (rund 55%) verfügt über höchste abgeschlossene Ausbildungen unter dem Maturaniveau. Mit 33% sind Mütter mit Lehr- bzw. Berufsschulabschluss am häufigsten vertreten. Am zweithäufigsten wurde als höchste abgeschlossene Ausbildung des weiblichen Elternteils ein Fachhochschul- bzw. Universitätsstudium (19.4%) angegeben, gefolgt von Matura bzw. Abitur (15.7%) und Fachschule bzw. BMS (14.1%). Weitere 9.7% verfügen über einen Abschluss an einer Akademie oder eines Kollegs. Die restlichen 9.1% entfallen auf Mütter mit Lehre als höchster Ausbildung. Eine Testperson (0.1%) beantwortete die Frage nach dem mütterlichen Bildungsstand nicht. Im Zuge eines Chi²-Tests konnte gezeigt werden, dass die Bildungsgrade der Mütter in der Stichprobe nicht gleichverteilt sind ($\chi^2=148.869$, $df=5$, $p<.001$) (siehe Tabelle 10). Mit Hilfe einer Spearman-Rang-Korrelation konnte außerdem festgestellt werden, dass eine höhere Bildung der Mutter mit einer höheren Bildung des Teilnehmers bzw. der Teilnehmerin einhergeht ($r=.244$, $p<.001$) (siehe Tabelle 11).

Tabelle 10. *Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter.*

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Pflichtschule	64	33	116.8	-52.8
Lehre/Berufsschule	224	9.1	116.8	107.2
Fachschule/BMS	99	14.1	116.8	-17.2
Matura/Abitur	110	15.7	116.8	-6.8
Akademie/Kolleg	68	9.7	116.8	-48.8
Fachhochschule/Universitätsstudium	136	19.4	116.8	19.2
Fehlend	1	0.1	116.8	
Gesamt	702	100	116.8	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=148.869$, $df=5$, $p<.001$				

Tabelle 11. *Stichprobenbeschreibung. Spearman-Rang-Korrelation. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten.*

Korrelation			
Spearman-Rho			Bildung Mutter
	Höchste Ausbildung	r	.244
		Sig. (2-seitig)	<.001
		r ²	.06
		N	702

5.3.9 HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG DES VATERS

Das Bildungsniveau der Väter liegt mit einer knappen Mehrheit von rund 51% ebenfalls überwiegend im Bereich der Abschlüsse ohne Matura. Am häufigsten wurde mit 35.5% auch hier die Kategorie Lehr- bzw. Berufsschulabschluss gewählt. Mit 28.5% verfügen deutlich mehr Väter als Mütter über Fachhochschul- bzw. Universitätsabschlüsse. Die Väter der teilnehmenden Personen besitzen zu 16.7% einen Maturaabschluss und zu 9.5% einen Fachschul- bzw. BMS-Abschluss. Pflichtschulabschlüsse wurden von 5.4% gewählt und am geringsten waren Väter vertreten, die einen Abschluss einer Akademie oder eines Kollegs hatten (3.7%). Es gab 5 Personen (0.7%), die bezüglich dieser Frage keine Angaben machten (siehe Tabelle 12). Eine Verteilungsüberprüfung mit Hilfe Chi²-Test ergab, dass auch das Bildungsniveau des Vaters in der Stichprobe nicht gleichverteilt ist ($\chi^2=355.789$, df=5, $p<.001$). Darüber hinaus zeigt sich, dass ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad des Vaters und jenem der Studienteilnehmer und –teilnehmerinnen besteht ($r=.264$, $p<.001$) (siehe Tabelle 13).

Tabelle 12. *Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters*

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Pflichtschule	38	5.4	116.2	-78.2
Lehre/Berufsschule	249	35.5	116.2	132.8
Fachschule/BMS	67	9.5	116.2	-49.2
Matura/Abitur	117	16.7	116.2	0.8
Akademie/Kolleg	26	3.7	116.2	-90.2
Fachhochschule/Universitätsstudium	200	28.5	116.2	83.8
Fehlend	5	0.7		
Gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2=355.789$, df=5, $p<.001$				

Tabelle 13. *Stichprobenbeschreibung. Spearman-Rang-Korrelation. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters und höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten.*

Korrelation			
Spearman-Rho			Bildung Vater
	Höchste Ausbildung	r	.270
		Sig. (2-seitig)	<.001
		r ²	.07
		N	702

5.3.10 EINTEILUNG DER GRUPPEN

Für die Auswertung war es notwendig, die Versuchspersonen in Gruppen einzuteilen. Diese wurden unter Berücksichtigung des Alters, momentaner Ausbildung oder abgeschlossener Ausbildung, dem Berufstätigkeitsstatus und finanzieller Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit gebildet. Um in die Gruppe der Jugendlichen aufgenommen zu werden, mussten die 16 bis 18-jährigen Personen neben einer berufsorientierten oder nichtberufsorientierten Ausbildung zusätzlich auch finanziell völlig bzw. zum Großteil auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein. Junge und ältere Emerging Adults mussten, um in die Gruppe der Berufstätigen inkludiert zu werden, nicht nur nach einer Ausbildung (Lehre/FS/BMS, AHS, BHS, Universität/FH) berufstätig sein, sondern auch großteils bzw. völlig finanziell auf eigenen Beinen stehen. Emerging Adults, die sich in Ausbildung befanden und gleichzeitig berufstätig waren, wurden in Abhängigkeit ihrer finanziellen Situation entweder den nicht-berufstätigen Studierenden oder den Berufstätigen zugeordnet. Wenn sie finanziell völlig oder großteils unabhängig waren, wurden sie als berufstätig eingestuft, waren sie jedoch vollkommen oder überwiegend finanziell abhängig, zählten sie zu den Studierenden. Dadurch ergab sich folgende Einteilung, die in Tabelle 14 übersichtlich dargestellt ist.

Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren, waren mit insgesamt 128 Personen (60 männlich, 68 weiblich) vertreten. Darunter befanden sich 53 Lehrlinge bzw. Schüler und Schülerinnen einer BMS, 34 Schüler und Schülerinnen einer AHS und 41 einer BHS.

Der größte Teil der Stichprobe bestand aus jungen Emerging Adults im Alter von 19 bis 25 Jahren (n=361, 119 männlich, 242 weiblich). Unter ihnen waren 64 Personen berufstätig nach

Lehr- oder BMS-Abschluss, 28 Personen berufstätig nach AHS-Abschluss und 45 Personen waren berufstätig nach BHS-Abschluss. Weitere 57 Teilnehmer und Teilnehmerinnen befanden sich im Berufsleben nach der Absolvierung einer Universität oder Fachhochschule. Die restlichen 167 Personen waren Studierende (nicht berufstätig), die somit die Mehrheit der jungen Emerging Adults dieser Stichprobe darstellen.

Ältere Emerging Adults zwischen 26 und 29 Jahren waren mit insgesamt 213 Personen (davon 72 männlich und 141 weiblich) vertreten. In dieser Altersgruppe befanden sich 35 Personen, die nach einer Lehre berufstätig waren und jeweils 23 Personen mit AHS bzw. BHS als höchster abgeschlossener Ausbildung. Weitere 84 Personen waren berufstätig nach einem Universitäts- oder Fachhochschulstudium, während sich 48 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gerade in solch einer Ausbildung befanden.

Tabelle 14. *Stichprobenbeschreibung. Gruppenübersicht.*

Jugendliche (16-18 Jahre) (n=128; 60 m/68 w)	Junge Emerging Adults (19-25 Jahre) (n=361; 119 m/242 w)	Ältere Emerging Adults (26-29 Jahre) (n=213; 72 m/141 w)
<i>Lehrlinge/BMS:</i> n=53 (24m/29w)	<i>Berufstätig (Lehre, FS, BMS):</i> n=64 (36m/28w)	<i>Berufstätig (Lehre, FS, BMS):</i> n=35 (18m/17w)
<i>AHS:</i> n=34 (13m/21w)	<i>Berufstätig (AHS):</i> n=28 (3m/25w)	<i>Berufstätig (AHS):</i> n=23 (8m/15w)
<i>BHS:</i> n=41 (23m/18w)	<i>Berufstätig (BHS):</i> n=45 (20m/25w)	<i>Berufstätig (BHS):</i> n=23 (7m/16w)
	<i>Berufstätig (Uni/FH):</i> n=57 (17m/40w)	<i>Berufstätig (Uni/FH):</i> n=84 (26m/58w)
	<i>Studierende:</i> n=167 (43m/124w)	<i>Studierende:</i> n=48 (13m/35w)

Um zu überprüfen, ob sich die verschiedenen Gruppen hinsichtlich der Verteilung des Geschlechts der Testpersonen unterscheiden, wurde ein Chi²-Test berechnet, welcher für die jungen Emerging Adults ein signifikantes Ergebnis zugunsten der Frauen zeigt ($\chi^2 = 28.850$, $df = 4$, $p < .001$). In der Gruppe der Jugendlichen ($\chi^2 = 2.473$ $df = 2$, $p = .290$) und der älteren Emerging Adults ($\chi^2 = 6.259$ $df = 4$, $p = .181$) sind jedoch keine signifikanten Unterschiede in der Verteilung der Geschlechter beobachtbar (siehe Tabellen 58 bis 60, Anhang A).

An dieser Stelle sei erwähnt, dass in der vorliegenden Arbeit – im Gegensatz zu den Arbeiten von Frau Mag. Keiblinger und Frau Talaska - die Gruppen der AHS- und BHS-Schülerinnen

und Schüler, sowie die Berufstätigen mit einem Abschluss dieser Bildungseinrichtungen getrennt voneinander ausgewertet wurden. Dies erscheint einerseits aufgrund der dargestellten Relevanz der Auseinandersetzung mit einer Berufsidentität für den Individuationsprozess sinnvoll, andererseits zeigte sich auch in einer ersten Analyse der Daten mittels t-Tests, dass bei weiblichen älteren Emerging Adults ein Trend hinsichtlich Unterschieden auf der Skala *Connectedness* zur Mutter zwischen berufstätigen AHS- und BHS- Absolventinnen erkennbar ist ($T=-2.05$, $df=23.50$, $p=.052$). Berufstätige AHS-Absolventinnen erreichen tendenziell einen höheren Wert ($M=4.23$, $SD=.55$) auf dieser Skala als berufstätige BHS-Absolventinnen ($M=3.63$, $SD=1.02$).

5.3.11 ANGABEN ZU WEIBLICHER UND MÄNNLICHER BEZUGSPERSON IM ITEA

Die Personen sollten vor der Beantwortung des ITEA angeben, auf welche weibliche oder männliche Bezugsperson sich ihre Antworten beziehen. Bezüglich der weiblichen Bezugsperson nannten 670 Personen (95.4%) die leibliche Mutter, eine Person machte Angaben zur Adoptivmutter (0.1%), 3 Personen (0.4%) bezogen sich auf die Stiefmutter bzw. Partnerin des Vaters. Für 16 Personen (2.3%) war diesbezüglich keine Angabe möglich und 12 Personen (1.7%) wählten keine Antwortoption aus (fehlende Werte). Hinsichtlich der männlichen Bezugsperson bezogen sich 605 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (86.2%) auf den leiblichen Vater, weitere 4 Personen (0.6%) nannten den Adoptivvater und 22 Personen den Stiefvater bzw. Partner der Mutter (3.1%). 44 Personen (6.3%) konnten dazu keine Angabe machen und 27 Personen (3.8%) beantworteten die Frage nicht (fehlende Werte).

6 ERGEBNISSE DER STATISTISCHEN AUSWERTUNG

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Darstellung der Ergebnisse der statistischen Analysen zur Auswertung der Daten und der relevanten Fragestellungen. Dazu wurde das Statistikprogramm SPSS (Statistical Package for Social Science, Version 19) verwendet.

In die Auswertung der Ergebnisse wurden jene Personen miteinbezogen, deren Angaben sich auf den leiblichen Elternteil, Adoptivmutter oder –vater oder Stiefmutter- oder vater/Freund(in) der/des Mutter/Vaters bezogen. Personen, die die Antwortoption „keine Angabe möglich“ wählten, füllten auch die betreffenden Fragen nicht aus und wurden daher nicht in den Berechnungen berücksichtigt. Um weiteren Datenverlust bei den ohnedies relativ kleinen Gruppen zu vermeiden, wurden diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die zwar die Fragen zur Individuation beantworteten, jedoch die Frage nach der Bezugsperson nicht beantworteten (fehlender Wert), trotzdem in die Auswertung miteinbezogen.

Zur Erfassung der Reliabilitäten wurden interne Konsistenzen (Cronbach's Alpha) und Itemtrennschärfen berechnet. Die Faktorenstruktur des ITEA wurde mittels exploratischer Faktorenanalyse und dem Kaiser-Eigenwertkriterium überprüft. Die Prüfung von Mittelwertsunterschieden erfolgte hauptsächlich mit Hilfe von Multivariaten Kovarianzanalysen und Univariaten Varianzanalysen, aber auch t-Tests und U-Tests nach Mann-Whitney kamen zum Einsatz. Als Post-Hoc-Tests wurden sowohl Scheffe', als auch Games-Howell verwendet. Ebenfalls wurden Zusammenhänge zwischen Variablen anhand von partiellen Korrelationen, Pearson- oder Spearman-Rang-Korrelationen errechnet. Die Überprüfung von Verteilungsunterschieden erfolgte mittels χ^2 -Tests. Als Signifikanzniveau wurde $\alpha=.05$ angenommen. Um die Lesbarkeit dieser Arbeit aufrechtzuerhalten, wurden einige statistische Kennwerte abgekürzt. In Tabelle 15 findet sich ein Überblick über die verwendeten Abkürzungen.

Tabelle 15. *Abkürzungen statistischer Kennwerte.*

Abkürzung	Beschreibung
N	Gesamtstichprobenumfang
n	Teilstichprobe
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
p	Wahrscheinlichkeit, Signifikanz
df	Freiheitsgrade
QS	Quadratsumme
MQ	Mittleres Quadrat
χ^2	Chi-Quadrat
r^2	Bestimmtheitsmaß
B	Unstandardisiertes Beta, Regressionskoeffizient
η^2	Eta-Quadrat, Effektstärke
r	Korrelationskoeffizient

6.1 UNTERSCHIEDE IN ASPEKTEN DER INDIVIDUATION AUFGRUND VON GESCHLECHT, BILDUNGSHINTERGRUND UND NATIONALITÄT

Aufgrund diverser Studien, die Einflüsse des Geschlechts (z.B. Puklek Levpušček, 2006), des Bildungsstands der Eltern und der Nationalität (Schoyerer, 2012) auf Individuationsaspekte feststellen konnten, wird nun näher beschrieben, inwiefern sich diese Variablen auch in der vorliegenden Studie auf Angaben bezüglich Individuation auswirken. Die Analyse dieser Einflussfaktoren ist für die Auswertung der Hauptfragestellungen relevant, um mögliche Auswirkungen dieser soziodemographischen Variablen in den folgenden Berechnungen konstant halten zu können.

6.1.1 GESCHLECHT

Um Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Testpersonen bezüglich der ITEA-Dimensionen zu erfassen, wurde eine multivariate Kovarianzanalyse mit Alter als Kovariate durchgeführt. Das Alter wurde mitberücksichtigt, da Frauen in der Stichprobe signifikant älter waren als Männer. Der Vergleich der beiden Geschlechter lieferte bezüglich einiger Individuationsaspekte, sowohl bezogen auf die Mutter als auch den Vater, signifikante Unterschiede und auch die Kovariate Alter erwies sich als signifikant (siehe Tabelle 16 und 17).

Tabelle 16. *Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen (Mutter).*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.748	396.810	5	667	<.001	.748
Alter	.089	13.010	5	667	<.001	.089
Geschlecht	.169	27.12	5	667	<.001	.169
Teststatistik: Pillai's Spur						

Tabelle 17. *Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen (Vater).*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.612	198.423	5	629	<.001	.612
Alter	.047	6.200	5	629	<.001	.047
Geschlecht	.052	6.939	5	629	<.001	.052
Teststatistik: Pillai's Spur						

Die univariate Betrachtung verdeutlicht, dass signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf allen Dimensionen der Individuation zur Mutter bestehen (siehe Tabelle 61, Anhang A). Frauen berichteten von einer signifikant höheren *Connectedness* zur Mutter, während Männer eine signifikant höhere *Agency* zu dieser beschrieben. Auch hinsichtlich *Support Seeking* und *Intrusiveness* zur Mutter zeigten sich signifikante Unterschiede. Männliche Testpersonen wiesen niedrigere Werte bei *Support Seeking* als weibliche auf und berichteten von einer höheren *Intrusiveness* zu dieser. In Bezug auf die Skala *Fear of disappointing parent* zur Mutter konnten ebenfalls signifikante Geschlechtsunterschiede festgestellt in der Form festgestellt werden, dass Frauen höhere Werte auf dieser Dimension erreichen als Männer (siehe Tabelle 18).

Die univariate Betrachtung deutet auf signifikante Geschlechtsunterschiede auf den Skalen *Agency* und *Intrusiveness* zum Vater hin (siehe Tabelle 62, Anhang A). In den Angaben zum Vater zeigte sich bei weiblichen Teilnehmern eine geringere *Agency* als bei männlichen. Hinsichtlich *Intrusiveness* waren signifikante Unterschiede insofern erkennbar, als dass Männer auf dieser Skala höhere Werte erreichten als Frauen (siehe Tabelle 18).

Tabelle 18. *Deskriptive Statistik. Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen.*

		männlich		weiblich	
		M	SD	M	SD
Mutter	Connectedness	3.88	.77	4.08	.79
	Agency	4.12	.62	3.72	.75
	Support seeking	3.01	.88	3.67	.85
	Intrusiveness	2.37	.89	2.11	.85
	Fear of disappointing parent	2.65	.89	2.82	.86
Vater	Connectedness	3.69	.94	3.69	.98
	Agency	4.09	.67	3.84	.82
	Support seeking	2.97	1.01	2.99	1.02
	Intrusiveness	1.87	.81	1.66	.76
	Fear of disappointing parent	2.68	1.06	2.75	1.05

Die Kovariate Alter hat hinsichtlich der Angaben zur Mutter einen signifikanten Einfluss auf *Agency*, *Support Seeking*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent*. *Agency* ($F(1, 674)=43.86$, $B=.05$, $p<.001$) scheint mit höherem Alter ausgeprägter zu sein, während *Support Seeking* ($F(1, 674)=5.25$, $B=-.02$, $p=.022$), *Intrusiveness* ($F(1, 674)=21.12$, $B=-.04$, $p<.001$) und *Fear of disappointing parent* ($F(1, 674)=21.62$, $B=-.04$, $p<.001$) bei jüngeren Personen in größerem Ausmaß vorhanden sind. Auch bezogen auf den Vater geht ein höheres Alter mit mehr *Agency* ($F(1, 633)=20.62$, $B=.04$, $p<.001$), jedoch mit weniger *Intrusiveness* ($F(1, 633)=4.34$, $B=-.02$, $p=.038$) und *Fear of disappointing parent* ($F(1, 633)=5.46$, $B=-.03$, $p=.020$) einher (siehe Tabelle 62, Anhang A).

6.1.2 BILDUNGSHINTERGRUND

Unter Berücksichtigung des Alters und des Geschlechts der Testpersonen konnten in erster Linie geringe Zusammenhänge zwischen der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters und Individuationsaspekten bezogen auf diesen festgestellt werden. Es zeigte sich eine höhere *Connectedness* zum Vater, je höher dessen Bildungsgrad war ($r = .14$, $p < .001$). Auch auf den Skalen *Support Seeking* ($r = .09$, $p = .027$) und *Fear of disappointing parent* ($r = .08$, $p = .044$) hinsichtlich des Vaters, gingen höhere Werte mit einer höheren Ausbildung des Vaters einher. Eine signifikant negative Korrelation zeigte sich hingegen auf der Dimension *Agency*. Je höher die Ausprägungen der Personen auf dieser Skala waren, desto geringer war der Bildungsgrad des Vaters ($r = -.10$, $p = .011$). Bezogen auf die Angaben zur Mutter und deren höchste abgeschlossene Ausbildung konnten ebenfalls geringe Korrelationen gefunden werden, diese waren allerdings nicht signifikant (siehe Tabelle 19) und wurden daher nicht in der Auswertung der Hauptfragestellungen als Kovariate berücksichtigt.

Tabelle 19. Partielle Korrelationen. Bildung der Mutter/des Vaters und ITEA-Skalen.

Partielle Korrelationen					
		r	r²	p	df
Mutter	Connectedness	.04	.0016	.252	669
	Agency	-.04	.0016	.260	669
	Intrusiveness	-.07	.0049	.073	669
	Support Seeking	.05	.0025	.186	669
	Fear of disappointing parent	.01	.0001	.762	669
Vater	Connectedness	.14	.0196	<.001	629
	Agency	-.10	.01	.011	629
	Intrusiveness	-.04	.0016	.265	629
	Support Seeking	.09	.0081	.027	629
	Fear of disappointing parent	.08	.0064	.044	629
Kontrollvariablen: Alter, Geschlecht					

6.1.3 NATIONALITÄT

Da österreichische Teilnehmerinnen und Teilnehmer signifikant jünger als deutsche waren, wurde zur Berechnung von Unterschieden hinsichtlich Individuation eine multivariate Kovarianzanalyse mit dem Alter als Kovariate gerechnet. Die Ergebnisse zeigen, dass zwischen österreichischen und deutschen Teilnehmern und Teilnehmerinnen keine Unterschiede in den Angaben zu Individuation bezogen auf Mutter und Vater bestanden. Diese soziodemographische Variable wurde daher in den folgenden Analysen nicht als Kovariate aufgenommen. Die Kovariate Alter zeigte jedoch für beide Elternteile signifikante Effekte (siehe Tabelle 20 und 21). Sowohl in Bezug auf die Mutter als auch auf den Vater zeigt das Alter bei univariater Betrachtung einen signifikanten Einfluss auf *Agency* (Mutter: $F(1, 632)=32.68$, $B=.04$, $p<.001$; Vater: $F(1, 596)=18.51$, $B=.04$, $p<.001$) *Intrusiveness* (Mutter: $F(1, 632)=22.01$, $B=-.04$, $p<.001$, Vater: $F(1, 596)=6.41$, $B=-.02$, $p=.012$) und *Fear of disappointing parent* (Mutter: $F(1, 632)=15.90$, $B=-.04$, $p<.001$, Vater: $F(1, 596)=5.07$, $B=-.03$, $p=.025$). Diese Werte deuten darauf hin, dass zu beiden Elternteilen *Agency* bei älteren Personen stärker ausgeprägt ist als bei jüngeren, wobei jüngere Personen höhere Werte hinsichtlich der anderen beiden Individuationsaspekte erreichen.

Tabelle 20. Nationalitäten und ITEA-Skalen (Mutter).

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.741	360.200	5	628	<.001	.74
Alter	.082	11.160	5	628	<.001	.08
Nationalität	.006	.767	5	628	.574	.01
Teststatistik: Pillai's Spur						

Tabelle 21. *Nationalitäten und ITEA-Skalen (Vater).*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.603	179.875	5	592	<.001	.60
Alter	.045	5.629	5	592	<.001	.05
Nationalität	.012	1.459	5	592	.201	.01
Teststatistik: Pillai's Spur						

6.2 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN JUGENDLICHEN, JUNGEN UND ÄLTEREN EMERGING ADULTS BEZÜGLICH INDIVIDUATION

Im Folgenden wird nun genauer auf Unterschiede in den Ausprägungen der ITEA-Skalen aufgrund des Alters eingegangen, wobei die Ergebnisse für Mutter und Vater getrennt dargestellt werden.

6.2.1 MUTTER

Zur Überprüfung von Unterschieden zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Individuation zur Mutter wurde eine multivariate Kovarianzanalyse durchgeführt. Die drei Altersgruppen „Jugendliche (16-18 Jahre)“, „junge Emerging Adults (19-25 Jahre)“ und „ältere Emerging Adults (26-29 Jahre)“ wurden hierbei als unabhängige Variablen und die Skalen des ITEA als abhängige Variablen festgelegt. Als Kovariate wurde das Geschlecht der Testpersonen miteinbezogen. Wie in Tabelle 22 ersichtlich wird, zeigen sich signifikante Effekte des Alters auf die Ausprägung von Individuationsaspekten zur Mutter. Die Effektstärke deutet auf einen kleinen Effekt hin. Auch die Kovariate Geschlecht ist signifikant.

Tabelle 22. *Multivariate Kovarianzanalyse. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter).*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.825	628.393	5	666	<.001	.825
Geschlecht	.172	27.678	5	666	<.001	.172
Altersgruppen	.097	6.791	10	1334	<.001	.048
Teststatistik: Pillai's Spur						

Die univariate Varianzanalyse liefert Hinweise darauf, dass hinsichtlich *Agency*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestehen (siehe Tabelle 63, Anhang A). Bezüglich *Support Seeking* zeigten sich keine

statistisch signifikanten Unterschiede, allerdings lässt sich ein Trend beobachten. Auch auf der Dimension *Connectedness* zur Mutter konnten keine signifikanten Unterschiede aufgrund des Alters festgestellt werden. Die Kovariate Geschlecht hat auf alle Ausprägungen auf den ITEA-Skalen bezogen auf die Mutter einen signifikanten Einfluss. Auf den Dimensionen *Connectedness* ($F(1, 670)=10.31$, $B=.20$, $p=.001$), *Support Seeking* ($F(1, 670)=93.00$, $B=.67$, $p<.001$) und *Fear of disappointing parent* ($F(1, 670)=7.80$, $B=.19$, $p=.005$) sind positive Regressionskoeffizienten zu beobachten, die darauf hinweisen, dass Frauen auf diesen Skalen signifikant höhere Werte erzielten als Männer (die Kodierung der Variable „Geschlecht“ wurde mit den Werten 2 = männlich und 3 = weiblich vorgenommen). In Bezug auf *Agency* ($F(1, 670)=63.42$, $B=-.44$, $p<.001$) und *Intrusiveness* ($F(1, 670)=12.00$, $B=-.24$, $p=.001$) erreichten Männer signifikant höhere Werte als Frauen (siehe Tabelle 23).

Tabelle 23. Deskriptive Statistik. Kovariate Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter).

Skala		M	SD	N
Connectedness	männlich	3.88	.77	240
	weiblich	4.09	.79	434
Agency	männlich	4.12	.62	240
	weiblich	3.72	.75	434
Support Seeking	männlich	3.01	.86	240
	weiblich	3.67	.85	434
Intrusiveness	männlich	2.37	.89	240
	weiblich	2.11	.85	434
Fear of disappointing parent	männlich	2.65	.89	240
	weiblich	2.82	.86	434

Um festzustellen, zwischen welchen Altersgruppen Unterschiede hinsichtlich Aspekten der Individuation bestehen, wurden Post-Hoc-Tests nach Scheffé' berechnet (siehe Tabellen 64 bis 66, Anhang A). Auf der Dimension *Agency* zur Mutter unterscheiden sich Jugendliche von jungen und älteren Emerging Adults insofern, als dass sie auf dieser Skala geringere Werte als Personen der beiden anderen Gruppen erzielten (Jugendliche: $M=3.56$, $SD=.69$, junge Emerging Adults $M=3.89$, $SD=.74$, ältere Emerging Adults $M=4.01$, $SD=.67$). Junge und ältere Emerging Adults unterscheiden sich jedoch nicht hinsichtlich *Agency*. Bezogen auf *Intrusiveness* stellten sich im Post-Hoc-Test sowohl Unterschiede zwischen Jugendlichen ($M=2.41$, $SD=.86$) und älteren Emerging Adults ($M=1.99$, $SD=.79$), als auch zwischen jüngeren ($M=2.26$, $SD=.90$) und älteren Emerging Adults heraus. Jugendliche und jüngere Emerging Adults unterscheiden sich jedoch nicht bezüglich dieser Dimension. Auch auf der Skala *Fear of disappointing parent* unterscheiden sich ältere Emerging Adults ($M=2.55$, $SD=.84$) signifikant von jüngeren Emerging Adults ($M=2.81$, $SD=.88$) und Jugendlichen

($M=2.98$, $SD=.87$) Ältere Emerging Adults erlebten den Mittelwerten zufolge am wenigsten *Fear of disappointing parent* (siehe Tabelle 67, Anhang A). Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich diesbezüglich zwischen den 16 bis 18 und 19 bis 25-Jährigen.

6.2.2 VATER

Analog zu den Berechnungen der Unterschiede bezüglich den Angaben zur Mutter wurde auch für die Angaben zum Vater eine multivariate Kovarianzanalyse durchgeführt. Auch hier dienten die drei Altersgruppen als unabhängige und die ITEA-Skalen als abhängige Variablen. In die Analyse wurden die Kovariaten Geschlecht und in diesem Fall die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters als dichotome Variable miteinbezogen. Die dichotome Variable unterscheidet zwischen höherer und niedrigerer Bildung, wobei höchste abgeschlossene Ausbildungen ohne Matura zu niedrigerer und jene mit Matura zu höherer Bildung zählten.

Im Zuge der Auswertung zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen in Bezug auf Individuation zum Vater (siehe Tabelle 24). Das Geschlecht der Testpersonen sowie der Bildungsgrad des Vaters hatten ebenfalls einen signifikanten Einfluss. Auch hier sind geringe Effektstärken zu beobachten.

Tabelle 24. *Multivariate Kovarianzanalyse. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater).*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.757	387.997	5	624	<.001	.757
Geschlecht	.052	6.787	5	624	<.001	.052
Bildung V dichotom	.027	3.518	5	624	.004	.027
Altersgruppen	.057	3.680	10	1250	<.001	.029
Teststatistik: Pillai's Spur						

Anhand der univariaten Varianzanalyse wird ersichtlich, dass Unterschiede zwischen Jugendlichen, jungen Emerging Adults und älteren Emerging Adults bezüglich *Agency* zum Vater bestehen (siehe Tabelle 68, Anhang A).

Post-Hoc-Tests verdeutlichen, dass sich die Gruppe der 16 bis 18-Jährigen signifikant von jungen Emerging Adults und älteren Emerging Adults bezüglich *Agency* unterscheidet (siehe Tabelle 69, Anhang A). Die Mittelwerte der Jugendlichen ($M=3.71$, $SD=.87$) sind signifikant niedriger als die der beiden anderen Altersgruppen (junge Emerging Adults: $M=3.92$, $SD=.77$,

ältere Emerging Adults: $M=4.08$, $SD=.80$) (siehe Tabelle 70, Anhang A). Personen in der Phase Emerging Adulthood unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander.

Der signifikante Einfluss des Geschlechts bezog sich ebenfalls auf die Dimension *Agency* ($F(1, 628)=16.87$, $B=-.27$, $p<.001$) und zusätzlich auf *Intrusiveness* ($F(1, 628)=8.43$, $B=-.19$, $p=.004$), wobei hier Männer höhere Ausprägungen aufwiesen als Frauen (siehe Tabelle 25). Die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters hatte insofern eine Auswirkung auf die Angaben, als dass von signifikant mehr *Connectedness* zu diesem berichtet wurde ($F(1, 628)=8.32$, $B=.22$, $p=.004$), je höher dessen Bildungsgrad war. Tendenziell ging ein niedriges Bildungsniveau des Vaters hingegen mit einer stärker ausgeprägten *Agency* ($F(1, 628)=3.67$, $B=-.12$, $p=.056$) zu diesem einher. Ebenso gab es eine Tendenz, dass eine höhere Bildung des Vaters mit einer größeren Angst, diesen zu enttäuschen zusammenhing ($F(1, 628)=3.75$, $B=.16$, $p=.053$).

Tabelle 25. Deskriptive Statistik. Kovariate Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Altersgruppen.

Skala		M	SD	N
Agency	männlich	4.09	.76	228
	weiblich	3.84	.82	408
Intrusiveness	männlich	1.87	.80	228
	weiblich	1.66	.76	408

6.3 UNTERSCHIEDE BEI JUGENDLICHEN MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION

Inwiefern Unterschiede in den Aspekten der Individuation zu Mutter und Vater zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre) bestehen, die zum Zeitpunkt der Befragung eine Lehre absolvierten, eine allgemeinbildende höhere Schule (AHS) oder eine berufsbildende höhere Schule (BHS) besuchten, wird in diesem Abschnitt genauer beschrieben. Dabei werden Ergebnisse für Mutter und Vater getrennt angeführt.

6.3.1 MUTTER

Zur Berechnung von Differenzen in den Werten auf den ITEA-Skalen bezogen auf die Mutter wurden multivariate Kovarianzanalysen mit den ITEA-Skalen als abhängige Variable verwendet. Als unabhängige Variable wurde die Gruppe der Jugendlichen mit berufsorientierten und allgemeinbildenden Ausbildungen gewählt. Die Kovariate Geschlecht wurde ebenfalls in die Analyse miteinbezogen.

Tabelle 26. *Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung bei Jugendlichen (16-18 Jahre). Mutter.*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.811	96.08	5	112	<.001	.81
Geschlecht	.206	5.80	5	112	<.001	.21
Gruppe Jugendliche	.121	1.46	10	226	.156	.06
Teststatistik: Pillai's Spur						

Für die Ausbildungsgruppen (Lehre, BHS, AHS) konnten keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Angaben zur Mutter festgestellt werden (siehe Tabelle 26). Allerdings zeigte sich ein signifikanter Effekt des Geschlechts. In der univariaten Varianzanalyse wird ersichtlich, dass Geschlechtsunterschiede auf den Skalen *Connectedness* ($F(1, 116)=6.23$, $B=.36$, $p=.014$), *Agency* ($F(1, 116)=11.46$, $B=-.41$, $p=.001$) und *Support Seeking* ($F(1, 116)=26.29$, $B=.76$, $p<.001$) bestehen. Diese Werte deuten darauf hin, dass Frauen über eine höhere *Connectedness* zur Mutter verfügen, jedoch geringere Ausprägungen als Männer auf der Skala *Agency* haben. *Support Seeking* ist bei Frauen ebenfalls stärker ausgeprägt (siehe Tabelle 27).

Tabelle 27. *Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Jugendliche.*

Skala		M	SD	N
Connectedness	männlich	3.76	.89	56
	weiblich	4.10	.70	64
Agency	männlich	3.79	.69	56
	weiblich	3.35	.63	64
Support Seeking	männlich	3.11	.95	56
	weiblich	3.90	.65	64

6.3.2 VATER

Die Berechnung der Unterschiede bezüglich der Angaben zum Vater erfolgte analog zu jenen der Mutter, wobei hier zusätzlich die Kovariate Bildungsstand des Vaters (dichotom) berücksichtigt wurde. Auch für die Individuationsaspekte hinsichtlich des Vaters zeigten sich keine signifikanten Differenzen zwischen Lehrlingen, Schülern und Schülerinnen der AHS und der BHS (siehe Tabelle 28). Die Kovariaten Geschlecht und Bildung des Vaters hatten ebenfalls keinen signifikanten Einfluss.

Tabelle 28. *Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung bei Jugendlichen (16-18 Jahre). Vater.*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.674	41.405	5	100	<.001	.67
Geschlecht	.025	.510	5	100	.768	.03
Bildung V dichotom	.037	.759	5	100	.582	.04
Gruppe Jugendliche	.081	.850	10	202	.581	.04
Teststatistik: Pillai's Spur						

6.4 UNTERSCHIEDE BEI JUNGEN EMERGING ADULTS MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION

Um Unterschiede in der Gruppe der jungen Emerging Adults (19-25 Jahre) zu erfassen, die entweder nicht berufstätig sind und studieren oder nach dem Abschluss einer Lehre bzw. BMS, BHS, AHS oder eines Studiums berufstätig sind, wurden multivariate Kovarianzanalysen mit den ITEA-Skalen als abhängige Variablen durchgeführt. Als unabhängige Variablen wurden die verschiedenen Gruppen der jungen Emerging Adults definiert. Weiters wurden Geschlecht, sowie bei der Auswertung der Angaben zum Vater, die Bildung des Vaters (dichotomisiert) in Form von Kovariaten berücksichtigt.

6.4.1 MUTTER

Zwischen den Berufstätigen mit unterschiedlichen Ausbildungswegen sowie den nicht-berufstätigen Studierenden im Alter zwischen 19 und 25 Jahren zeigten sich in der multivariaten Kovarianzanalyse keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Scores auf den ITEA-Skalen zur Mutter (siehe Tabelle 29). Wie bereits in der Gruppe der Jugendlichen waren auch hier signifikante Geschlechtsunterschiede zu finden.

Tabelle 29. *Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei jungen Emerging Adults (19-25 Jahre). Mutter.*

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.796	261.83	5	335	<.001	.79
Geschlecht	.180	14.73	5	335	<.001	.18
Gruppe junge EA	.067	1.15	20	1352	.288	.02
Teststatistik: Pillai's Spur						

Bei univariater Betrachtung der Ergebnisse wird ersichtlich, dass Männer und Frauen sich hinsichtlich *Connectedness* ($F(1, 339)=9.03$, $B=.27$, $p=.003$), *Agency* ($F(1, 339)=28.43$, $B=-.45$, $p<.001$), *Support Seeking* ($F(1, 339)=57.95$, $B=.78$, $p<.001$) und *Intrusiveness* ($F(1, 339)=5.38$, $B=-.25$, $p=.021$) unterscheiden (Mittelwerte siehe Tabelle 30). Diese Werte deuten darauf hin, dass Frauen eine höhere *Connectedness* und mehr *Support Seeking* zur Mutter aufweisen als Männer. Männliche Teilnehmer erreichten jedoch höhere Werte hinsichtlich *Agency* und *Intrusiveness*.

Tabelle 30. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Junge Emerging Adults.

Skalen		M	SD	N
Connectedness	männlich	3.85	.75	113
	weiblich	4.11	.74	232
Agency	männlich	4.19	.57	113
	weiblich	3.73	.77	232
Support Seeking	männlich	2.91	.86	113
	weiblich	3.70	.85	232
Intrusiveness	männlich	2.47	.94	113
	weiblich	2.16	.87	232

6.4.2 VATER

Die Ergebnisse zeigten signifikante Unterschiede bei jüngeren Emerging Adults, die verschiedenste Ausbildungswege absolviert haben und entweder berufstätig oder nicht berufstätig sind, bezüglich der Individuation zum Vater. Die Effektstärke weist auf einen kleinen Effekt hin. Die Kovariate Geschlecht erwies sich als signifikant, für den Bildungsstand des Vaters konnten jedoch keine signifikanten Effekte gefunden werden (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei jungen Emerging Adults (19-25 Jahre). Vater.

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.739	178.74	5	316	<.001	.74
Geschlecht	.053	3.57	5	316	.004	.05
Bildung_V_dichotom	.028	1.80	5	316	.112	.03
Gruppe junge EA	.102	1.67	20	1276	.032	.03
Teststatistik: Pillai's Spur						

Auf univariater Ebene wird ersichtlich, dass sich Personen, die über unterschiedliche Ausbildungen verfügen und entweder berufstätig sind oder nicht, in Bezug auf *Connectedness* und *Intrusiveness* zum Vater unterscheiden (siehe Tabelle 71, Anhang A).

Darüber hinaus zeigt sich ein signifikanter Einfluss des Geschlechts auf der Skala *Agency* ($F(1, 320)=12.83$, $B=-.33$, $p<.001$), der darin besteht, dass Männer höhere Werte hinsichtlich dieses Aspekts erreichen als Frauen (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32. *Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Junge Emerging Adults.*

Skalen		M	SD	N
Agency	männlich	4.15	.70	107
	weiblich	3.81	.79	221

Um zu erkennen, welche Gruppen der jungen Emerging Adults sich unterscheiden, wurden Post-Hoc-Tests nach Games-Howell durchgeführt (siehe Tabellen 72 und 73 im Anhang). Diese zeigen hinsichtlich *Connectedness* einen signifikanten Unterschied zwischen Berufstätigen mit Lehr- oder BMS-Abschluss ($M=3.59$, $SD=1.06$) und Berufstätigen mit Hochschulabschluss ($M=4.16$, $SD=.69$) an. Auch zwischen nicht berufstätigen Studenten bzw. Studentinnen ($M=3.68$, $SD=.91$) und Berufstätigen mit Hochschulabschluss existieren laut Post-Hoc-Tests signifikante Unterschiede auf dieser Skala. Die Mittelwerte (siehe auch Tabelle 74, Anhang A) verdeutlichen, dass berufstätige junge Emerging Adults mit Abschluss einer Hochschule über eine höhere *Connectedness* zum Vater berichten, als Studierende und Berufstätige mit Lehr- oder BMS-Abschluss der gleichen Altersgruppe.

In Bezug auf *Intrusiveness* konnten mit Hilfe der Post-Hoc-Tests signifikante Differenzen zwischen Berufstätigen, die eine Lehre oder BMS ($M=2.09$, $SD=.85$) absolviert haben, und Berufstätigen mit AHS ($M=1.59$, $SD=.56$) als höchster abgeschlossener Ausbildung festgestellt werden. Berufstätige mit Lehr- oder BMS-Abschluss unterscheiden sich zudem auch von Berufstätigen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss ($M=1.63$, $SD=.65$) und von Studierenden, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen ($M=1.63$, $SD=.69$).

6.5 UNTERSCHIEDE BEI ÄLTEREN EMERGING ADULTS MIT VERSCHIEDENEN AUSBILDUNGSWEGEN HINSICHTLICH INDIVIDUATION

Zur Berechnung von Differenzen in den Angaben bezüglich Individuation bei berufstätigen und nicht berufstätigen älteren Emerging Adults (26 bis 29 Jahre) mit unterschiedlichen Ausbildungen wurde analog zu den anderen Fragestellungen eine multivariate Kovarianzanalyse durchgeführt. Die ITEA-Skalen dienten dabei als abhängige Variable und die Gruppe der älteren Emerging Adults, die entweder berufstätig oder nicht berufstätig waren und über verschiedene Ausbildungen verfügten, als unabhängige Variable. Auch hier wurden Geschlecht und die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters (bei den Angaben zum Vater) in dichotomer Form als Kovariaten definiert.

6.5.1 MUTTER

In Bezug auf die Mutter konnten bei 26 bis 29-jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Angaben im ITEA gefunden werden (siehe Tabelle 33). Auch der Bildungsstand der Mutter als Kovariate zeigte keinen signifikanten Effekt. Jedoch erwies sich auch in der Gruppe der älteren Emerging Adults das Geschlecht als signifikante Kovariate hinsichtlich Individuation.

Die univariate Analyse ergab signifikante Geschlechtsunterschiede bezüglich *Agency* ($F(1, 203)=14.81$, $B=-.37$, $p<.001$), *Support Seeking* ($F(1, 203)=9.30$, $B=.40$, $p=.003$) und *Intrusiveness* ($F(1, 203)=4.44$, $B=-.25$, $p=.036$). An den Regressionskoeffizienten und den Mittelwerten ist erkennbar, dass Männer über eine höhere *Agency* und *Intrusiveness* verfügen als Frauen, jedoch niedrigere Werte auf der Dimension *Support Seeking* als diese erzielen (siehe Tabelle 34).

Tabelle 33. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre). Mutter.

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.856	235.901	5	199	<.001	.86
Geschlecht	.144	6.715	5	199	<.001	.14
Gruppe ältere EA	.085	.874	20	808	.621	.02
Teststatistik: Pillai's Spur						

Tabelle 34. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Ältere Emerging Adults.

Skalen		M	SD	N
Agency	männlich	4.28	.53	71
	weiblich	3.87	.70	138
Support Seeking	männlich	3.10	.83	71
	weiblich	3.51	.90	138
Intrusiveness	männlich	2.15	.78	71
	weiblich	1.91	.79	138

6.5.2 VATER

Auch bezüglich des Vaters zeigten sich keine Unterschiede in der Individuation aufgrund der Ausbildungswege bzw. Berufstätigkeit der Testpersonen (siehe Tabelle 35). Wie bereits bei der Mutter zeigte sich jedoch ein signifikanter Einfluss des Geschlechts, der Einfluss des Bildungsstands des Vaters stellte sich als nicht signifikant heraus.

Tabelle 35. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre). Vater.

Multivariate Tests						
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	η^2
Konstanter Term	.819	168.04	5	186	<.001	.82
Geschlecht	.071	2.82	5	186	.017	.07
Bildung_V_dichotom	.028	1.06	5	186	.384	.03
Gruppe ältere EA	.137	1.34	20	756	.147	.03
Teststatistik: Pillai's Spur						

Die univariate Varianzanalyse deutet darauf hin, dass Geschlechtsunterschiede lediglich hinsichtlich *Agency* ($F(1, 190)=7.77$, $B=-.33$, $p=.006$) zu beobachten sind. Auch in diesem Fall erreichten die Männer einen höheren Wert auf diesem Aspekt der Individuation als Frauen (siehe Tabelle 36).

Tabelle 36. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Ältere Emerging Adults.

Skalen		M	SD	N
Agency	männlich	4.30	.64	69
	weiblich	3.96	.85	129

7 DISKUSSION

Der Prozess des Erwachsenwerdens unterlag in den letzten drei Jahrzehnten aufgrund soziodemografischer Einflüsse zahlreichen Veränderungen. Mit den steigenden Anforderungen des Arbeitsmarkts wächst die Zahl an jungen Menschen, die langjährige Ausbildungswege einschlagen. Die Anzahl an Maturanten und Maturantinnen hat sich zwischen 1960 und 2011 vervierfacht (Statistik Austria, 2013a) und auch die Zahl der Studierenden stieg stark an (Statistik Austria, 2013b). Aufgrund der verlängerten Ausbildungszeiten verschieben sich viele soziale Übergänge, die mit dem Eintritt ins Leben der Erwachsenen assoziiert sind, wie zum Beispiel Auszug aus dem Elternhaus, Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, Eheschließung oder die Geburt des ersten Kindes, in ein höheres Alter. Basierend auf diesem sozioökonomischen Wandel geht der amerikanische Psychologe Jeffrey Jensen Arnett (2000) davon aus, dass sich in westlichen, industrialisierten Staaten eine neue Entwicklungsphase bei den 18 bis 25-Jährigen etabliert habe, die er als *Emerging Adulthood* bezeichnet. Da in Europa der Eintritt in Erwachsenenrollen später stattfindet als in den USA, wird *Emerging Adulthood* in europäischen Ländern bis zum Alter von 29 Jahren definiert (Buhl & Lanz, 2007). Diese Phase liege zwischen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter und sei gekennzeichnet durch Identitätsexploration, Instabilität, dem Fokus auf sich selbst, das Gefühl, zwischen Adoleszenz und Erwachsensein zu stehen („feeling in-between“) und dem Explorieren verschiedener Möglichkeiten (Arnett, 2004).

Die Charakteristika dieser neuen Entwicklungsperiode deuten darauf hin, dass Personen von ca. 18 bis 29 Jahren langsam in Erwachsenenrollen hineinwachsen und zentrale Erfahrungen in Bezug auf ihre Identität sammeln. Verlängerte Ausbildungszeiten und der damit verbundene späte Eintritt ins Arbeitsleben zwingen die meisten *Emerging Adults* dazu, weiterhin von ihren Eltern materiell abhängig zu sein. Dieser Umstand erschwert unter Umständen das Erlangen von Autonomie und hat Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung bzw. die Individuation zu Mutter und Vater. Ziel dieser Arbeit war es daher, Aspekte der Individuation wie Verbundenheit (*Connectedness*), Selbstständigkeit (*Agency*), Suche nach Unterstützung (*Support Seeking*), Einmischung durch die Eltern (*Intrusiveness*) und Angst, die Eltern zu enttäuschen (*Fear of disappointing parent*) (Komidar et al., 2011) an *Emerging Adults* zu untersuchen. Obwohl Individuation mit dem Ende des Jugendalters noch nicht abgeschlossen ist (Youniss & Smollar 1985), beziehen sich die meisten Forschungen diesbezüglich auf Jugendliche (z.B. Puklek Levpušček, 2006 und Masche, 2006). Daher

erscheint die Untersuchung von Individuation bei Emerging Adults ebenfalls eine bedeutsame Erweiterung der bisherigen Forschung darzustellen. In der Arbeit wurde einerseits der Frage nachgegangen, inwiefern Unterschiede zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre) und jüngeren (19 bis 25 Jahre) sowie älteren (26 bis 29 Jahre) Emerging Adults hinsichtlich der genannten Individuationsaspekte bestehen. Andererseits lag der Fokus auf dem Aspekt der Berufstätigkeit und der verschiedenen Ausbildungswege, die Jugendliche und Emerging Adults absolviert haben oder derzeit absolvieren. Es galt, Unterschiede in der Individuation zu Mutter und Vater in Abhängigkeit von Berufstätigkeit bzw. Nicht-Berufstätigkeit gekoppelt mit verschiedenen Ausbildungen zu untersuchen. Dabei wurden auch Effekte des Geschlechts und des Bildungsstands der Mutter bzw. des Vaters als Kovariaten mitberücksichtigt.

Zunächst wurden Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Testpersonen hinsichtlich der Individuation zu Mutter und Vater untersucht. Dabei zeigte sich, dass Frauen von signifikant mehr *Connectedness* und *Support Seeking* zur Mutter berichten als Männer. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit Puklek Levpušček (2006), die ebenfalls höhere Werte von Mädchen in der Bindung zur Mutter und in Bezug auf die Suche nach Unterstützung beider Elternteile feststellen konnte. Auch Gnaulati und Heine (2001) konnten aufzeigen, dass Mädchen zu einer stärkeren Verbundenheit zu den Eltern tendieren und das männliche Geschlecht Bindungsbedürfnisse eher verneint. Im Vergleich zu weiblichen Personen geben männliche Teilnehmer jedoch an, mehr *Agency* und *Intrusiveness* bezogen auf die Mutter zu erleben. Dies stimmt ebenfalls mit Puklek Levpušček (2006) und für *Agency* auch mit den Ergebnissen von Schoyerer (2012) überein.

In Bezug auf den Vater konnten Geschlechtsunterschiede insofern ausgemacht werden, als dass auch hier Frauen von einer geringeren *Agency* berichteten als Männer. Das Erleben von *Intrusiveness* zum Vater wurde von männlichen Testpersonen analog zur Mutter stärker wahrgenommen. In den signifikant höheren *Agency* und *Intrusiveness* Werten der Männer spiegelt sich die in anderen Studien bestätigte (Puklek Levpušček, 2006) Annahme wieder, dass Männer mehr nach Autonomie streben und eine größere Angst davor haben, von den Eltern kontrolliert zu werden. Eine mögliche Erklärung für diese geschlechtsbezogenen Differenzen wäre die Theorie von Chodorow und Gilligan, wonach Mädchen sich bereits früh mit der Mutter und der weiblichen Geschlechtsrolle identifizieren, und daher eher zu einer erhöhten Verbundenheit zu dieser neigen. Jungen müssten sich jedoch von Müttern zunehmend distanzieren und mit dem Vater identifizieren, was folglich zu einem stärkeren Streben nach Autonomie und Separation führt (Chodorow, 1989; Gilligan, 1982, zit. nach

Gnauti & Heine, 2001, S. 60). Ebenso weist Masche (2006) darauf hin, dass Mütter ihren Töchtern weniger Autonomie einräumen als ihren Söhnen. Auch das könnte dazu führen, dass männliche Teilnehmer von mehr *Agency* sowohl in Bezug auf die Mutter als auch auf den Vater berichten.

Hinsichtlich des Bildungsstands des Vaters und der Individuation zu diesem, zeigten sich unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht zwar niedrige, jedoch signifikante Korrelationen. Je höher die abgeschlossene Ausbildung des Vaters war, umso mehr wurde von *Connectedness* und *Support Seeking* zu diesem berichtet. Eine bessere Beziehung zu Vätern aufgrund der Bildung des Vaters konnten auch Berger und Fend (2005) in ihrer Studie finden, wobei sich der Einfluss nur für das männliche Geschlecht zeigte. Die vorliegenden Ergebnisse sprechen allerdings dafür, dass ein Zusammenhang zwischen Individuation und dem Bildungsstand unabhängig vom Geschlecht der Testpersonen vorhanden ist. Auch für die Skala *Fear of disappointing parent* wurde eine geringe positive Korrelation mit der Bildung des Vaters ermittelt. Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass mit zunehmender beruflicher Bildung und somit des Prestiges des Vaters die Befürchtung bei Jugendlichen und Emerging Adults wächst, eventuell hohen Erwartungen des Vaters nicht gerecht zu werden und ihn zu enttäuschen.

Ein einziger negativer Zusammenhang mit dem Bildungsgrad des Vaters konnte in Bezug auf *Agency* festgestellt werden. Steigt der Bildungsgrad der Väter, so sinken die *Agency*-Werte. Von dieser Korrelation wurde ebenfalls bei Schoyerer (2012) berichtet. Eine Ursache für die höhere Verbundenheit und der stärkeren Suche nach Unterstützung bei gleichzeitig niedrig ausgeprägter Selbstständigkeit könnte sein, dass höhere Bildung meist auch mit höherem Einkommen einhergeht. Möglicherweise unterstützen Väter mit besserem Einkommen ihre Kinder finanziell mehr, wodurch sich die Verbundenheit verstärken und die Selbstständigkeit verringern könnte (Schoyerer, 2012, S.117). Eine weitere Erklärung wäre, dass Väter mit höherem Bildungsgrad engagierter in der Erziehung der Kinder sind (Röhr-Sendlmaier & Bergold, 2012) und sich daraus eine positivere Vater-Kind-Beziehung entwickelt, die sich in einer höheren *Connectedness* und beim *Support Seeking* niederschlägt.

Die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter hing nicht signifikant mit Ausprägungen von Individuationsaspekten zusammen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Beziehung der Jugendlichen und Emerging Adults zur Mutter weniger durch diesen Faktor beeinflusst wird.

Aufgrund des hohen Anteils an deutschen Versuchsteilnehmerinnen bzw. -teilnehmern, wurde überprüft, ob sich diese von Österreicherinnen und Österreichern hinsichtlich Individuation unterscheiden. Es konnten jedoch keine Differenzen zwischen den beiden Gruppen gefunden werden, weshalb die Nationalität nicht in der weiteren Auswertung als Kovariate berücksichtigt wurde.

Die Auswertung von Unterschieden zwischen Jugendlichen (16-18 Jahre), jungen (19-25 Jahre) sowie älteren Emerging Adults (26-29 Jahre) erwies sich sowohl bezogen auf Individuationsaspekte zur Mutter als auch zum Vater als signifikant.

Effekte der Altersgruppen zeigten sich hinsichtlich Individuation zur Mutter auf den Dimensionen *Agency*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent*. Jugendliche erreichten verglichen mit den beiden anderen Gruppen die niedrigsten Ausprägungen bezüglich *Agency*, was darauf hinweist, dass 16 bis 18-Jährige deutlich weniger selbstständig gegenüber der Mutter sind, als jüngere und ältere Emerging Adults. Die beiden Gruppen im Altersbereich Emerging Adulthood unterscheiden sich nicht signifikant in diesem Individuationsaspekt. Dieses Ergebnis ist nicht vereinbar mit jenen in der Untersuchung von Schoyerer (2012), welche fand, dass jüngere Emerging Adults von signifikant weniger *Agency* berichten als ältere. Die gegensätzlichen Ergebnisse könnten durch eine unterschiedliche Altersdefinition von jungen Emerging Adults (18 bis 24 Jahre versus 19 bis 25 Jahre) zustande gekommen sein. Die vergleichsweise gering ausgeprägte Selbstständigkeit bei Jugendlichen konnte auch bei Buhl et al. (2003) und Puklek Levpušček (2006) gefunden werden.

Höhere Werte als Emerging Adults erzielten Jugendliche allerdings auf der Skala *Intrusiveness*. Sie erleben somit die Einmischung durch die Mutter am massivsten, wobei auch junge Emerging Adults ihre Eltern als signifikant intrusiver beschreiben, als ältere. Bezüglich *Fear of disappointing parent* konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Jugendlichen und jungen Emerging Adults ermittelt werden. Diese beiden Altersgruppen berichten von mehr Angst, die Mutter zu enttäuschen als ältere Emerging Adults. Hinsichtlich *Support Seeking* war zwar ein Trend in Richtung vermehrter Suche nach Unterstützung bei den jüngeren Personen erkennbar, jedoch wurde dieser Unterschied nicht signifikant. Auffällig ist weiters das Ergebnis hinsichtlich *Connectedness* zur Mutter. Die drei Altersgruppen unterscheiden sich diesbezüglich nicht. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu bisherigen Studien, welche ein Absinken der Verbundenheit (Buhl, 2008; Masche, 2006), feststellten.

Insgesamt stimmen diese Ergebnisse in vielfacher Hinsicht mit den aktuellen Theorien zur Individuation überein. Für Grotevant und Cooper (1985) sowie Youniss und Smollar (1985) stellt das konstante Aufrechterhalten der Bindung zu den Eltern bei gleichzeitiger Entwicklung von zunehmender Individualität im Sinne von Abgrenzung und Selbstbehauptung (Grotevant & Cooper, 1985), einen zentralen Aspekt im Individuationsprozess dar. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen diese Theorie insofern, als für die Mutter über alle Altersgruppen hinweg ein gleich hohes Maß an Verbundenheit gegeben war, während *Agency*, die den Aspekten Abgrenzung und Selbstbehauptung sehr nahe kommt, bei den jungen und älteren Emerging Adults signifikant stärker vorhanden war, als bei 16 bis 18-Jährigen. Das Streben nach Separation von den Eltern, das im Jugendalter beginnt, scheint somit tatsächlich mit steigendem Alter zuzunehmen. Vermutlich gelingt Emerging Adults das Erreichen von Selbstständigkeit in Bezug auf die Mutter auch besser als Jugendlichen, da sie nicht mehr der unmittelbaren Kontrolle durch die Eltern unterliegen (Arnett, 2004). Generell stellt der Fokus auf sich selbst und das Treffen von eigenständigen Entscheidungen ein zentrales Merkmal der Emerging Adulthood dar (Arnett, 2004). Dies könnte ebenfalls die höheren Werte auf der Skala *Agency* der Emerging Adults im Vergleich zu jenen der Jugendlichen erklären.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten von jüngeren und älteren Emerging Adults, zeigte sich im Zuge der Auswertung, dass junge Emerging Adults in den Individuationsaspekten *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* zur Mutter den Jugendlichen ähnlicher sind als älteren Emerging Adults. Die Tatsache, dass Jugendliche und junge Emerging Adults noch in einem größeren materiellen Abhängigkeitsverhältnis zu den Eltern stehen und diese daher noch mehr Einfluss auf sie ausüben können, führt vermutlich dazu, dass *Intrusiveness* von Personen dieser Altersgruppen noch in stärkerem Ausmaß erlebt wird. Youniss und Smollar (1985) berichten davon, dass es für viele Jugendliche wichtig ist, die Erwartungen der Eltern zu erfüllen und daran erkennbar wird, dass sie versuchen, die Bindung zu diesen aufrechtzuerhalten. Die im Vergleich zu älteren Emerging Adults stärker ausgeprägte Angst der Jugendlichen und jungen Emerging Adults, die Mutter zu enttäuschen, könnte als Folge des Versuchs gedeutet werden, trotz dem Zugewinn von Autonomie die Verbundenheit zur Mutter zu halten. Die bei Jugendlichen zumindest tendenziell stärker ausgeprägte Suche nach Unterstützung (*Support Seeking*) der Mutter könnte auf Youniss' und Smollar's (1985) Theorie, wonach Jugendliche mit den Eltern eine „Allianz gegen die Gesellschaft“ (Youniss & Smollar, 1985, S.78) eingehen, die ihnen dabei hilft ins Erwachsenenleben hineinzuwachsen, zurückzuführen sein.

Im Altersgruppenvergleich konnte ein signifikanter Einfluss des Geschlechts belegt werden. Weibliche Testpersonen berichteten erwartungsgemäß von mehr *Connectedness*, *Support Seeking* und *Fear of disappointing parent*. Männer hingegen erreichten ebenfalls den Annahmen entsprechend höhere Werte auf den ITEA-Skalen *Agency* und *Intrusiveness*.

Unterschiede bezüglich der Individuation zum Vater konnten zwischen den drei Altersgruppen nur hinsichtlich *Agency* erfasst werden. Wie auch schon zur Mutter zeigten Jugendliche zum Vater am wenigsten *Agency*, während junge und ältere Emerging Adults ein ähnliches Maß an Selbstständigkeit zum diesem aufwiesen. Hinsichtlich *Connectedness*, *Support Seeking*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* waren keine Differenzen bei 16 bis 18, 19 bis 25 und 26 bis 29-Jährigen zu erkennen.

Hinsichtlich der Individuation zum Vater erwies sich sowohl das Geschlecht als auch die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters als bedeutsam. Es zeigte sich, dass ein höheres Bildungsniveau des Vaters mit mehr *Connectedness* einherging. Geschlechtsunterschiede existierten, wie auch schon bei den Ergebnissen der Mutter, auf den Skalen *Agency* und *Intrusiveness*, wobei Männer auf diesen Skalen stärkere Ausprägungen zeigten als Frauen.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Beziehung zur Mutter stärkeren Veränderungen im Laufe der Zeit unterworfen ist, als jene zum Vater. Youniss' und Smollar's (1985) Theorie von einem konstanten Grad an Verbundenheit und einer Zunahme von Selbstständigkeit konnte jedoch für beide Elternteile bestätigt werden. Bezüglich der Individuation zur Mutter spielte im Vergleich der drei Altersgruppen auch das Geschlecht der Testpersonen eine Rolle, während die Individuation zum Vater sowohl durch das Geschlecht, als auch durch dessen Bildungsstand beeinflusst wurde.

Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Erhebung eine Lehre absolvierten oder eine BMS bzw. Fachschule besuchten, sowie Jugendliche einer AHS und Jugendliche einer BHS, unterschieden sich nicht signifikant bezüglich Aspekten der Individuation zu Mutter und Vater. Berufsorientierte Ausbildungen schienen bei 16 bis 18-Jährigen somit keinen Einfluss auf die Individuationsaspekte nach Komidar et al. (2011) zu haben.

In der Gruppe der 19 bis 25-jährigen Emerging Adults ergaben sich ebenfalls keine Unterschiede zwischen jungen Emerging Adults im Berufsleben mit Lehr-/BMS-/FS-Abschluss, AHS-, BHS-, Studienabschluss und nicht-berufstätigen Studierenden bezüglich Aspekten der Individuation zur Mutter. Jedoch zeigten sich Unterschiede bezüglich

Connectedness und *Intrusiveness* zum Vater und hinsichtlich *Agency* konnten Geschlechtsunterschiede ermittelt werden. Nicht-berufstätige Studierende berichteten von weniger Bindung zum Vater als Berufstätige mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. Bisherige Forschungsergebnisse von Buhl et al. (2003) konnten in der Beziehung zum Vater zwischen Studierenden und Berufstätigen allerdings keine Unterschiede hinsichtlich emotionaler Verbundenheit (Zuneigung, Wertschätzung, emotionale Unterstützung, Akzeptanz) belegen. Berger und Fend (2005) konnten belegen, dass sich ökonomischer Erfolg bzw. Berufstätigkeit von männlichen Emerging Adults positiv auf die Beziehung zum Vater auswirkt. Da junge Emerging Adults, die das Studium bereits abgeschlossen haben und im Berufsleben stehen, zumindest in ökonomischer Hinsicht erfolgreicher sind als nicht-berufstätige Studierende, könnte die stärkere *Connectedness* zum Vater, die in dieser Studie in Erscheinung trat, damit zusammenhängen.

Bei Berücksichtigung des Geschlechts der Testpersonen zeigte sich, dass berufstätige junge Emerging Adults, die eine Lehre, BMS bzw. Fachschule abgeschlossen haben, von signifikant mehr Einmischung und Aufdringlichkeit durch den Vater berichten, als Studentinnen und Studenten. Eltern versuchen vor allem bei Berufseintritt ihrer Kinder die Bindung zu diesen aufrecht zu erhalten, wodurch es häufiger zu kritischen Diskussionen (zum Beispiel bezüglich Geld, Freizeit, Beruf oder Kleidung) zwischen beiden Parteien kommt (Masche, 2008). Dieser Umstand könnte dazu beitragen, dass junge Berufstätige bei Eltern mehr *Intrusiveness* erleben als Nicht-Berufstätige. Eventuell berichteten arbeitende Lehrberufler aus diesem Grund von mehr *Intrusiveness* als Studierende. Fraglich bleibt allerdings, warum sich dieser Unterschied zu den Studierenden nicht auch bei Berufstätigen mit AHS-, BHS- und Hochschulabschluss zeigt. Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, dass Berufstätigkeit gekoppelt mit unterschiedlichen Ausbildungswegen für Individuation zum Vater zwar einen signifikanten, jedoch nur geringen Effekt hat.

In der älteren Gruppe der Emerging Adults (26 bis 29 Jahre) konnten aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungswege und Berufstätigkeitsstatus sowohl in Bezug auf die Mutter als auch auf den Vater keine Unterschiede hinsichtlich Individuation gefunden werden.

Auffällig an den vorliegenden Ergebnissen ist, dass sowohl in Bezug auf die Mutter als auch auf den Vater keine Unterschiede in den Scores der Skala *Agency* zu verzeichnen waren. Aufgrund diverser Studien (Buhl et al., 2003; Roberts & Bengtson, 1993; Schoyerer, 2012)

wären höhere Ausprägungen auf dieser Dimension bei berufstätigen Personen im Vergleich zu Studierenden zu erwarten gewesen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwischen Jugendlichen, jüngeren und älteren Emerging Adults einige Unterschiede in der Individuation, vor allem bezogen zur Mutter, bestehen. Die berufsorientierten Ausbildungswege und die Berufstätigkeit scheinen jedoch nur bei 19 bis 25-Jährigen einen Einfluss darauf zu haben, wobei sich hier nur kleine Effekte bezogen auf den Vater zeigten.

Kritisch ist an der dargestellten Studie anzumerken, dass die einzelnen Gruppen der Berufstätigen teilweise sehr klein waren (z.B. ältere Emerging Adults im Berufsleben mit AHS- oder BHS-Abschluss). Dieser Aspekt könnte auch dazu beigetragen haben, dass keine signifikanten Unterschiede in dieser Altersgruppe bezüglich Individuation gefunden werden konnten. Auch die Verallgemeinerung der Ergebnisse wird dadurch erschwert. Des Weiteren ist der signifikant höhere Anteil an Frauen in der Stichprobe kritisch zu bewerten. Durch die Konstanzhaltung des Geschlechts im Zuge der Auswertung, sollte sich dieses Problem jedoch nicht auf die Ergebnisse ausgewirkt haben. Eine weitere Schwierigkeit der Interpretation der Ergebnisse ergab sich daraus, dass speziell in Bezug auf die ITEA-Angaben zum Vater bei einigen Studienteilnehmern aufgrund fehlender Werte nicht klar war, auf welche männliche Bezugsperson sich die Einschätzungen beziehen. Für zukünftige Studien wäre es daher wichtig, dieses Item als Muss-Kriterium beim Ausfüllen des Fragebogens zu definieren.

Da sich Unterschiede in der Individuation zum Vater bei jungen Emerging Adults zeigten, die Effekte hierfür jedoch recht klein sind, wäre für weitere Forschungsarbeiten ein Fokus auf diese Gruppe und die Erhebung von einer größeren Stichprobe wünschenswert. Im Hinblick auf die zukünftige Erforschung von Unterschieden aufgrund der Ausbildungswege bei Jugendlichen wäre es auch relevant, Jugendliche, die finanziell weitgehend unabhängig sind, in Studien mit einzubeziehen. In der vorliegenden Studie wurden nur Jugendliche, die vollkommen oder größtenteils finanziell abhängig waren, aufgenommen.

8 ZUSAMMENFASSUNG

Während der letzten drei bis vier Jahrzehnte fand in westlichen, industrialisierten Staaten ein grundlegender Wandel der soziodemografischen Strukturen statt. Junge Erwachsene befinden sich immer öfter und länger in Ausbildungen (Statistik Austria, 2013a, b), steigen dadurch mit einem tendenziell höheren Alter in die Berufstätigkeit ein, ziehen später aus dem Elternhaus aus und verschieben auch die Gründung einer Familie in ein höheres Alter (Europäische Gemeinschaften, 2006). Der US-amerikanische Psychologe Jeffrey Jensen Arnett ist überzeugt davon, dass diese Veränderungen zu einer neuen Entwicklungsphase im Alter von 18 bis 25 Jahren, in europäischen Ländern auch bis 29 Jahre (Buhl & Lanz, 2007), beigetragen haben, die er als *Emerging Adulthood* (Arnett, 2000) bezeichnet. Diese Phase ist zwischen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter angesiedelt und unterscheidet sich sowohl theoretisch als auch empirisch von diesen. Arnett (2004) erachtet die Bezeichnung „Junges Erwachsenenalter“ (Erikson, 1950) für Personen zwischen 18 und 25 Jahren als ungeeignet, da dieser Begriff impliziert, dass damit das Erwachsensein erreicht wurde. Genau das ist jedoch nicht der Fall, da sich die meisten Menschen in dieser Altersspanne noch nicht erwachsen, sondern zwischen Adoleszenz und Erwachsensein fühlen (Arnett, 2004). Folgende Charakteristika sind laut dem Begründer der *Emerging Adulthood* im Alter von 18 bis 25 bzw. 29 Jahren zentral (Arnett, 2004, S. 8):

- Exploration der eigenen Identität, vor allem hinsichtlich Arbeit, Liebe und Weltanschauungen (identity exploration)
- Erleben von Instabilität (instability)
- Fokus auf sich selbst (self-focus)
- Gefühl, weder jugendlich, noch erwachsen zu sein (feeling in-between)
- Zeit der Möglichkeiten (possibilities)

Mit Hilfe von Studien, in denen das von Reifman, Colwell und Arnett (2007) entwickelte Messinstrument *Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA)* eingesetzt wurde, konnte gezeigt werden, dass abhängig von sozioökonomischen Status (Arnett, 2004), Geschlecht (z.B. Sirsch et al., 2009) und Kultur (z.B. Douglass, 2007) Unterschiede in der Ausprägung dieser Charakteristika bestehen. Kritiker und Kritikerinnen betrachten das Konzept *Emerging Adulthood* als weitere Stufentheorie, der die reiche westliche Mittelklasse als Norm zugrunde liegt und Personen, die dieser Norm nicht entsprechen als

normabweichend bezeichnet (Hendry & Kloep, 2007a). Ebenfalls wird häufig kritisiert, dass Untersuchungen zu dieser Phase fast immer an Studentengruppen durchgeführt werden und dadurch die Ergebnisse nicht zu verallgemeinern sind.

Aufgrund der Vernachlässigung von berufstätigen, nicht-studierenden Emerging Adults in der Forschung zu Emerging Adulthood wurde unter der Leitung von Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch das Projekt *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege* gestartet, das von Frau Carolin Talaska, Frau Mag. Sabine Keiblinger und der Autorin der vorliegenden Arbeit umgesetzt wurde. Das erste von drei Zielen dieses Projektes war es, zu erforschen, inwiefern sich berufsorientierte Ausbildungen bzw. Berufstätigkeit auf das Erleben des Erwachsenwerdens (Talaska, in Vorb.) bei Jugendlichen (16 bis 18 Jahre), jüngeren (19 bis 25 Jahre) und älteren (26 bis 29 Jahre) Emerging Adults auswirken. Mit dem weiteren Ziel, Unterschiede in den als wichtig erachteten Kriterien des Erwachsenseins aufgrund verschiedener Ausbildungswege und Erwerbstätigkeit zu erfassen, beschäftigte sich Frau Keiblinger (in Vorb.) in ihrer Arbeit. Das dritte Ziel, nämlich Unterschiede in Aspekten der Individuation zu Mutter und Vater aufgrund diverser Ausbildungen und Berufstätigkeit zu erfassen, wurde in der vorliegenden Arbeit behandelt. Hinzu kam ein ausführlicher Vergleich zwischen Jugendlichen, jungen und älteren Emerging Adults hinsichtlich verschiedener Individuationsaspekte (unabhängig von Berufstätigkeit oder Ausbildung).

In der aktuellen Forschung wird unter Individuation ein Prozess im Jugend- und frühen Erwachsenenalter verstanden, bei dem die Entwicklung einer von den Eltern unabhängigen Persönlichkeit und die Veränderung der Beziehung zu den Eltern im Zentrum steht (Grotevant & Cooper, 1985; Youniss & Smollar, 1985; Ryan & Lynch, 1989). Die Struktur der Eltern-Kind-Beziehung verändert sich im Rahmen der Individuation von einer unilateral-komplementären Beziehungsstruktur hin zu einer symmetrisch-kooperativen, in der Eltern sowie Kinder bzw. Jugendliche gleichberechtigte Partner darstellen (Youniss & Smollar, 1985). Im Gegensatz zu früheren psychoanalytischen Theorien, die davon ausgingen, dass die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit nur dann stattfinden kann, wenn es zu einer emotionalen Loslösung von den Eltern und vermehrten Konflikten mit diesen kommt (Blos, 1977; Freud 1958), postulieren Grotevant und Cooper (1985) sowie Youniss und Smollar (1985), dass die Beziehung und die Bindung zu den Eltern aufrechterhalten bleibt, während das Ausmaß an Selbstständigkeit zunimmt.

Diverse Studien (Buhl 2008; Geuzaine et al., 2000; Puklek Levpušček, 2006) fanden Geschlechtsunterschiede in der Ausprägung von Individuationsaspekten. Zum Beispiel

weisen Mädchen eine stärkere Verbundenheit zu den Eltern (Geuzaine et al., 2000) bzw. zur Mutter (Puklek Levpušček, 2006) auf als Jungen. Bei männlichen Jugendlichen zeigte sich jedoch ein höher ausgeprägtes Streben nach Autonomie und die Angst, von den Eltern kontrolliert und emotional beeinflusst zu werden (Puklek Levpušček, 2006). Ebenfalls konnte belegt werden, dass Individuation zu Mutter und Vater unterschiedlich verläuft. Bei Jugendlichen und Emerging Adults konnte eine größere Verbundenheit zur Mutter als zum Vater entdeckt werden (Berger & Fend, 2005, Buhl, 2008; Masche, 2006).

Abgesehen vom Geschlecht zeigen sich auch bei jungen Menschen unterschiedlichen Alters Differenzen bezüglich Aspekten der Individuation. Youniss (1994) nimmt mit zunehmendem Alter eine stärkere Symmetrie in der Eltern-Kind-Beziehung an und es kommt zu einer verstärkten De-Idealisierung der Eltern (Buhl et al., 2003), die auf eine größere kognitive Abgrenzung hinweist. Im Kontrast zur Annahme der Individuationstheorie von Youniss und Smollar (1985), wonach die Bindung auch mit zunehmendem Alter aufrecht bleibt, zeigte sich in den Studien von Buhl (2008) und Masche (2006) ein Absinken der Stärke der Verbundenheit. In der Phase der Emerging Adulthood berichten 18 bis 24-Jährige zudem von weniger Selbstständigkeit als ältere Emerging Adults (25 bis 29 Jahre) (Schoyerer, 2012).

Da bisher generell wenige Studien zu Individuation bei Emerging Adults existieren und auch keine Vergleiche mit Jugendlichen stattgefunden haben, befasste sich die erste Fragestellung dieser Arbeit speziell mit dieser Thematik. Die erste Fragestellung lautete daher:

Unterscheiden sich Jugendliche (16 bis 18 Jahre), junge Emerging Adults (19 bis 25 Jahre) und ältere Emerging Adults (26 bis 29 Jahre) hinsichtlich bestimmter Aspekte der Individuation?

Zusammenhängen dürften die Altersunterschiede wohl auch mit zahlreichen biografischen Übergängen, die sich mit steigendem Alter ereignen (Buhl, 2008). Zum Beispiel stellt der Eintritt ins Arbeitsleben einen wesentlichen biografischen Übergang dar, welcher finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern ermöglicht und dadurch die Autonomieentwicklung vorantreibt. Außerdem wird durch Berufstätigkeit die Auseinandersetzung mit einer beruflichen Identität gefördert, die einen zentralen Bestandteil der Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit darstellt (Flammer & Alsaker, 2002). Empirisch konnte zum Beispiel von Buhl et al. (2003) nachgewiesen werden, dass nicht-berufstätige Studierende über eine höhere kognitive Verbundenheit zu den Eltern berichteten als Berufstätige. Hinsichtlich emotionaler Bindung konnten jedoch in dieser Studie keine Unterschiede

festgestellt werden. Eine weitere Studie (Schoyerer, 2012) belegte bei berufstätigen Emerging Adults eine ausgeprägtere Selbstständigkeit zum Vater.

Da Jugendliche, die eine Lehre bzw. eine berufsbildende mittlere Schule (Fachschule) absolvieren, oder eine berufsbildende höhere Schule mit Maturaabschluss besuchen, sich mit ihrer Berufsidentität auseinandersetzen müssen und im Fall der Absolvierung einer Lehre auch entlohnt werden, stellt sich die Frage, ob berufsorientierte Ausbildungen bei Jugendlichen ebenfalls Auswirkungen auf die Individuation zu Mutter und Vater haben. Aus diesem Grund lautete die zweite Fragestellung:

Unterscheiden sich Jugendliche, die eine Lehre absolvieren oder eine BMS bzw. Fachschule besuchen, Jugendliche einer AHS und Jugendliche einer BHS, bezüglich Aspekten der Individuation?

Der Einfluss von Berufstätigkeit sollte auch für die Gruppe der jüngeren und älteren Emerging Adults erforscht werden. Es ging dabei jedoch nicht um den simplen Vergleich von berufstätigen und nicht-berufstätigen Emerging Adults, sondern auch um die höchsten abgeschlossenen Ausbildungen, über die Berufstätige verfügen. Die dritte und vierte Fragestellung lauteten daher:

Unterscheiden sich junge Emerging Adults (19-25 Jahre) im Berufsleben mit Lehr-/BMS-/FS-Abschluss, AHS-, BHS-, Studienabschluss und nicht-berufstätige Studierende bezüglich Aspekten der Individuation?

Unterscheiden sich ältere EA's im Berufsleben mit Lehr-/BMS-/FS-Abschluss, AHS-, BHS-, Studienabschluss und nicht-berufstätige Studierende, bezüglich Aspekten der Individuation?

Aufgrund der empirisch belegten Geschlechtsunterschiede in der Individuation zu Mutter und Vater (Geuzaine et al., 2000; Puklek Levpušček, 2006), sowie Einflüssen des Bildungsstands der Eltern (Berger & Fend, 2005) wurden Geschlecht und die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters (dichotomisiert nach höherer versus niedrigerer Bildung) als Kovariaten in der Auswertung der ITEA-Skalen zum Vater berücksichtigt. Der Bildungsstand der Mutter wurde nicht miteinbezogen, da dieser nicht signifikant mit den Angaben zur Individuation korrelierte.

Zur Datenerhebung wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der auf der Online-Plattform „SoSci-Survey“ im Zeitraum von April bis Juni 2013 ausgefüllt werden konnte, wobei die

Bearbeitungsdauer in etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch nahm. Die Rekrutierung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfolgte durch Einladungen zur Studie via Emails an den Freundes- und Bekanntenkreis der Autorinnen des Projekts. Auch über soziale Netzwerke wie Facebook und Internetforen (z.B. Psychoforum, Foren von Schulen und Lehrlingen) wurden Testpersonen rekrutiert. Insgesamt füllten 858 Personen den Fragebogen aus, der endgültige Datensatz umfasste jedoch nur mehr 702 Personen, da 156 Personen keiner Kategorie zuzuordnen waren, nicht dem gesuchten Alter entsprachen oder auffällige Antwortmuster aufwiesen.

Für die Auswertung der Fragestellungen dieser Arbeit war sowohl der Teil des Fragebogens, der soziodemographische Angaben beinhaltete, als auch der *Individuation Test for Emerging Adulthood (ITEA)* in deutscher Version (Komidar et al., 2011) relevant. Die soziodemografischen Angaben, welche zur Auswertung herangezogen wurden, waren: Alter, Geschlecht, Nationalität, höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit/Ausbildung, Ausmaß der Berufstätigkeit, momentane finanzielle Situation, momentane Ausbildung, höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters.

Zur Erfassung der Individuationsaspekte wurde der *Individuation Test for Emerging Adulthood (ITEA)* in deutscher Version (Komidar et al., 2011) vorgegeben. Dieser Fragebogen zielt auf die Erfassung der Individuationsaspekte *Connectedness* (Verbundenheit), *Agency* (Selbstständigkeit), *Support Seeking* (Suche nach Unterstützung), *Intrusiveness* (Erleben von zu starker Kontrolle durch den Elternteil) und *Fear of disappointing parent* (Angst, den Elternteil zu enttäuschen) speziell bei Emerging Adults ab. Der ITEA umfasst insgesamt 36 Items, wobei die Items in einer Version auf den Vater, in der anderen auf die Mutter bezogen sind. Daher füllten die Testpersonen zuerst einen Fragebogen bezogen auf die Mutter, und dann einen auf den Vater aus. Dabei sollten sie auf einer Skala von eins („Stimmt überhaupt nicht“) bis fünf („Stimmt vollkommen“) einschätzen, inwiefern diese Aussagen auf sie zutreffen. Zudem mussten die Personen angeben, auf welche Bezugsperson sich ihre Angaben beziehen („Leibliche Mutter“ bzw. „Leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“ bzw. „Adoptivvater“, „Pflegermutter“ bzw. „Pflegevater“, „Stiefmutter/Partnerin des Vaters“ bzw. „Stiefvater/Partner der Mutter“ und „keine Angabe möglich“). Die Berechnung der Scores auf den einzelnen Skalen erfolgte durch die Bildung eines Mittelwertes, wobei höhere Werte für eine stärkere Ausprägung auf der jeweiligen Dimension sprechen.

Zur Überprüfung der Faktorenstruktur in der vorliegenden Stichprobe wurde für Mutter und Vater getrennt eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, welche die Faktorenstruktur anhand des Kaiser-Eigenwertkriteriums zwar gänzlich für die Mutter, jedoch nicht vollkommen für den Vater bestätigen konnte. Beim Vater luden die Items der Skalen *Connectedness* und *Support Seeking* auf einem Faktor gleich hoch. Da jedoch die restlichen ITEA-Dimensionen zur Gänze mit der erwarteten Faktorenstruktur übereinstimmten und Komidar et al. (2013) die Überlegenheit der Fünf-Faktorenlösung bestätigen konnten, wurde die ursprüngliche Fünf-Faktorenstruktur beibehalten. Analog zur Literatur (Komidar et al., 2013) konnten auch im Rahmen dieser Arbeit sehr hohe Reliabilitäten für die ITEA-Skalen berechnet werden. Die Cronbach's Alphas für die Dimensionen bezüglich der Mutter betragen zwischen .84 und .88, und bezüglich des Vaters liegen Werte von .88 bis .91 vor. Auch die Itemtrennschärfen liegen im zufriedenstellenden bis sehr guten Bereich.

Die Stichprobe bestand aus 702 Personen, wobei signifikant mehr Frauen (64.2%) als Männer (35.8%) vertreten waren. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lag bei 23.15 Jahren, darunter 128 Jugendliche, 361 junge Emerging Adults und 213 ältere Emerging Adults. 53 Jugendliche befanden sich in einer Lehre bzw. BMS, 34 in einer AHS und 41 in einer BHS. Unter den jungen Emerging Adults waren 64 Personen berufstätig nach Lehr- oder BMS-Abschluss, 28 Personen berufstätig nach AHS-Abschluss und 45 Personen waren berufstätig nach BHS-Abschluss. Weitere 57 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren berufstätig nach Hochschulabschluss und 167 Personen waren nicht-berufstätige Studierende. Von den älteren berufstätigen Emerging Adults hatten 35 einen Lehr- bzw. BMS-Abschluss, 23 jeweils AHS- oder BHS-Abschluss und 84 verfügten über einen Hochschulabschluss. Nicht-berufstätige Studierende waren mit 48 Personen vertreten.

Im Zuge der Datenauswertung mit dem Statistikprogramm SPSS (19. Version) konnten signifikante Geschlechtsunterschiede bezüglich der ITEA-Skalen festgestellt werden. Auch zwischen dem Bildungsstand des Vaters und den Individuationsaspekten *Support Seeking*, *Fear of disappointing parent* und *Agency* konnten signifikante Korrelationen gefunden werden. Diese Ergebnisse unterstützten die Entscheidung, Geschlecht und Bildungsstand der des Vaters als Kovariaten aufzunehmen.

Eine multivariate Kovarianzanalyse zeigte signifikante Unterschiede zwischen Jugendlichen, jungen und älteren Emerging Adults sowohl in Bezug auf die Mutter, als auch auf den Vater. Konform mit der Literatur (Buhl et al. 2003, Puklek Levpušček, 2006) wiesen Jugendliche im Vergleich zu den beiden Emerging Adulthood-Gruppen signifikant weniger *Agency* in Bezug

auf Mutter und Vater auf. *Intrusiveness* bezogen auf die Mutter wurde von Jugendlichen am stärksten erlebt, wobei bezüglich dieser Skala auch junge Emerging Adults signifikant höhere Werte als ältere Emerging Adults erreichten. Jugendliche und junge Emerging Adults unterscheiden sich nicht bezüglich der Angst, die Mutter zu enttäuschen (*Fear of disappointing parent*) – sie erreichen auch diesbezüglich höhere Ausprägungen als ältere Emerging Adults. Auffällig ist, dass sich die drei verschiedenen Altersgruppen nicht hinsichtlich *Connectedness* zur Mutter und zum Vater unterscheiden. Diese Ergebnisse stützen die Annahme eines konstanten Grades an Verbundenheit bei gleichzeitigem Zugewinn an Selbstständigkeit (Youniss & Smollar, 1985).

Signifikante Unterschiede zwischen Jugendlichen, die eine berufsorientierte Ausbildung absolvierten (Lehrlinge, BMS- und BHS-Schüler und Schülerinnen) und jenen, die eine AHS besuchten, konnten nicht aufgefunden werden. Auch in der Gruppe der älteren Emerging Adults zeigten sich keine Unterschiede aufgrund von Berufstätigkeit und Ausbildungswegen.

In der Gruppe der jungen Emerging Adults konnte jedoch ein signifikanter Unterschied hinsichtlich *Connectedness* und *Intrusiveness* zum Vater aufgefunden werden. Nicht-berufstätige Studierende berichteten von weniger Verbundenheit zu diesem als Berufstätige mit Hochschulabschluss. Dieses Ergebnis könnte damit erklärt werden, dass sich ökonomischer Erfolg und damit verbundenes Prestige positiv auf die Beziehung zum Vater auswirkt (Berger & Fend, 2005). Bezüglich *Intrusiveness* zeigte sich, dass berufstätige junge Emerging Adults, die eine Lehre, BMS bzw. Fachschule abgeschlossen haben, von signifikant mehr Einmischung und Aufdringlichkeit durch den Vater berichten, als Studentinnen und Studenten. Eventuell könnten zunehmende kritische Diskussionen (Masche, 2008) beim Übertritt ins Erwerbsleben für dieses Resultat ausschlaggebend gewesen sein. Es bleibt allerdings offen, warum die anderen Berufstätigen sich diesbezüglich nicht von den Studenten und Studentinnen unterscheiden.

Zusammengefasst weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Berufstätigkeit gekoppelt mit unterschiedlichen Ausbildungswegen für Individuation zum Vater zwar einen signifikanten, jedoch nur geringen Effekt hat. Interessant ist ebenso, dass sich zwischen den Gruppen der Aspekt *Agency* nicht unterschied, obwohl die bisherige Forschung (Buhl et al., 2003; Roberts & Bengtson, 1993; Schoyerer, 2012) eine höhere Selbstständigkeit von Berufstätigen fand.

Kritisch ist an der Arbeit zu bemerken, dass die einzelnen Gruppen teilweise sehr wenige Versuchspersonen beinhalteten und dadurch die Verallgemeinerung der Ergebnisse erschwert

wurde. Zukünftige Studien könnten sich mit der Gruppe der 19 bis 25-jährigen Emerging Adults genauer befassen, da sich hier Unterschiede bezüglich der Individuation zum Vater bei den verschiedenen Ausbildungsgruppen zeigten.

9 LITERATURVERZEICHNIS

- Ainsworth, M., & Bell, S. (1970). Attachment, exploration, and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. *Child Development*, 41, 49–67.
- Allen, J. P., Hauser, S. T., Bell, K. L., & O'Connor, T. G. (1994). Longitudinal assessment of autonomy and relatedness in adolescent-family interactions as predictors of adolescent ego development and self-esteem. *Child Development*, 65, 179–194.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging Adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist* May 2000, 55, 469–480.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133–143.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging Adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68–73.
- Arnett, J. J. (2011). Emerging Adulthood(s): The cultural psychology of a new life stage. In: Arnett Jensen, L. (Hrsg.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology: New syntheses in theory, research and policy* (S. 255–275). Oxford: University Press.
- Arnett, J. J. (2012). New horizons in emerging and young adulthood. In: Booth, A., Brown, S. L., Landale, N. S., Manning, W. D., McHale, S. M. (Hrsg.), *Early adulthood in a family context* (S. 231–244). New York: Springer.
- Arnett, J., & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 517–537.

- Belsky, J., Steinberg, L., Houts, R. M., Halpern-Felsher, B. L., & NICHD Early Child Care Research Network. (2010). The development of reproductive strategy in females: Early maternal harshness → earlier menarche → increased sexual risk taking. *Developmental Psychology*, 46, 120–128.
- Berger, F., & Fend, H. (2005). Kontinuität und Wandel in der affektiven Beziehung zwischen Eltern und Kindern vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter. *ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25, 8–31.
- Blos, P. (1977). Der zweite Individuierungs-Prozeß der Adoleszenz. In: Döbert, R. (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs* (S. 179–195). Köln: Kiepenhauer & Witsch.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. New York: Basic Books.
- Buhl, H. M. (2008). Development of a model describing individuated adult child–parent relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 381–389.
- Buhl, H. M., & Lanz, M. (2007). Emerging Adulthood in Europe. Common traits and variability across five european countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439–443.
- Buhl, H.M., Wittmann, S., & Noack, P. (2003). Eltern-Kind-Beziehungen studierender und berufstätiger junger Erwachsener. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 35, 144–152.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2013). Bildungswege in Österreich (37. Aufl.) [Broschüre]. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (online) URL: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege.xml> (Zugriff am 22.2.2014)

- Cooper, C. R., Grotevant, H. D., & Condon, S. M. (1983). Individuality and connectedness in the family as a context for adolescent identity formation and role-taking skill. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 22, 43–59.
- Dillon, R., & Tung, S. (2009). Emotional autonomy in relation to achievement motivation and psychosocial adjustment. *Journal of Community Psychology*, 5, 100–105.
- Douglass, C. B. (2007). From duty to desire: Emerging Adulthood in Europe and its consequences. *Child Development Perspectives*, 1, 101–108.
- Douvan, E., & Adelson, J. (1966). *The adolescent experience*. New York: Wiley.
- Du Bois-Reymond, M., Plug, W., Te Poel, Y., & Ravesloot, J. (2001). Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden. Perceptions of young people on being young and becoming adult. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 371–392.
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and society*. New York: Norton.
- Erikson, E. H. (1968). *Identity: Youth and Crisis*. New York: Norton.
- Europäische Gemeinschaften (2006). Eurostat Bevölkerungsstatistik. Eheschließungen und Ehescheidungen. (online) URL: epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY.../KS.../KS-EH-06-001-DE.PDF (Zugriff am 23.10.2013)
- Flammer, A., & Alsaker, F. D. (2002). *Einführung in die Entwicklungspsychologie der Adoleszenz: Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Huber.
- Freud, A. (1958). Adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 13, 255–278.
- Fuhrman, T., & Holmbeck, G. N. (1995). A contextual-moderator analysis of emotional autonomy and adjustment in adolescence. *Child Development*, 66, 793–811.

- Geuzaine, C., Debry, M., & Liesens, V. (2000). Separation from parents in late adolescence: The same for boys and girls? *Journal of Youth and Adolescence*, 29, 79–91.
- Gnaulati, E., & Heine, B. J. (2001). Separation-individuation in late adolescence: An investigation of gender and ethnic differences. *The Journal of Psychology*, 135, 59–70.
- Grotevant, H. D., & Cooper, C. R. (1985). Patterns of interaction in family relationships and the development of identity exploration in adolescence. *Child Development*, 56, 415–428.
- Grotevant, H. D., & Cooper, C. R. (1986). Individuation in family relationships. *Human Development*, 29, 82–100.
- Hendry, L. B., & Kloep, M. (2007a). Conceptualizing Emerging Adulthood: Inspecting the emperor's new clothes? *Child Development Perspectives*, 1, 74–79.
- Hendry, L. B., & Kloep, M. (2007b). Redressing the emperor!—A rejoinder to Arnett. *Child Development Perspectives*, 1, 83–85.
- Keiblinger, S. C. N. (in Vorb.). *Die Bedeutung der Kriterien des Erwachsenseins und der sozialen Übergänge für Personen mit unterschiedlichen Ausbildungsarten*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.
- Komidar, L., Zupančič, M., Puklek Levpušček, M., Bruckner, J., Hickel, N. & Sirsch, U. (2011). Individuation Test for Emerging Adulthood (IT-EA) in deutscher Version. Unveröffentlichter Fragebogen. Wien: Fakultät für Psychologie.
- Komidar, L., Zupančič, M., Sočan, G., & Puklek Levpušček, M. (2013). Development and Construct Validation of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA). *Journal of Personality Assessment*, 1-12.

- Kracke, B., & Noack, P. (2005). Die Rolle der Eltern für die Berufsorientierung von Jugendlichen. In: Schuster, B. H., Kuhn, H.-P., & Uhlendorff, H., (Hrsg.). *Entwicklung in sozialen Beziehungen* (S.69–194). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Kruse, J., & Walper, S. (2008). Types of individuation in relation to parents: Predictors and outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 390–400.
- Lanz, M., & Tagliabue, S. (2007). Do I really need someone in order to become an adult? Romantic relationships during Emerging Adulthood in Italy. *Journal of Adolescent Research*, 22, 531–549.
- Laursen, B., Noack, P., Wilder, D., Williams, V. (2000). Adolescent perceptions of reciprocity, authority, and closeness in relationships with mothers, fathers, and friends. *International Journal of Behavioral Development*, 24, 464–471.
- Macek, P., Bejček, J., & Vaníčková, J. (2007). Contemporary czech Emerging Adults generation growing up in the period of social changes. *Journal of Adolescent Research*, 22, 444–475.
- Mahler, M. S. (1974). Symbiosis and individuation: The psychological birth of the human infant. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 29, 89–106.
- Masche, G. J. (2006). Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen. Individuation oder Ablösung? *ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, 7–22.
- Masche, J. G. (2008). Reciprocal influences between developmental transitions and parent–child relationships in young adulthood. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 401–411.
- Mayseless, O., & Scharf, M. (2003). What does it mean to be an adult? The israeli experience. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 5–20.

- Munguia, J. R., Casarin, A. G., De Jesus Mazadiego Infante, T., Ochoa, B. S., & Hoppe-Graff, S. (2007). Psychometric evaluation of Steinberg and Silverberg's scale in a sample of mexican adolescents. *Psicologia y Salud, 17*, 141–147.
- Nelson, L. J., Badger, S., & Wu, B. (2008). The influence of culture in Emerging Adulthood: Perspectives of Chinese College Students. *International Journal of Behavioral Development, 28*, 26-36.
- Nelson, L. J., & Barry, C. M. (2005). Distinguishing features of Emerging Adulthood: The role of self-classification as an adult. *Journal of Adolescent Research, 20*, 242–262.
- Nelson, L. J., & Chen, X. (2007). Emerging Adulthood in China: The role of social and cultural factors. *Child Development Perspectives, 1*, 86–91.
- Nelson, L. J., Duan, X. x., Padilla-Walker, L. M., & Luster, S. S. (2012). Facing adulthood: Comparing the criteria that chinese Emerging Adults and their parents have for adulthood. *Journal of Adolescent Research, 28*, 189-208.
- Nucci, L. P., & Smetana, J. G. (1996). Mothers' concepts of young children's areas of personal freedom. *Child Development, 67*, 1870-1886.
- Offer, D. (1969). *The psychological world of the teenager*. New York: Basic.
- Piaget, J. (1965). *The moral judgment of the child*. Illinois: Free Press.
- Puklek Levpušček, M. P. (2006). Adolescent individuation in relation to parents and friends: Age and gender differences. *European Journal of Developmental Psychology, 3*, 238–264.
- Reifman, A., Colwell, M., & Arnett, J. (2007). Emerging Adulthood: Theory, assessment and application. *Journal of Youth Development, 2*.

- Reis, O., & Buhl, H. M. (2008). Individuation during adolescence and emerging adulthood – five german studies. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 369–371.
- Roberts, R. E. L., & Bengtson, V. L. (1993). Relationships with parents, self-esteem, and psychological well-being in young adulthood. *Social Psychology Quarterly*, 56, 263-277.
- Röhr-Sendlmeier, U. M., & Bergold, S. (2012). Die Rolle des Vaters bei berufstätiger Mutter–Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit und Schulleistung der Kinder. *Zeitschrift für Familienforschung-Journal of Family Research*, 24, 3-26.
- Rutter, M., Graham, P., Chadwick, O. F., & Yule, W. (1976). Adolescent turmoil: Fact or fiction? *Journal of child psychology and psychiatry*, 17, 35–56.
- Ryan, R. M., & Lynch, J. H. (1989). Emotional autonomy versus detachment: Revisiting the vicissitudes of adolescence and young adulthood. *Child Development*, 60, 340–356.
- Schoyerer, K. S. (2012). *Erwachsenwerden in der Phase Emerging Adulthood - Individuation, Perceived Adult Status und der Auszug aus dem Elternhaus*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.
- Schuster, B. H. (2005). Theoretische Ansätze zur Transformation der Eltern-Kind-Beziehung und zur Autonomieentwicklung bei Heranwachsenden. In: Schuster, B. H., Kuhn, H.-P., & Uhlenhorff, H., (Hrsg.) *Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft* (Bd. 21, S. 13-42). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Seiter, L. N., & Nelson, L. J. (2011). An examination of Emerging Adulthood in college students and nonstudents in India. *Journal of Adolescent Research*, 26, 506–536.
- Silverberg, S. B., & Steinberg, L. (1987). Adolescent autonomy, parent-adolescent conflict, and parental well-being. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 293–312.

- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E., & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in austrian adolescents, Emerging Adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275–292.
- Smetana, J. G. (1988). Adolescents' and parents' conceptions of parental authority. *Child Development*, 59, 321-355.
- Sramek, B. (2010). *Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf das Erleben des Erwachsenwerdens?* Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.
- Statistik Austria (2013a). Hochschulstatistik. Ordentliche Studierende an öffentlichen Hochschulen. (online). URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html (Zugriff am 23.10.2013)
- Statistik Austria (2013b). Schulstatistik. Bestandene Reife- und Diplomprüfungen 1960 bis 2012 nach Schultypen. (online) URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildungsabschluesse/index.html (Zugriff am 23.10.2013)
- Statistik Austria (2013c). Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Durchschnittliches Gebär- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991. (online) URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html
 (Zugriff am 23.10.2013)
- Steinberg, L. (1987). Impact of puberty on family relations: effects of pubertal status and pubertal timing. *Developmental Psychology*, 23, 451-460.
- Steinberg, L. (1988). Reciprocal relation between parent-child distance and pubertal maturation. *Developmental Psychology*, 24, 122-128.

Steinberg, L. (1999). *Adolescence* (5. Aufl.). New York: McGraw-Hill.

Sullivan, H. S. (1953). *The interpersonal theory of psychiatry*. New York, NY: Norton.

Talaska, C. (in Vorb.) *Erleben des Erwachsenwerdens bei unterschiedlichen Ausbildungswegen und Berufstätigkeit. Jugendliche und Emerging Adults im Vergleich*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.

Tung, S., & Dillon, R. (2006). Age and gender effects on emotional autonomy. *Journal of Community Psychology*, 2, 92–101.

Walper, S. (1997). Individuation in Jugendalter—Skalen-Analysen zum Münchener Individuations-Test. Berichte aus der Arbeitsgruppe “Familienentwicklung nach der Trennung” Ludwig-Maximilians-Universität München und Technische Universität Dresden.

Youniss, J. (1994). *Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Youniss, J., & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers and friends*. USA: University of Chicago Press.

10 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Scree-Plot. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen bezogen auf die Mutter	124
Abbildung 2. Scree-Plot. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen bezogen auf den Vater	124

11 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1. Überarbeitete ITEA-Skalen für Jugendliche.....	49
Tabelle 2. Stichprobenbeschreibung. Geschlecht.	52
Tabelle 3. Stichprobenbeschreibung. Geschlecht und Alter.	53
Tabelle 4. Stichprobenbeschreibung. Nationalitäten.	53
Tabelle 5. Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung.	54
Tabelle 6. Stichprobenbeschreibung. Berufstätigkeit / Ausbildung (momentane Tätigkeit).	55
Tabelle 7. Stichprobenbeschreibung. Ausmaß der Berufstätigkeit.	56
Tabelle 8. Stichprobenbeschreibung. Finanzielle Situation.	56
Tabelle 9. Deskriptive Statistik. Finanzielle Situation und Alter.	57
Tabelle 10. Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter.....	57
Tabelle 11. Stichprobenbeschreibung. Spearman-Rang-Korrelation. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten.....	58
Tabelle 12. Stichprobenbeschreibung. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters.....	58
Tabelle 13. Stichprobenbeschreibung. Spearman-Rang-Korrelation. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters und höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten.....	59
Tabelle 14. Stichprobenbeschreibung. Gruppenübersicht.....	60
Tabelle 15. Abkürzungen statistischer Kennwerte.	63
Tabelle 16. Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen (Mutter).....	64
Tabelle 17. Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen (Vater).....	64
Tabelle 18. Deskriptive Statistik. Geschlecht der Testpersonen und ITEA-Skalen.....	65
Tabelle 19. Partielle Korrelationen. Bildung der Mutter/des Vaters und ITEA-Skalen.....	66
Tabelle 20. Nationalitäten und ITEA-Skalen (Mutter).....	66
Tabelle 21. Nationalitäten und ITEA-Skalen (Vater).....	67
Tabelle 22. Multivariate Kovarianzanalyse. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter).....	67
Tabelle 23. Deskriptive Statistik. Kovariate Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter).....	68
Tabelle 24. Multivariate Kovarianzanalyse. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater).....	69
Tabelle 25. Deskriptive Statistik. Kovariate Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Altersgruppen....	70
Tabelle 26. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung bei Jugendlichen (16-18 Jahre). Mutter.	71
Tabelle 27. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Jugendliche	71

Tabelle 28. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung bei Jugendlichen (16-18 Jahre). Vater.	72
Tabelle 29. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei jungen Emerging Adults (19-25 Jahre). Mutter..	72
Tabelle 30. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Junge Emerging Adults....	73
Tabelle 31. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei jungen Emerging Adults (19-25 Jahre). Vater.....	73
Tabelle 32. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Junge Emerging Adults.....	74
Tabelle 33. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre). Mutter.	75
Tabelle 34. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter). Ältere Emerging Adults....	76
Tabelle 35. Multivariate Kovarianzanalyse. Unterschiede aufgrund Ausbildung/Berufstätigkeit bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre). Vater.	76
Tabelle 36. Deskriptive Statistik. Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater). Ältere Emerging Adults.....	76
Tabelle 37. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen zur Mutter.	105
Tabelle 38. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen zum Vater.	106
Tabelle 39. Teststatistische Kennwerte für die Skala Connectedness (Mutter). Gesamtstichprobe...	107
Tabelle 40. Teststatistische Kennwerte für die Skala Connectedness (Vater). Gesamtstichprobe.....	107
Tabelle 41. Teststatistische Kennwerte für die Skala Agency (Mutter). Gesamtstichprobe.....	107
Tabelle 42. Teststatistische Kennwerte für die Skala Agency (Vater). Gesamtstichprobe.....	108
Tabelle 43. Teststatistische Kennwerte für die Skala Support Seeking (Mutter). Gesamtstichprobe.	108
Tabelle 44. Teststatistische Kennwerte für die Skala Support Seeking (Vater). Gesamtstichprobe...	108
Tabelle 45. Teststatistische Kennwerte für die Skala Intrusiveness (Mutter). Gesamtstichprobe.....	109
Tabelle 46. Teststatistische Kennwerte für die Skala Intrusiveness (Vater). Gesamtstichprobe.....	109
Tabelle 47. Teststatistische Kennwerte für die Skala Fear of Disappointing Parent (Mutter). Gesamtstichprobe.....	109
Tabelle 48. Teststatistische Kennwerte für die Skala Fear of Disappointing Parent (Vater). Gesamtstichprobe.....	110
Tabelle 49. Teststatistische Kennwerte nach einzelnen Gruppen für ITEA-Skalen zur Mutter.....	111
Tabelle 50. Teststatistische Kennwerte nach einzelnen Gruppen für ITEA-Skalen zum Vater.....	112
Tabelle 51. Stichprobenbeschreibung. Kreuztabelle. Nationalität und Verteilung des Geschlechts..	113
Tabelle 52. Stichprobenbeschreibung. t-Test. Nationalität und Altersunterschiede.	113
Tabelle 53. Stichprobenbeschreibung. Kreuztabelle. Berufstätigkeit / Ausbildung und Verteilung des Geschlechts.	113
Tabelle 54. Varianzanalyse. Berufstätigkeit / Ausbildung und Altersunterschiede.	114
Tabelle 55. Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Berufstätigkeit / Ausbildung und Altersunterschiede.	114
Tabelle 56. Mann-Whitney-U-Test. Finanzielle Situation und Geschlechtsunterschiede.	114

Tabelle 57. Varianzanalyse. Finanzielle Situation und Altersunterschiede.	114
Tabelle 58. Kreuztabelle. Jugendliche und Verteilung des Geschlechts.	114
Tabelle 59. Kreuztabelle. Junge Emerging Adults und Verteilung des Geschlechts.	115
Tabelle 60. Kreuztabelle. Ältere Emerging Adults und Verteilung des Geschlechts.	115
Tabelle 61. Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Geschlecht und ITEA-Skalen (Mutter)	116
Tabelle 62. Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Geschlecht und ITEA-Skalen (Vater)	117
Tabelle 63. Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter)	118
Tabelle 64. Post Hoc Tests (Scheffé´). Unterschiede Altersgruppen Connectedness (Mutter).....	118
Tabelle 65. Post Hoc Tests (Scheffé´). Unterschiede Altersgruppen Intrusiveness (Mutter).....	119
Tabelle 66. Post Hoc Tests (Scheffé´). Unterschiede Altersgruppen Fear of disappointing parent (Mutter).	119
Tabelle 67. Deskriptive Statistik. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter).....	119
Tabelle 68. Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater)	120
Tabelle 69. Post-Hoc-Tests (Scheffé´). Unterschiede Altersgruppen Agency (Vater).....	121
Tabelle 70. Deskriptive Statistik. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater).	121
Tabelle 71. Multivariate Varianzanalyse - univariate Betrachtung. Unterschiede auf ITEA-Skalen bezüglich Vater. Gruppe junge Emerging Adults.	122
Tabelle 72. Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Connectedness zum Vater. Gruppe Junge Emerging Adults	123
Tabelle 73. Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Intrusiveness zum Vater. Gruppe Junge Emerging Adults	123
Tabelle 74. Deskriptive Statistik. Gruppe Junge Emerging Adults und ITEA-Skalen.	123

12 ANHANG A – TABELLEN

Tabelle 37. *Faktorenanalyse der ITEA-Skalen zur Mutter.*

Rotierte Komponentenmatrix					
Iteminhalt	Komponenten				
	1	2	3	4	5
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	.767				
Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	.761				
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	.724				
Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	.721				
Ich mag es mit ihr zu plaudern.	.650				.334
Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	.598				.352
Ich kann offen mit ihr reden.	.584				.406
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	.503				
Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.		.858			
Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will		.786			
Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.		.786			
Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.		.778			
Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meinem Studium stellt.		.718			
Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.		.677			
Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.		.539			
Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.		.529			
Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.			.854		
Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.			.829		
Wenn ich im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.			.757		
Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.			.638		
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.			.633		
Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen werde.	.320		.628		
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe als sie sich wünscht.			.502		.352
Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/ meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.			.439		
Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.				.726	
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	-.320			.719	
Probleme im Studium/ Job löse ich unabhängig von ihr.				.696	
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.				.649	
Wenn ich Probleme habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	-.352			.631	
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.				.626	
In der Gestaltung meines Lebens bin ich unabhängig von ihrer Hilfe.				.617	
Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.				.555	
Sie respektiert meine Bedürfnisse.					.762
Sie respektiert meine Wünsche.					.735
Sie unterstützt meine Entscheidungen.	.356				.706
Sie versteht meine Probleme.	.511				.517
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Eigenwertkriterium. Werte <.300 werden nicht angegeben					

Tabelle 38. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen zum Vater.

Rotierte Komponentenmatrix					
Iteminhalt	Komponenten				
	1	2	3	4	5
Ich kann offen mit ihm reden.	.804				
Er versteht meine Probleme.	.801				
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	.788				
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	.748				
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	.741				
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	.736				
Er unterstützt meine Entscheidungen.	.715				.458
Er respektiert meine Wünsche.	.682				.503
Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	.680				
Er respektiert meine Bedürfnisse.	.673				.515
Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	.628				
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	.587				
Ich habe Angst ich könnte ihn enttäuschen.		.856			
Wenn ich in der Schule/im Studium/in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, ihn zu enttäuschen.		.846			
Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.		.840			
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.		.795			
Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen würde.		.704			
Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.		.695			
Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.		.520			
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als er es sich wünscht.		.485			.428
Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.			.873		
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.			.866		
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.			.823		
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.			.798		
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zur Schule/zu meinem Studium/zu meiner Arbeit stellt.			.794		
Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.			.752		
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.			.557		-.368
Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.			.528		
Probleme in der Schule/im Studium/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.				.772	
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.				.756	
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu kommen.				.753	
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.				.745	
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.				.733	
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von seiner Hilfe.				.678	
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.				.660	
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.				.594	-.343
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Eigenwertkriterium. Werte <.300 werden nicht angegeben					

Tabelle 39. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Connectedness (Mutter). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Sie respektiert meine Wünsche.	4,30	.86	.62
13	Ich mag es mit ihr zu plaudern.	4.07	1.03	.62
16	Sie respektiert meine Bedürfnisse.	4.17	.97	.72
19	Sie unterstützt meine Entscheidungen.	4.22	.91	.68
22	Sie versteht meine Probleme.	3.54	1.07	.70
27	Ich kann offen mit ihr reden.	3.81	1.15	.67
Cronbach's Alpha = .87 (N=656), M für Skala=4.02, SD für Skala=.78				

Tabelle 40. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Connectedness (Vater). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Er respektiert meine Wünsche.	4.01	1.12	.78
13	Ich mag es mit ihm zu plaudern.	3.75	1.16	.70
16	Er respektiert meine Bedürfnisse.	3.93	1.15	.79
19	Er unterstützt meine Entscheidungen.	3.95	1.11	.77
22	Er versteht meine Probleme.	3.17	1.18	.77
27	Ich kann offen mit ihm reden.	3.31	1.25	.73
Cronbach's Alpha = .91 (N=621), M für Skala=3.69, SD für Skala=.97				

Tabelle 41. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Agency (Mutter). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
2	Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	4.27	.97	.48
7	Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	3.74	1.07	.49
9	Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr.	4.07	1.09	.66
12	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	3.63	1.15	.57
18	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	4.24	.95	.55
23	Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	3.74	1.06	.65
30	In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von ihrer Hilfe.	3.40	1.14	.52
33	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	3.76	1.01	.70
Cronbach's Alpha = .84 (N=654), M für Skala=3.85, SD für Skala=.73				

Tabelle 42. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Agency (Vater). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
2	Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	4.16	1.10	.59
7	Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	3.91	1.12	.51
9	Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.	4.14	1.06	.69
12	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	3.88	1.14	.67
18	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	4.16	1.04	.69
23	Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	3.71	1.10	.71
30	In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von seiner Hilfe.	3.48	1.21	.61
33	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	4.01	1.07	.70
Cronbach's Alpha = .88 (N=622), M für Skala=3.93, SD für Skala=.81				

Tabelle 43. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Support Seeking (Mutter). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	2.88	1.34	.61
8	Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	3.36	1.24	.71
10	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	3.67	1.18	.75
25	Es ist mir wichtig, dass sie da ist wenn ich sie brauche.	4.12	1.00	.61
31	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	3.77	1.11	.79
35	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	2.80	1.15	.56
Cronbach's Alpha=.87 (N=654), M für Skala=3.43, SD für Skala=.91				

Tabelle 44. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Support Seeking (Vater). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	2.05	1.21	.54
8	Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	2.80	1.35	.77
10	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	3.02	1.37	.78
25	Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	3.88	1.23	.62
31	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	3.38	1.28	.79
35	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	2.71	1.22	.64
Cronbach's Alpha=.88 (N=625), M für Skala=2.98, SD für Skala=1.02				

Tabelle 45. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Intrusiveness (Mutter). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	2.62	1.33	.68
6	Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	2.20	1.27	.68
15	Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.	1.99	1.16	.68
20	Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	2.06	1.13	.56
29	Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	2.12	1.16	.78
32	Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.74	1.04	.58
34	Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.93	1.11	.73
36	Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	2.97	1.30	.47
Cronbach's Alpha=.88 (N=659), M für Skala=2.2, SD für Skala=.87				

Tabelle 46. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Intrusiveness (Vater). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	1.78	1.06	.73
6	Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	1.54	.91	.72
15	Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.	1.73	1.02	.75
20	Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	1.69	.95	.66
29	Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	1.64	.97	.80
32	Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.63	1.01	.56
34	Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.52	.89	.80
36	Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	2.26	1.26	.49
Cronbach's Alpha=.90 (N=618), M für Skala=1.72, SD für Skala=.77				

Tabelle 47. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Fear of Disappointing Parent (Mutter) Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	2.97	1.31	.57
11	Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.	2.39	1.33	.64
14	Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe, als sie es sich wünscht.	3.21	1.26	.42
17	Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	2.69	1.29	.78
21	Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	1.96	1.18	.52
24	Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	2.28	1.20	.75
26	Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	3.50	1.25	.41
28	Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen werde.	3.04	1.25	.64
Cronbach's Alpha=.85 (N=664), M für Skala=2.75, SD für Skala=.88				

Tabelle 48. *Teststatistische Kennwerte für die Skala Fear of Disappointing Parent (Vater). Gesamtstichprobe.*

Item-Nr.	Item-Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um sein Reaktion.	2.79	1.36	.75
11	Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	2.60	1.38	.75
14	Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als er es sich wünscht.	2.89	1.36	.52
17	Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	2.75	1.38	.83
21	Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	2.12	1.27	.61
24	Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	2.43	1.32	.77
26	Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	3.20	1.45	.56
28	Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen werde.	2.97	1.37	.75
Cronbach's Alpha=.90 (N=619), M für Skala=2.72, SD für Skala=1.05				

Tabelle 49. Teststatistische Kennwerte nach einzelnen Gruppen für ITEA-Skalen zur Mutter.

	Connectedness	Agency	Support Seeking	Intrusiveness	Fear of disappointing parent
Jugendliche Lehre/FS/BMS	.78 .42 - .68 n=43	.71 .04 - .61 n=44	.84 .45 - .74 n=42	.86 .36 - .77 n=43	.89 .45 - .84 n=44
Jugendliche AHS	.83 .44 - .72 n=34	.75 .17 - .66 n=32	.74 .34 - .65 n=33	.85 .37 - .80 n=34	.75 .06 - .70 n=33
Jugendliche BHS	.91 .69 - .79 n=40	.86 .45 - .79 n=40	.88 .55 - .84 n=40	.83 .21 - .83 n=40	.80 .27 - .76 n=40
Junge EA's berufstätig (Lehre/FS/BMS)	.85 .52 - .78 n=62	.91 .49 - .82 n=59	.91 .63 - .82 n=60	.89 .50 - .80 n=59	.86 .31 - .84 n=61
Junge EA's berufstätig (BHS)	.87 .55 - .75 n=40	.86 .57 - .75 n=41	.89 .54 - .87 n=41	.90 .43 - .85 n=41	.88 .43 - .78 n=40
Junge EA's berufstätig (AHS)	.92 .64 - .87 n=24	.89 .43 - .90 n=25	.91 .63 - .84 n=26	.81 .36 - .84 n=25	.87 .33 - .79 n=26
Junge EA's berufstätig (Uni/FH)	.91 .68 - .80 n=54	.87 .42 - .79 n=56	.86 .54 - .85 n=54	.88 .41 - .78 n=54	.83 .14 - .79 n=56
Junge EA's nicht berufstätig Studierende	.85 .57 - .67 n=155	.81 .41 - .63 n=157	.86 .51 - .76 n=153	.88 .45 - .76 n=157	.84 .35 - .75 n=157
Ältere EA's berufstätig (Lehre/FS/BMS)	.88 .31 - .80 n=35	.80 -.07 - .79 n=33	.85 .37 - .80 n=34	.87 .17 - .83 n=35	.80 .34 - .61 n=35
Ältere EA's berufstätig (BHS)	.88 .54 - .79 n=23	.90 .61 - .92 n=21	.92 .71 - .85 n=21	.78 .24 - .72 n=22	.90 .54 - .89 n=22
Ältere EA's berufstätig (AHS)	.79 .23 - .76 n=22	.83 .43 - .75 n=22	.80 .41 - .74 n=21	.89 .48 - .88 n=22	.85 .23 - .86 n=22
Ältere EA's berufstätig (Uni/FH)	.87 .48 - .76 n=79	.79 .10 - .66 n=79	.85 .48 - .80 n=82	.89 .45 - .85 n=81	.87 .28 - .79 n=82
Ältere EA's nicht berufstätig Studierende	.91 .73 - .81 n=45	.82 .43 - .72 n=45	.90 .63 - .90 n=47	.89 .46 - .80 n=46	.83 .19 - .81 n=46
Zellenangaben: 1. Zeile: Cronbach's Alpha, 2. Zeile: Range der Itemtrennschärfen Abkürzung „EA's“= Emerging Adults					

Tabelle 50. Teststatistische Kennwerte nach einzelnen Gruppen für ITEA-Skalen zum Vater.

	Connectedness	Agency	Support Seeking	Intrusiveness	Fear of disappointing parent
Jugendliche Lehre/FS/BMS	.93 .68 - .88 n=42	.87 .29 - .78 n=44	.87 .48 - .80 n=44	.92 .55 - .86 n=41	.93 .62 - .74 n=40
Jugendliche AHS	.90 .61 - .86 n=30	.91 .61 - .82 n=31	.86 .47 - .83 n=31	.92 .51 - .88 n=29	.83 .39 - .72 n=31
Jugendliche BHS	.93 .69 - .90 n=35	.88 .51 - .75 n=33	.87 .43 - .80 n=35	.92 .55 - .90 n=34	.87 .42 - .79 n=33
Junge EA's berufstätig (Lehre/FS/BMS)	.93 .76 - .84 n=54	.89 .39 - .80 n=56	.88 .50 - .81 n=55	.87 .37 - .75 n=55	.92 .46 - .89 n=54
Junge EA's berufstätig (BHS)	.95 .81 - .93 n=38	.85 .46 - .67 n=37	.92 .58 - .89 n=45	.93 .63 - .92 n=39	.91 .50 - .79 n=38
Junge EA's berufstätig (AHS)	.93 .64 - .92 n=22	.89 .06 - .91 n=22	.88 .46 - .82 n=22	.76 .14 - .77 n=22	.92 .51 - .89 n=22
Junge EA's berufstätig (Uni/FH)	.83 .43 - .75 n=51	.86 .45 - .71 n=50	.79 .37 - .72 n=52	.84 .38 - .79 n=49	.91 .52 - .84 n=50
Junge EA's nicht berufstätig Studierende	.90 .66 - .78 n=157	.86 .51 - .69 n=157	.89 .53 - .82 n=155	.88 .33 - .79 n=156	.90 .47 - .83 n=155
Ältere EA's berufstätig (Lehre/FS/BMS)	.90 .69 - .80 n=32	.85 .21 - .81 n=31	.90 .61 - .85 n=33	.95 .55 - .95 n=33	.93 .45 - .88 n=32
Ältere EA's berufstätig (BHS)	.94 .70 - .93 n=21	.93 .65 - .89 n=20	.91 .65 - .85 n=21	.86 .14 - .89 n=21	.85 .03 - .84 n=21
Ältere EA's berufstätig (AHS)	.88 .50 - .86 n=23	.89 .42 - .86 n=22	.86 .38 - .84 n=23	.85 .44 - .79 n=23	.90 .31 - .84 n=22
Ältere EA's berufstätig (Uni/FH)	.90 .62 - .80 n=77	.89 .54 - .76 n=79	.88 .60 - .80 n=76	.91 .49 - .87 n=78	.91 .44 - .88 n=81
Ältere EA's nicht berufstätig Studierende	.90 .60 - .83 n=39	.91 .43 - .86 n=40	.90 .55 - .82 n=39	.68 .14 - .57 n=38	.90 .43 - .86 n=40
Zellenangaben: 1. Zeile: Cronbach's Alpha, 2. Zeile: Range der Itemtrennschärfen Abkürzung „EA's“= Emerging Adults					

Tabelle 51. Stichprobenbeschreibung. Kreuztabelle. Nationalität und Verteilung des Geschlechts.

Nationalität		Geschlecht		Gesamt
		Männlich	weiblich	
Österreich	Anzahl	194	311	505
	Erwartete Anzahl	185.9	319.1	505.0
	Standard. Residuen	.6	-.5	
Deutschland	Anzahl	49	106	155
	Erwartete Anzahl	66.5	25.5	155.0
	Standard. Residuen	-1.1	.8	
Gesamt	Anzahl	243	417	660
	Erwartete Anzahl	243.0	417.0	660.0
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2 = 2.359$, df = 1, p = .125				

Tabelle 52. Stichprobenbeschreibung. t-Test. Nationalität und Altersunterschiede.

Alter	Nationalität	N	M	SD
	Österreich	505	22.90	3.67
	Deutschland	155	23.76	3.67
	gesamt	660	23.10	3.68
	Überprüfung der Unterschiede mittels t-Test: T = -2.554, df = 658, p = .011			

Tabelle 53. Stichprobenbeschreibung. Kreuztabelle. Berufstätigkeit/ Ausbildung und Verteilung des Geschlechts.

Berufst./Ausbildung		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
Berufstätig	Anzahl	86	146	232
	Erwartete Anzahl	83.0	149.0	232.0
	Standard. Residuum	.3	-.2	
Berufstätig und in Ausbildung	Anzahl	70	150	220
	Erwartete Anzahl	78.7	141.3	220.0
	Standard. Residuum	-1.0	.7	
In Ausbildung	Anzahl	95	155	250
	Erwartete Anzahl	89.4	160.6	250.0
	Standard. Residuum	.6	-.4	
Gesamt	Anzahl	251	451	702
	Erwartete Anzahl	251.0	451.0	702.0
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: $\chi^2 = 2.207$, df = 2, p = .332				

Tabelle 54. *Varianzanalyse. Berufstätigkeit / Ausbildung und Altersunterschiede.*

Alter	QS	df	MQ	F	p
Zwischen Gruppen	2678.886	2	1339.441	138.164	<.001

Tabelle 55. *Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Berufstätigkeit / Ausbildung und Altersunterschiede.*

	berufstätig	Berufstätig und in Ausbildung	In Ausbildung
Berufstätig		<.001	<.001
Berufstätig und in Ausbildung			<.001
In Ausbildung			

Tabelle 56. *Mann-Whitney-U-Test. Finanzielle Situation und Geschlechtsunterschiede.*

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsummen
Finanzielle Situation	Männlich	251	357.08	89626.5
	weiblich	450	347.61	156424.5
Überprüfung von Geschlechtsunterschieden mittels Mann-Whitney-U-Test: U=54949.5, Z=-.627, p=.530				

Tabelle 57. *Varianzanalyse. Finanzielle Situation und Altersunterschiede.*

Alter	QS	df	MQ	F	p
Zwischen Gruppen	2082.025	3	694.008	66.063	<.001

Tabelle 58. *Kreuztabelle. Jugendliche und Verteilung des Geschlechts.*

		Jugendliche			gesamt
		Lehrlinge	AHS	BHS	
männlich	Anzahl	24	13	23	60
	Erwartete Anzahl	24.8	15.9	19.2	60.0
	Standard. Residuen	-.2	-.7	.9	
weiblich	Anzahl	29	21	18	68
	Erwartete Anzahl	28.2	18.1	21.8	68.0
	Standard. Residuen	.2	.7	-.8	
gesamt	Anzahl	53	34	41	128
	erwartete	53.0	34.0	41.0	128.0
Überprüfung der Verteilung mittels Chi ² -Test: $\chi^2 = 2.473$ df = 2, p = .290					

Tabelle 59. Kreuztabelle. Junge Emerging Adults und Verteilung des Geschlechts.

		Junge Emerging Adults					
		Berufstätig (Lehre, BMS)	Berufstätig (AHS)	Berufstätig (BHS)	Berufstätig (Uni/FH)	Studierende	gesamt
männlich	Anzahl	36	3	20	17	43	119
	Erwartete Anzahl	21.1	9.2	14.8	18.8	55.0	119.0
	Standard. Residuen	3.2	-2.1	1.3	-0.4	-1.6	
weiblich	Anzahl	28	25	25	40	124	242
	Erwartete Anzahl	42.9	18.8	30.2	38.2	112.0	242.0
	Standard. Residuen	-2.3	1.4	-0.9	0.3	1.1	
gesamt	Anzahl	64	28	45	57	167	361
	Erwartete Anzahl	64.0	28.0	45.0	57.0	167.0	361.0
Überprüfung der Verteilung mittels Chi ² -Test: $\chi^2 = 28.85$ df = 4, p < .001							

Tabelle 60. Kreuztabelle. Ältere Emerging Adults und Verteilung des Geschlechts.

		Ältere Emerging Adults					
		Berufstätig (Lehre, BMS)	Berufstätig (AHS)	Berufstätig (BHS)	Berufstätig (Uni/FH)	Studierende	gesamt
männlich	Anzahl	18	8	7	26	13	72
	Erwartete Anzahl	11.8	7.8	7.8	28.4	16.2	72.0
	Standard. Residuen	1.8	-0.3	-0.3	-0.4	-0.8	
weiblich	Anzahl	17	16	16	58	35	141
	Erwartete Anzahl	23.2	15.2	15.2	55.6	31.8	141.0
	Standard. Residuen	-1.3	0.2	0.2	0.3	0.6	
gesamt	Anzahl	35	23	23	84	48	213
	Erwartete Anzahl	35.0	23.0	23.0	84.0	48.0	213.0
Überprüfung der Verteilung mittels Chi ² -Test: $\chi^2 = 6.26$ df = 4, p = .181							

Tabelle 61. *Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Geschlecht und ITEA-Skalen. (Mutter)*

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	Sig.	η^2
Korrigiertes Modell	Connectedness	7.61	2	3.81	6.26	.002	.02
	Agency	45.62	2	22.81	48.98	<.001	.13
	Support Seeking	69.79	2	34.89	47.52	<.001	.12
	Intrusiveness	25.52	2	12.76	17.52	<.001	.05
	Fear of disappointing parent	20.68	2	10.34	13.89	<.001	.04
Konstanter Term	Connectedness	229.43	1	229.43	377.70	<.001	.36
	Agency	129.91	1	129.91	278.96	<.001	.29
	Support Seeking	238.55	1	238.55	324.89	<.001	.33
	Intrusiveness	167.26	1	167.26	229.61	<.001	.26
	Fear of disappointing parent	225.17	1	225.17	302.43	<.001	.31
Alter	Connectedness	.94	1	.94	1.55	.213	.00
	Agency	20.42	1	20.42	43.86	<.001	.06
	Support Seeking	3.86	1	3.86	5.25	.022	.10
	Intrusiveness	15.39	1	15.39	21.12	<.001	.03
	Fear of disappointing parent	16.09	1	16.09	21.62	<.001	.03
Geschlecht	Connectedness	6.23	1	6.23	10.27	.001	.02
	Agency	28.76	1	28.76	61.76	<.001	.08
	Support Seeking	68.06	1	68.06	92.69	<.001	.12
	Intrusiveness	8.19	1	8.19	11.25	.001	.02
	Fear of disappointing parent	6.01	1	6.01	8.07	.005	.03
Fehler	Connectedness	407.58	674	.61			
	Agency	312.47	674	.47			
	Support Seeking	492.67	674	.74			
	Intrusiveness	488.79	674	.73			
	Fear of disappointing parent	499.60	674	.75			

Tabelle 62. *Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Geschlecht und ITEA-Skalen. (Vater)*

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	Sig.	η^2
Korrigiertes Modell	Connectedness	1.79	2	.89	.96	.383	.00
	Agency	21.72	2	10.86	17.50	<.001	.05
	Support Seeking	.175	2	.08	.08	.919	.00
	Intrusiveness	9.12	2	4.56	7.56	.001	.02
	Fear of disappointing parent	6.60	2	3.30	3.02	.049	.01
Konstanter Term	Connectedness	171.12	1	171.12	184.23	<.001	.23
	Agency	142.43	1	142.43	229.50	<.001	.27
	Support Seeking	137.13	1	137.13	132.42	<.001	.17
	Intrusiveness	72.10	1	72.10	119.45	<.001	.16
	Fear of disappointing parent	168.95	1	168.95	154.61	<.001	.20
Alter	Connectedness	1.77	1	1.77	1.91	.168	.00
	Agency	12.80	1	12.80	20.62	<.001	.03
	Support Seeking	.01	1	.01	.06	.938	.00
	Intrusiveness	2.62	1	2.62	4.34	.038	.01
	Fear of disappointing parent	5.97	1	5.97	5.46	.020	.01
Geschlecht	Connectedness	.045	1	.045	.05	.826	.00
	Agency	10.49	1	10.49	16.90	<.001	.03
	Support Seeking	.17	1	.17	.167	.638	.00
	Intrusiveness	5.88	1	5.88	9.75	.002	.02
	Fear of disappointing parent	.94	1	.94	.86	.354	.00
Fehler	Connectedness	587.86	633	.93			
	Agency	392.84	633	.62			
	Support Seeking	655.50	633	1.04			
	Intrusiveness	382.09	633	.60			
	Fear of disappointing parent	691.74	633	1.09			

Tabelle 63. *Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter)*

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	Sig.	η^2
Korrigiertes Modell	Connectedness	6.99	3	2.33	3.83	.010	.02
	Agency	45.75	3	15.25	32.71	<.001	.13
	Support Seeking	70.08	3	23.36	31.80	<.001	.13
	Intrusiveness	24.76	3	8.25	11.30	<.001	.05
	Fear of disappointing parent	21.81	3	7.27	9.77	<.001	.04
Konstanter Term	Connectedness	256.80	1	256.80	421.50	<.001	.39
	Agency	527.51	1	527.51	1131.53	<.001	.63
	Support Seeking	60.99	1	60.99	82.99	<.001	.11
	Intrusiveness	173.59	1	173.59	237.58	<.001	.26
	Fear of disappointing parent	109.71	1	109.71	147.47	<.001	.18
Geschlecht	Connectedness	6.28	1	6.28	10.31	.001	.02
	Agency	29.57	1	29.57	63.42	<.001	.09
	Support Seeking	68.34	1	68.34	93.00	<.001	.12
	Intrusiveness	8.77	1	8.77	12.00	.001	.02
	Fear of disappointing parent	5.80	1	5.80	7.80	.005	.01
Altersgruppen	Connectedness	.324	2	.16	.27	.767	.00
	Agency	20.55	2	10.27	22.04	<.001	.06
	Support Seeking	4.16	2	2.08	2.83	.060	.01
	Intrusiveness	14.62	2	7.31	10.01	<.001	.03
	Fear of disappointing parent	17.23	2	8.62	11.58	<.001	.03
Fehler	Connectedness	408.20	670	.61			
	Agency	312.35	670	.47			
	Support Seeking	492.37	670	.74			
	Intrusiveness	489.55	670	.73			
	Fear of disappointing parent	498.47	670	.74			

Tabelle 64. *Post Hoc Tests (Scheffé'). Unterschiede Altersgruppen Agency (Mutter).*

	Jugendliche	Junge Emerging Adults	Ältere Emerging Adults
Jugendliche		p<.001	p<.001
Junge Emerging Adults			p=.119
Ältere Emerging Adults			

Tabelle 65. *Post Hoc Tests (Scheffe'). Unterschiede Altersgruppen Intrusiveness (Mutter).*

	Jugendliche	Junge Emerging Adults	Ältere Emerging Adults
Jugendliche			<.001
Junge Emerging Adults	.238		.002
Ältere Emerging Adults			

Tabelle 66. *Post Hoc Tests (Scheffe'). Unterschiede Altersgruppen Fear of disappointing parent (Mutter).*

	Jugendliche	Junge Emerging Adults	Ältere Emerging Adults
Jugendliche		.178	<.001
Junge Emerging Adults			.003
Ältere Emerging Adults			

Tabelle 67. *Deskriptive Statistik. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Mutter).*

Deskriptive Statistiken				
	Altersgruppen	M	SD	N
Connectedness	Jugendliche	3.94	.81	120
	Junge Emerging Adults	4.03	.76	345
	Ältere Emerging Adults	4.02	.82	209
	gesamt	4.01	.79	674
Agency	Jugendliche	3.56	.69	120
	Junge Emerging Adults	3.89	.74	345
	Ältere Emerging Adults	4.01	.67	209
	gesamt	3.86	.73	674
Support Seeking	Jugendliche	3.52	.89	120
	Junge Emerging Adults	3.44	.93	345
	Ältere Emerging Adults	3.37	.89	209
	gesamt	3.43	.91	674
Intrusiveness	Jugendliche	2.41	.86	120
	Junge Emerging Adults	2.26	.90	345
	Ältere Emerging Adults	1.99	.79	209
	gesamt	2.20	.87	674
Fear of disappointing parent	Jugendliche	2.98	.87	120
	Junge Emerging Adults	2.81	.88	345
	Ältere Emerging Adults	2.55	.84	209
	gesamt	2.76	.88	674

Tabelle 68. *Multivariate Kovarianzanalyse – univariate Betrachtung. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater)*

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	Sig.	η^2
Korrigiertes Modell	Connectedness	12.79	4	3.20	3.49	.008	.03
	Agency	22.77	4	5.69	9.20	<.001	.06
	Support Seeking	5.66	4	1.42	1.37	.243	.01
	Intrusiveness	10.17	4	2.54	4.22	.002	.03
	Fear of disappointing parent	8.62	4	2.16	1.96	.099	.01
Konstanter Term	Connectedness	266.98	1	266.98	291.53	<.001	.32
	Agency	432.72	1	432.72	699.16	<.001	.53
	Support Seeking	162.18	1	162.17	156.80	<.001	.20
	Intrusiveness	104.29	1	104.29	173.13	<.001	.22
	Fear of disappointing parent	121.66	1	121.66	110.82	<.001	.15
Geschlecht	Connectedness	.31	1	.31	.34	.558	.00
	Agency	10.44	1	10.44	16.87	<.001	.03
	Support Seeking	.044	1	.044	.04	.836	.00
	Intrusiveness	5.08	1	5.08	8.43	.004	.01
	Fear of disappointing parent	.67	1	.67	.61	.435	.00
Bildung V_dichotom	Connectedness	7.62	1	7.62	8.32	.004	.01
	Agency	2.27	1	2.27	3.67	.056	.01
	Support Seeking	1.65	1	1.65	1.59	.207	.01
	Intrusiveness	.99	1	.99	1.65	.199	.00
	Fear of disappointing parent	4.11	1	4.11	3.75	.053	.01
Altersgruppen	Connectedness	4.35	2	2.18	2.37	.094	.01
	Agency	11.77	2	5.88	9.51	<.001	.03
	Support Seeking	3.56	2	1.79	1.72	.180	.01
	Intrusiveness	2.88	2	1.44	2.38	.093	.01
	Fear of disappointing parent	4.19	2	2.09	1.91	.149	.01
Fehler	Connectedness	575.13	628	.92			
	Agency	388.69	628	.62			
	Support Seeking	649.55	628	1.03			
	Intrusiveness	378.30	628	.60			
	Fear of disappointing parent	689.46	628	1.10			

Tabelle 69. *Post-Hoc-Tests (Scheffe'). Unterschiede Altersgruppen Agency (Vater).*

	Jugendliche	Junge Emerging Adults	Ältere Emerging Adults
Jugendliche		.040	<.001
Junge Emerging Adults			.096
Ältere Emerging Adults			

Tabelle 70. *Deskriptive Statistik. Altersgruppen und ITEA-Skalen (Vater).*

Deskriptive Statistiken				
	Altersgruppen	M	SD	N
Connectedness	Jugendliche	3.52	1.04	109
	Junge Emerging Adults	3.76	.95	327
	Ältere Emerging Adults	3.66	.94	197
	gesamt	3.69	.96	633
Agency	Jugendliche	3.71	.87	109
	Junge Emerging Adults	3.92	.77	327
	Ältere Emerging Adults	4.08	.80	197
	gesamt	3.93	.81	633
Support Seeking	Jugendliche	2.86	1.0	109
	Junge Emerging Adults	3.06	1.0	327
	Ältere Emerging Adults	2.93	1.05	197
	gesamt	2.99	1.02	633
Intrusiveness	Jugendliche	1.89	.87	109
	Junge Emerging Adults	1.73	.67	327
	Ältere Emerging Adults	1.66	.76	197
	gesamt	1.74	.78	633
Fear of disappointing parent	Jugendliche	2.82	1.05	109
	Junge Emerging Adults	2.75	1.06	327
	Ältere Emerging Adults	2.62	1.04	197
	gesamt	2.72	1.05	633

Tabelle 71. *Multivariate Varianzanalyse - univariate Betrachtung. Unterschiede auf ITEA-Skalen bezüglich Vater. Gruppe junge Emerging Adults.*

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	Sig.	η^2
Korrigiertes Modell	Connectedness_v	15.77	6	2.63	3.05	.006	.05
	Agency_v	11.23	6	1.87	3.23	.004	.06
	Support Seeking_v	7.23	6	1.21	1.20	.306	.02
	Intrusiveness_v	11.83	6	1.97	3.54	.002	.06
	Fear of disappointing parent_v	3.23	6	.538	.478	.824	.01
Konstanter Term	Connectedness_v	110.06	1	110.06	127.83	<.001	.29
	Agency_v	210.39	1	210.39	365.93	<.001	.53
	Support Seeking_v	61.95	1	61.95	61.66	<.001	.16
	Intrusiveness_v	39.77	1	39.77	71.47	<.001	.18
	Fear of disappointing parent_v	59.82	1	59.82	53.21	<.001	.14
Geschlecht	Connectedness_v	.15	1	.15	.17	.679	.00
	Agency_v	7.38	1	7.38	12.83	<.001	.04
	Support Seeking_v	.77	1	.77	.77	.382	.00
	Intrusiveness_v	1.59	1	1.59	2.86	.092	.01
	Fear of disappointing parent_v	.01	1	.01	.01	.925	.00
Bildung_Vater	Connectedness_v	4.47	1	4.47	5.19	.023	.02
	Agency_v	2.08	1	2.08	3.62	.058	.01
	Support Seeking_v	2.99	1	2.99	2.98	.085	.01
	Intrusiveness_v	.25	1	.25	.44	.507	.00
	Fear of disappointing parent_v	1.37	1	1.37	1.22	.271	.00
Junge Emerging Adults	Connectedness_v	10.35	4	2.59	3.00	.019	.04
	Agency_v	.49	4	.12	.21	.931	.00
	Support Seeking_v	4.63	4	1.16	1.15	.332	.01
	Intrusiveness_v	7.17	4	1.79	1.79	.013	.04
	Fear of disappointing parent_v	.986	4	.25	.25	.928	.00
Fehler	Connectedness_v	275.52	320	.86			
	Agency_v	183.98	320	.57			
	Support Seeking_v	321.48	320	1.01			
	Intrusiveness_v	178.06	320	.56			
	Fear of disappointing parent_v	359.46	320	1.12			

Tabelle 72. *Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Connectedness zum Vater. Gruppe Junge Emerging Adults.*

	Beruf Lehre/BMS jung	Beruf BHS jung	Beruf AHS jung	Beruf Uni jung	Studierende jung
Beruf Lehre/BMS jung				.010	
Beruf Uni jung					.001

Tabelle 73. *Post-Hoc-Tests (Games-Howell). Intrusiveness zum Vater. Gruppe Junge Emerging Adults*

	Beruf Lehre/BMS jung	Beruf BHS jung	Beruf AHS jung	Beruf Uni jung	Studierende jung
Beruf Lehre/BMS jung			.028	.020	.005

Tabelle 74. *Deskriptive Statistik. Gruppe Junge Emerging Adults und ITEA-Skalen.*

	Junge Emerging Adults	M	SD	N
Connectedness_v	Beruf Lehre/BMS jung	3.59	1.06	56
	Beruf BHS jung	3.82	1.07	39
	Beruf AHS jung	3.75	.98	21
	Beruf Uni jung	4.16	.69	53
	Studierende jung	3.68	.91	158
	gesamt			327
Agency_v	Beruf Lehre/BMS jung	4.06	.82	56
	Beruf BHS jung	3.94	.78	39
	Beruf AHS jung	3.99	.89	21
	Beruf Uni jung	3.94	.76	53
	Studierende jung	3.86	.75	158
	gesamt	3.92	.77	327
Support Seeking_v	Beruf Lehre/BMS jung	3.07	1.01	56
	Beruf BHS jung	3.11	1.23	39
	Beruf AHS jung	2.82	1.06	21
	Beruf Uni jung	3.25	.82	53
	Studierende jung	3.01	.99	158
	Gesamt	3.06	1.00	327
Intrusiveness_v	Beruf Lehre/BMS jung	2.09	.85	56
	Beruf BHS jung	1.83	.98	39
	Beruf AHS jung	1.59	.56	21
	Beruf Uni jung	1.63	.65	53
	Studierende jung	1.63	.69	158
	Gesamt	1.73	.76	327
Fear of disappointing parent	Beruf Lehre/BMS jung	2.66	1.11	56
	Beruf BHS jung	2.75	1.08	39
	Beruf AHS jung	2.69	1.09	21
	Beruf Uni jung	2.67	1.05	53
	Studierende jung	2.83	1.03	158
	Gesamt	2.75	1.06	327

13 ANHANG B – ABBILDUNGEN

Abbildung 1. Screeplot. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen bezogen auf die Mutter

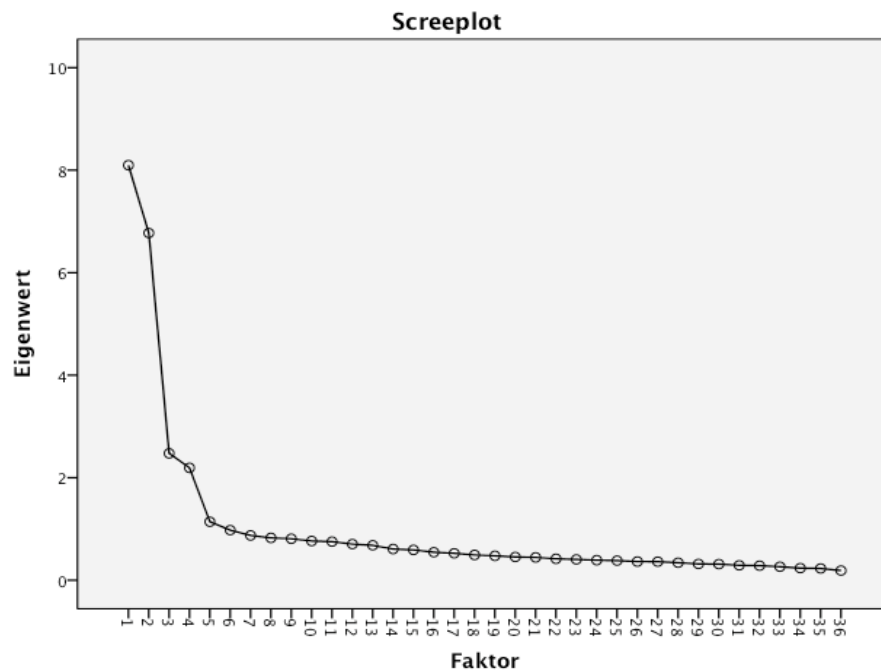
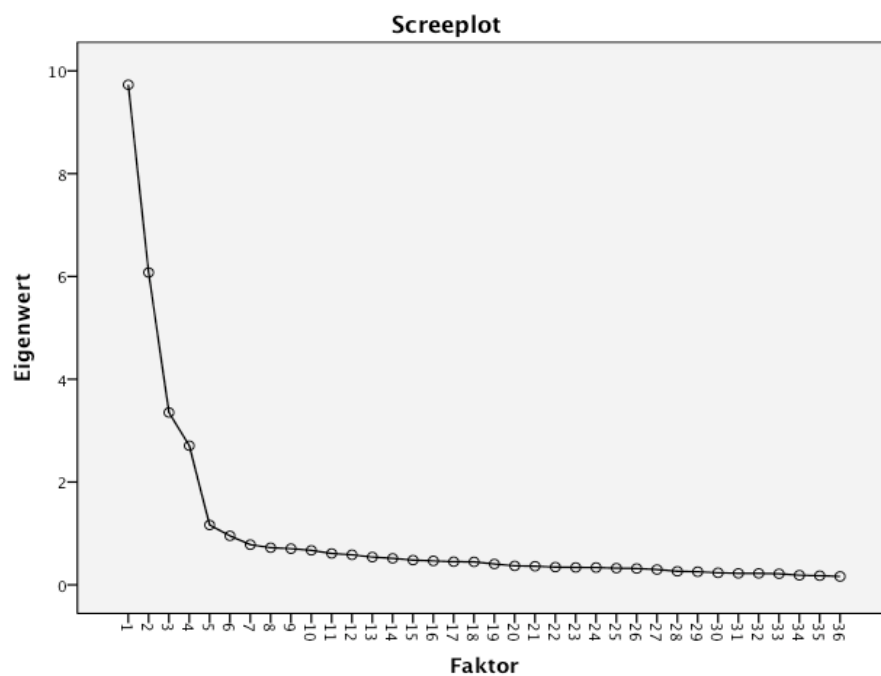


Abbildung 2. Screeplot. Faktorenanalyse der ITEA-Skalen bezogen auf den Vater.



14 ANHANG C – UNTERSUCHUNGSMATERIAL

0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Im Rahmen unserer Diplomarbeit an der Universität Wien führen wir eine Befragung zum Thema Erwachsenwerden durch.

Wir suchen Personen **zwischen 16 und 29 Jahren**.

Bei dem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, nur Ihre **persönliche Meinung** ist uns wichtig. Wir bitten Sie darauf zu achten, alle Fragen **vollständig** zu beantworten und keine Fragen auszulassen.

Die Befragung ist anonym und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Alle Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. 15 Minuten dauern.

Sollte es Fragen geben oder Informationen zu den Ergebnissen gewünscht werden, können Sie uns unter folgender Emailadresse kontaktieren: befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Nicole Filip, Sabine Keiblinger und Carolin Talaska

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska

Universität Wien (www.univie.ac.at)

befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Alter

Alter (Jahre)

Geschlecht☐ männlich☐ weiblich**Nationalität**☐ Österreich☐ Deutschland☐ andere; nämlich**Muttersprache**☐ Deutsch☐ andere; nämlich**Höchste abgeschlossene Ausbildung**☐ Pflichtschule☐ Lehre☐ Fachschule/BMS (ohne Matura / Abitur)☐ BHS/HTL (Matura / Abitur)☐ AHS/Gymnasium (Matura / Abitur)☐ Bachelor☐ Master☐ Magister☐ Doktor☐ PhD☐ Sonstiges, nämlich**Berufstätigkeit / Ausbildung (Schule, Lehre, Studium)**☐ berufstätig☐ berufstätig und in Ausbildung☐ in Ausbildung

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?

- ☐ Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen
- ☐ Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen
- ☐ Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen
- ☐ Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska

Universität Wien (www.univie.ac.at)

befragung-erwachsenwerden@gmx.at

22% ausgefüllt

Ausmaß der Berufstätigkeit

- ☐ Vollzeit
- ☐ Teilzeit
- ☐ Geringfügig
- ☐ Sonstiges; nämlich

Waren Sie jemals arbeitslos?

- ☐ Ja, nämlich (Monate)
- ☐ Nein

Waren Sie schon an verschiedenen Arbeitsstellen tätig bzw. konnten Sie schon unterschiedliche Arbeitserfahrungen sammeln?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Wenn Sie derzeit eine Ausbildung absolvieren (noch nicht abgeschlossen), um welche Ausbildung handelt es sich?

- ☐ Lehre
- ☐ Fachschule/BMS
- ☐ BHS/HTL
- ☐ AHS
- ☐ Bachelor
- ☐ Master
- ☐ Magister
- ☐ Doktor
- ☐ Phd
- ☐ Sonstiges; nämlich

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

33% ausgefüllt

Beziehungsstand

Mehrfachantworten möglich

- ☐ Single
- ☐ in Partnerschaft
- ☐ verheiratet
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet

Kinder

- ☐ Ja; nämlich (Anzahl)
- ☐ Nein

Beziehungsstand der Eltern?

- ☐ getrennt/ geschieden
- ☐ verheiratet/ zusammenlebend
- ☐ verwitwet

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☒ Fachhochschule/Universitätsstudium

Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Wohnsituation

- ☐ bei den Eltern wohnend/Personen bei denen Sie aufgewachsen sind
- ☐ Wohngemeinschaft (WG)
- ☐ Studentenwohnheim
- ☐ mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend
- ☐ alleine lebend

In welcher Umgebung sind Sie die meiste Zeit Ihres bisherigen Lebens aufgewachsen?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

In welcher Umgebung leben Sie momentan?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Denken Sie nun bitte an Ihren **jetzigen Lebensabschnitt**. Mit „Lebensabschnitt“ ist die Gegenwart plus einiger vergangener Jahre und einiger zukünftiger Jahre gemeint. Das heißt, Sie sollten in etwa an eine Fünfjahresperiode denken, mit dem „Jetzt“ in der Mitte.

Für jede der unten stehenden Aussagen, kreuzen Sie bitte jenes Kästchen an, das das Ausmaß Ihrer Zustimmung oder Ablehnung in Bezug auf Ihren jetzigen Lebensabschnitt am besten beschreibt. Zum Beispiel, wenn Sie „eher“ zustimmen, dass dieser Lebensabschnitt eine Zeit der Suche ist, dann kreuzen Sie bitte das Kästchen „Ich stimme eher zu“ an.

Bitte beantworten Sie jede Frage.

Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit....	Ich stimme...			
	gar nicht zu	eher nicht zu	eher zu	völlig zu
... vieler Möglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... der Suche?	☐	☐	☐	☐
... der Verwirrung?	☐	☐	☐	☐
... des Experimentierens?	☐	☐	☐	☐
... der persönlichen Freiheit?	☐	☐	☐	☐
... des Gefühls von Eingeschränktheit?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für sich selbst?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich im Stress fühlt?	☐	☐	☐	☐
... der Unbeständigkeit?	☐	☐	☐	☐
... des Optimismus?	☐	☐	☐	☐
... hohen Drucks?	☐	☐	☐	☐
... in der man herausfindet, wer man ist?	☐	☐	☐	☐
... in der man sesshaft wird?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit?	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse?	☐	☐	☐	☐
... der Verpflichtungen für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Selbstgenügsamkeit?	☐	☐	☐	☐
... vieler Sorgen?	☐	☐	☐	☐
... zum Ausprobieren neuer Dinge?	☐	☐	☐	☐
... in der man auf sich selbst konzentriert ist?	☐	☐	☐	☐
... der Ablösung von den Eltern?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich selbst definiert?	☐	☐	☐	☐
... zum Planen der Zukunft?	☐	☐	☐	☐
... der Suche nach dem Sinn des Lebens?	☐	☐	☐	☐
... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden?	☐	☐	☐	☐
... in der man lernt für sich selbst zu denken?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht?	☐	☐	☐	☐
... in der man schrittweise erwachsen wird?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist?	☐	☐	☐	☐

[Zurück](#)
[Weiter](#)

Falls Sie die folgenden Aussagen als **notwendige Voraussetzung** erachten, um als erwachsen zu gelten, kreuzen Sie „ja“ an, falls nicht, kreuzen Sie „nein“ an.

Bitte kreuzen sie anschließend auf der rechten Seite an, ob die folgenden Aussagen **auf Sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen**.

Beantworten Sie bitte ALLE Fragen!

	notwendige Voraussetzung		persönlich erfüllt	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Frau)	☐	☐		
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	☐	☐	☐	☐
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	☐	☐		
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	☐	☐	☐	☐
Vermeidung von illegalen Drogen	☐	☐	☐	☐
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	☐	☐	☐	☐
Mindestens 1 Kind haben	☐	☐	☐	☐
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	☐	☐	☐	☐
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	☐	☐	☐	☐

Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	☐	☐	☐	☐
Langfristige Berufspläne entwickeln	☐	☐	☐	☐
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	☐	☐	☐	☐
Einen Führerschein besitzen	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	☐	☐	☐	☐
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Verheiratet sein	☐	☐	☐	☐
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	☐	☐	☐	☐
Ein Haus gekauft haben	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Die volle Körpergröße erreicht haben	☐	☐		
Vermeidung von Trunkenheit	☐	☐	☐	☐
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	☐	☐	☐	☐
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	☐	☐	☐	☐
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	☐	☐	☐	☐
Vollzeit berufstätig sein	☐	☐	☐	☐
Eine abgeschlossene Ausbildung	☐	☐	☐	☐
Vermeidung betrunken zu fahren	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

In weiterer Folge finden Sie eine Reihe von Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihre leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegemutter, Stiefmutter bzw. Partnerin des Vaters handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ Leibliche Mutter
- ☐ Adoptivmutter
- ☐ Pflegemutter
- ☐ Stiefmutter/Partnerin des Vaters
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

Die Mutter	stimmt überhaupt nicht	2	3	4	stimmt vollkommen
	1				5
Sie respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich sie um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, sie zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihr zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐

Sie versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihr reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von ihrer Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

[Zurück](#)

[Weiter](#)

78% ausgefüllt

In weiterer Folge finden Sie wieder eine Reihe von Aussagen, die sich nun auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihren leiblichen Vater, Adoptivvater, Pflegevater, Stiefvater bzw. Partner der Mutter handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ leiblichen Vater
- ☐ Adoptivvater
- ☐ Pflegevater
- ☐ Stiefvater/Partner der Mutter
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

Der Vater	stimmt überhaupt nicht	1	2	3	4	stimmt vollkommen
Er respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich ihn um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule/im Studium/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule/im Studium/in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, ihn zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zur Schule/zum meinem Studium/zum meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Er respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Er unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐

Er versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihm reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von seiner Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

[Zurück](#)

[Weiter](#)

89% ausgefüllt

Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 (ich fühle mich nicht erwachsen) und 100 (ich fühle mich erwachsen) angeben:

Fühlen Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 und 100 angeben:

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen fühlen.
Zahl zwischen 0 und 100 angeben:

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Danke für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

15.1. ABSTRACT DEUTSCH

Da junge Menschen zunehmend längerfristige Ausbildungen absolvieren (Statistik Austria 2013a), erfolgen Übergänge, die mit Erwachsenwerden verbunden sind (z.B. Auszug aus dem Elternhaus, Eintritt ins Berufsleben, Familiengründung, etc.), zu einem späteren Zeitpunkt, als vor 20 bis 30 Jahren. Die Bezeichnung *Emerging Adulthood* verweist auf das langsam entstehende Erwachsensein, das bei vielen 18 bis 29-Jährigen zu beobachten ist (Arnett, 2004). Ein zentraler Aspekt des Erwachsenwerdens ist der Prozess der Entwicklung einer autonomen, von den Eltern unabhängigen Persönlichkeit, welcher als Individuation bezeichnet wird. Dieser Prozess, der auch im frühen Erwachsenenalter eine wesentliche Rolle spielt (Youniss & Smollar, 1985), wurde bisher hauptsächlich an Jugendlichen (z.B. Puklek Levpušček, 2006) untersucht. Um den Altersrahmen der aktuellen Forschung zu Individuation zu erweitern, zielte die vorliegende Studie darauf ab, Individuationsaspekte in ihrer Ausprägung bei Emerging Adults zu erfassen, und Unterschiede zu Jugendlichen aufzuzeigen. Da der Eintritt ins Berufsleben den Individuationsprozess vorantreibt (Masche, 2008) wurden auch verschiedene Ausbildungswege und Berufstätigkeit als mögliche Einflussfaktoren berücksichtigt. Mit Hilfe des „*Individuation Test for Emerging Adults*“ in deutscher Version (ITEA, Komidar et al., 2011) wurden die Individuationsaspekte *Connectedness*, *Agency*, *Support Seeking*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* jeweils bezogen auf Mutter und Vater in Form einer Online-Befragung erhoben. Die Stichprobe umfasste N=702 Personen, darunter n=128 Jugendliche (16-18), n=361 jüngere (19-25) und n=213 ältere (26-29) Emerging Adults. Konsistent mit der Individuationstheorie (Youniss & Smollar, 1985) zeigte sich in allen Altersgruppen ein vergleichbar hohes Ausmaß an *Connectedness* zu Mutter und Vater, während junge und ältere Emerging Adults von signifikant mehr *Agency* berichteten als Jugendliche. Unterschiede zwischen den Altersgruppen konnten ebenfalls bezüglich *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* (hinsichtlich der Mutter) gefunden werden. Signifikante Unterschiede aufgrund von Berufstätigkeit und absolvierten Ausbildungen zeigten sich nur bei jüngeren Emerging Adults: Studierende erreichten signifikant geringere Werte bezüglich *Connectedness* zum Vater, als Berufstätige mit Hochschulabschluss. Ebenfalls berichteten junge berufstätige Emerging Adults mit Lehrabschluss von signifikant mehr *Intrusiveness* zum Vater. Während Alter einen wesentlichen Faktor im Individuationsprozess darzustellen scheint, ist der Einfluss von Berufstätigkeit und absolvierten Ausbildungswege nur gering ausgeprägt.

15.2 ABSTRACT ENGLISCH

Since young people from western cultures spend more and more time in education (Statistik Austria 2013a), transitions associated with adulthood, like moving out from home, entering the work force or starting a family, take place later in life than they did 20 to 30 years ago. The term *Emerging Adulthood* (Arnett 2004) points out a slowly developing adulthood, which can be observed in many 18 to 29 year-olds. A central aspect of growing-up is the process of developing an independent personality and gaining autonomy from one's parents. This process called individuation plays an important role in early adulthood as well (Youniss & Smollar, 1985) but has been mainly studied with adolescents so far (Puklek Levpušček, 2006). In order to expand the age-frame of recent research it was a declared goal of this study to examine aspects of individuation in Emerging Adults and compare them to adolescents. Because entering working-life promotes individuation (Masche, 2008) several education paths and the employment status were considered as possible factors that could influence individuation. Using the *Individuation Test for Emerging Adults* in the german version (*ITEA*, Komidar et al., 2011) the individuation aspects *Connectedness*, *Agency*, *Support Seeking*, *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* were measured separately for mother and father in an online survey. The sample consisted of N=702 participants of which n=128 were adolescents (16-18), n=361 were young Emerging Adults (19-25) and n=213 were older Emerging Adults. Consistent with individuation theory (Youniss & Smollar, 1985) there was a similar level of *Connectedness* among all age groups to both mother and father, whereas *Agency* was higher for Emerging Adults than for adolescents. Differences between groups were also found for *Intrusiveness* and *Fear of disappointing parent* in relation to the mother. Significant differences resulting from employment status and education paths were only found for young Emerging Adults: students scored significantly lower than employed participants with a university degree on the *Connectedness* scale concerning the father. Also, young Emerging Adults who were employed after completing a traineeship reported higher levels of *Intrusiveness* to the father. The results indicate an important impact of age in the individuation process, whereas employment status and education paths seem to have only a small influence on individuation.

Name: Nicole Filip

Geboren am: 26. Oktober 1986 in Wien

Ausbildung:

1997-2001	Bundesgymnasium „Bertha von Suttner“
2001-2006	Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Stadt Wien
6/2006	Matura und Diplom für Kindergartenpädagogik mit Zusatzausbildung zur Früherzieherin
01/2012	Abschluss des Pädagogikstudiums an der Universität Wien, Schwerpunkte: Heil- und Integrativpädagogik, Psychoanalytische Pädagogik. Erlangung des akademischen Grades Mag.phil.
seit 10/2008	Studium der Psychologie an der Universität Wien
2-8/2009	Auslandssemester an der Universität Zürich

Berufliche Tätigkeiten/Praktika:

7-8/2007	Ferialpraktikum bei HABIT im basalen Tageszentrum für Erwachsene mit Schwerstbehinderung
6-12/2008	Beschäftigung in einer Wohngemeinschaft der Wiener Sozialdienste für Menschen mit geistigen Behinderungen und psychischen Störungen
10/2008-1/2009	Wissenschaftliches Praktikum am IFS, Uni Klagenfurt
seit 10/2010	Beschäftigung als Tutorin einer gehörlosen Studentin beim Projekt GESTU der TU Wien
1/2011-5/2013	Pädagogin in einer Kinderbetreuungseinrichtung
7-9/2012	psychologisches Praktikum in der Bildungsberatung am WIFI Wien
8/2013-2/2014	psychologisches Praktikum bei „Rat auf Draht“